Johann Rollo,
der Arzneigelahrtheit Doctor und Generalchirurgus bey der Königlichen Artillerie,

über die honigartige Harnruhr.

Nebst
Wilhelm Cruickshanks,
Chemisten und Wundarztes bey der Artillerie,
Versuchen
mit verschiedenen Säuren und einigen andern Substanzen in der Cur der Lustseuche,
und
einigen Bemerkungen
über
die Natur des Zuckers u. s. w.

übersetzt aus dem Englischen
von
Johann Heinrich Jugler,
der Arzneigelahrtheit Doctor und Chur-Hannöverischem Landphysikus zu Lüchow, der Chur-Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt Mitgliede.

Erster Theil.

Mit einem Kupfer.

Stendal, 1801.
bey Franzen und Grosse.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Im Jahr 1777, ohngefähr in den Monaten May oder Junius, so weit ich mich erinnern kann, sah ich eine honigartige Harnruhr bey einem Weber zu Edinburg. Er war zum wenigsten vier Monate in dem königl. Krankenhause gewesen, ohne einigen Nutzen zu spüren, und war hauptsächlich in der Cur des verstorbenen Professor's der Botanik, Doktor's Hope. Als der Kranke entlassen war, behielten ein Herr Johnstone, der damals die Arzneikunst studirte und mein Freund war, aber seitdem gestorben ist, und ich ihn einige Tage zurück, und bezahlten die Kosten für ihn, sowol um

 um

um ihm Blut ab zu lassen und Harn von ihm zu erhalten, als die Erscheinungen und freiwilligen Abwechselungen wahr zu nehmen. Ich erinnere mich sehr gut, daß das Blut und der Harn die Erscheinungen gewährten, wie sie Doctor Dobson beschrieben hat; aber die Papiere und ein Theil des zuckerartigen Extractes, die ich aufgehoben und mit in die Fremde genommen hatte, wurden in dem Orcane auf Barbados im Jahre 1780 verloren.

Seit dieser Zeit war mir kein Fall von Harnruhr vorgekommen, ob ich gleich eine große Menge von Krankheiten in America, Westindien und England beobachtet hatte, bis zum Jahre 1796.

Hauptmann Meredith von der königl. Artillerie war ein bekannter von mir, und ich hatte wegen meiner Lage ihn sehr oft gesehen, ehe er im Jahre 1794 zu Felde gieng. Aber damals war er nicht krank, ob ich mir gleich immer, weil er ein großer und fetter Mann war, die Vorstellung von ihm machte, daß er nicht unwahrscheinlich in Krankheit verfallen werde.

Am

Am 12ten Junius 1796 besuchte er mich, und ob gleich mir beim ersten Anblick die Verminderung seines Umfanges auffiel; so machte dies doch, da zugleich seine Gesichtsfarbe roth war, keinen andern Eindruck auf mich, als daß er gesund sey. Eine Unterredung von einem Augenblicke überzeugte mich von dem Gegentheile. Er versicherte mich, er befinde sich sehr übel, man habe ihm gerathen, seine Lage zu verändern, er sey gekommen, mich um Rath zu fragen, seine Geschäfte in Ordnung zu bringen, und alsdann zu seiner Familie nach Yarmouth zurückzukehren, wo er einige Zeit im Dienste zu bleiben dachte.

Er klagte über großen Durst und starke Eßlust. Seine Haut war heiß, trocken und dürre, der Puls klein und geschwind. Er sagte mir, man habe seine Beschwerden einer alten Krankheit und einem Fehler der Leber zugeschrieben. Da der Durst, die trockne Haut, und der geschwinde Puls einen fieberhaften Zustand andeuteten, der wahrscheinlich von einem örtlichen Umstande abhieng, und ich diese Zufälle mit dem starken Appetite zusammen hielt; so kam mir unmittelbar der Gedanke an Harnruhr ein, und ich fragte nach der Beschaf-

 fen-

fenheit seines Urins, welcher, wie ich fand, in Menge und Farbe so war, wie er dieser Krankheit charakteristisch eigen ist. Ich erstaunte zugleich sehr, daß während der zwey oder drey Monate, welche er unter der Besorgung eines Arztes und Wundarztes zugebracht hatte, der Umstand des vermehrten Harns diesen unbekannt geblieben war. Der Kranke sagte mir, da er so viel tränke, so sey ihm die Menge des Urins als eine nothwendige Folge davon vorgekommen, und, da man ihn nie von selbst darnach gefragt, habe er derselben nicht erwähnt. Ich hieß ihm, den das nächstemal abgegangenen Harn aufzuheben, und fand bey der Untersuchung, daß derselbe süß war, wodurch folglich die Krankheit zur Genüge bestimmt wurde.

Ich widerrieth ihm das Vermiethen seines Hauses und den Verkauf seines Hausgeräthes, und sagte ihm auf die behutsamste, aber nachdrücklichste Art, daß seine Krankheit langwierig seyn würde, und er, da man die Beschaffenheit derselben nicht recht eingesehen habe, sich gefallen lassen mögte, zurückzureisen und andere Urtheile ein zu holen, und daß er, da Woollwich so nahe bey London, dem Sitze der vornehmsten

medi=

medicinischen Kenntnisse, wäre, lieber wiederkommen mögte, wenn die Krankheit nicht gehoben werden sollte, wobey ich versprach, ihm in jedem Betrachte, wo er es verlangen würde, mit fernerem Rathe bey zu stehen.

Ich gab ihm einen Brief an seinen Arzt mit; wir wechselten von Zeit zu Zeit Briefe, während welcher ich ihm sagte, daß ich mir eine besondere Meinung von der Krankheit gebildet hätte; jedoch ihn bäte, ehe ich dieselbe mittheilte, unserem Patienten etwas Blut zu lassen, um dessen in die Sinne fallenden Eigenschaften zu erforschen und seine freiwilligen Veränderungen zu beobachten. Ich that dies in der Absicht, einen wesentlichen Punct zu der Erklärung der Natur der Krankheit fest zu setzen. Denn der Fall, den ich zu Edinburg gesehen hatte, und Dobson's Beschreibung, nebst Cullen's Meinung, hatten mich für die Idee eingenommen, daß die Krankheit in einer ursprünglichen widernatürlichen Beschaffenheit des Magens von einer besondern Art bestehe. In einer medicinischen Versammlung in London erwähnte ich dieses Falles und meiner Gedanken darüber, als ein sehr scharfsinniger Anatom und Physiolog erklärte, er habe in einem öffentlichen Hospitale

pitale in der Stadt einige Fälle von dieser Krankheit gesehen, und in zweien oder dreien derselben, wo zur Ader gelassen worden sey, nicht gefunden, daß das Blut zuckerartige Eigenschaften gehabt hätte, und im Ganzen sey er der Meinung, daß die Krankheit ursprünglich in einer widernatürlichen Beschaffenheit der Nieren bestehe.

Unserm Patienten wurde kein Blut abgelassen. Da er gegen das Ende des Novembers schlechter wurde; so bat ich um seine Wiederkunft, und er langte, wie die Krankengeschichte ergiebt, den 16ten October zu Woollwich an.

Ich verweise nun auf den Fall selbst, von welchem im verflossenen Januar gedruckte Blätter an Jeden in England und Schottland vertheilt wurden, von dem ich es wahrscheinlich hielt, daß ihm die Krankheit vorkommen mögte. Ich bat um einen Versuch der Curmethode mit einer Nachricht von dem Erfolge. Diese Zettel enthielten den ersten Fall, so weit er damals fortgerückt war. Ich würde den Erfolg von den Versuchen Anderer abgewartet haben, wenn mir nicht so unmittelbar ein zweiter Fall der Krankheit vorgekommen wäre,

wäre, welcher entscheidend, obgleich nicht so ganz genugthuend war, als er hätte werden können, wenn unser Kranker mehrere Beharrlichkeit besessen hätte. Die Wichtigkeit des Gegenstandes hat mich angetrieben, ihn ohne weiteren Aufschub bekannt zu machen, und zu gleicher Zeit die Nachricht von dem ersten Falle bis zu dem gegenwärtigen Zeitraume aus zu dehnen. Gleichwol werde ich mich nicht abhalten lassen, die Bekanntmachung zu wiederholen, mit Hinzufügung einiger meiner eignen oder solcher Fälle, welche Andere mir etwa gefälligst mittheilen mögten.

Der Erzählung der Krankenfälle bin ich gesonnen eine allgemeine Uebersicht von der Natur und Behandlung der honigartigen Harnruhr an zu hängen, die zugleich einige Beobachtungen über andere, mit einer widernatürlichen Beschaffenheit des Magens verbundene, Krankheiten in sich faßt; eine kurze Darstellung, wie weit man bisher über diesen Gegenstand gekommen ist; und einen Bericht von allem demjenigen, was mir seit der Vertheilung jener gedruckten Blätter mitgetheilt worden ist; nebst einer Nachricht von einigen Versuchen über die Natur des Zuckers von Herrn Cruick-

shank. Das Ganze macht eine erträgliche Beschreibung der neuen und alten Lehrsätze über diese Krankheit aus.

Mit vielem Vergnügen erkenne ich hier die Verbindlichkeiten, die ich meinem Freunde, Herrn Cruickshank, Chemisten und Wundarzte der Artillerie, schuldig bin, welcher bereitwillig in meine Ideen von der Natur und Behandlung der Krankheit eingieng, und mich in der Bearbeitung des Gegenstandes durch sein medicinisches Urtheil ungemein unterstützt hat, ohne der wichtigen Vortheile zu erwähnen, welche dieselbe durch seine schätzbaren und sorgfältigen Experimental-Untersuchungen erlangt hat.

Im königl. Artillerie-Hospitale zu Woollwich, den 25sten März, 1797.

Inhalt des ersten Bandes.

Vorrede. Seite III.

Nachricht von zwey Fällen von der honigartigen Harnruhr, mit Anmerkungen, wie sie während des Verlaufs der Cur entstanden.

Erster Fall von dem Hauptmann Meredith. 1
Bemerkungen über das geschwefelte Ammoniak und die Art seiner Bereitung — 38
Zweiter Fall. Von einem Generale — 52

Ein Auszug der merkwürdigsten Umstände und Veränderungen in dieser Krankheit, während der Cur beider Fälle.

Aus dem ersten Falle — — 118
Aus dem zweiten Falle — — 121
Allgemeine und vergleichende Sätze, welche aus beiden Fällen entspringen — — 128

Eine kurze historische Anzeige desjenigen, was man bisher von der honigartigen Harnruhr gewußt hat oder wie weit man vordem in der Kenntniß derselben gekommen ist.

Dobson's Meinung — — 132
Cullen's Meinung — — 135
Home's Meinung — — 137
Darwin's Meinung — — 142
Richters Meinung — — — 145
Ferriars Meinung — — 150
Des Wundarztes Scott zu Bombay Meinung 150
Die Meinungen, die man in Edinburg davon hegt 151
Die Meinungen, die man in London davon hegt 152

Eine

Seite.

Eine allgemeine Uebersicht von dem Wesen der honigartigen Harnruhr und ihrer eigenthümlichen Heilart; nebst Beobachtungen über einige Krankheiten, welche von einer krankhaften Beschaffenheit des Magens abhängen oder hauptsächlich damit verbunden sind — 155

Von der Geschichte der honigartigen Harnruhr 156
Von den Ursachen der honigartigen Harnruhr 158
Von dem Magensafte — — 160
Von der Verdauung — — 161
Vom gesunden Harne — — 174

Von den bisher gegebenen Kennzeichen der honigartigen Harnruhr und einem neuen vorgeschlagenen Kennzeichen — — 191

Von der eigentlichen Behandlung der honigartigen Harnruhr — — 193

Vermischte Bemerkungen über den Scorbut, die honigartige Harnruhr und andere Krankheiten, die von einem Fehler des Magens abhängen 197

Vom mal d'estomac — 208
Von der Gicht — — 210
Von der Lungenschwindsucht — 215

Nach-

Nachricht von zwey Fällen von der honigartigen Harnruhr,

mit Anmerkungen,

so, wie sie während des Verlaufs der Cur entstanden.

Erster Fall.

Am 16ten October 1796 wurde der Hauptmann Meredith, von der königlichen Artillerie, untersucht, und die folgende Geschichte begreift den gegenwärtigen Zustand seiner Krankheit und einen Rückblick auf ihren Ursprung und Fortgang.

Gegenwärtiger Zustand der Krankheit.

Er leert ohngefähr zwölf Quartier (quarts) Harn in vier und zwanzig Stunden aus. Seit der letzten Nacht hat er sieben Quartier, als die abgelassene Menge, aufgehoben; er ist von einer hellen Strohfarbe, hat keinen Harngeruch, riecht aber wie Molken und Violen, und ist von sehr süßem Geschmacke.

Sein Durst ist übermäßig, und er trinkt des Tags über sieben oder acht Quartiere, ja noch mehr; die Zunge ist weißlicht und feucht, er hat eine Klebrigkeit im Munde, und spuckt einen weißen, schaumichten Speichel von süßlichem Geschmacke aus. Seine Eßlust ist abwechselnd, zuweilen ungewöhnlich stark, und zu ungewöhnlichen Zeiten, wie in der Nacht.

Seine Haut ist trocken, aber nicht ungewöhnlich warm; der Puls sehr schwach, und nicht über vier und achtzig. Sein Gesicht ist roth.

Ihm ist häufig übel, und er bricht eine Materie von zäher Art und einem bitterlichen und süßlichen Geschmacke aus. Nach dem Essen hat er Magenschmerz, welcher oft eine halbe Stunde anhält.

Er hat einen anhaltenden Schmerz in der Gegend beider Nieren, der sich nach vorwärts ausdehnt, aber besonders mehr in der rechten, welche größer und beym Berühren empfindlicher zu seyn scheint. Dabey ist der Hode zurückgezogen, mit einer Schwäche, Empfindung von Kälte und nächtlicher ödematöser Anschwellung des Schenkels an derselben Seite. Auch klagt er über Schmerz und Empfindlichkeit des großen Zehen. Er fühlt eine sonderbare, schmerzhafte und fluctuirende Empfindung in seinem Unterleibe, die sich von der Stelle der Nieren her ausbreitet.

Er hat regelmäßigen Stuhlgang, ob er gleich zuweilen zu Verstopfung geneigt ist. Der Abgang ist von einer grünlichen Farbe, und hat keinen unangenehmen Geruch.

Die Vorhaut des männlichen Gliedes zieht sich nicht zurück; sie hat ein weißliches Ansehen, und

und ist wund und schmerzhaft, aber nicht geschwollen.

Das Zahnfleisch ist röthlich und hat das Ansehen, als wenn es von Quecksilber gelitten hätte; die Zähne sind ihm los und stumpf, wie von scharfen Säuren, und besonders weiß. Zwey davon hat er verloren. Die Augen sind groß und haben eine trübe gelblichte Farbe. Er hat zwischendurch unbedeutende Kopfschmerzen.

Seine Diät besteht in thierischer Nahrung und Vegetabilien. Er ist nicht besonders eingeschränkt worden. Er trinkt täglich ein Nößel bis eine Bouteille Portwein; das andere Getränk ist Wasser mit geröstetem Brodte. Er macht sich Bewegung zu Pferde und zu Fuße, kann aber keine zwey Meilen ohne große Ermüdung gehen.

Herr Cruickshank nahm 36 Unzen Apothekergewicht von dem heute ausgeleerten Harn, und diese gaben durch die Evaporation drey Unzen und ein Quentchen zuckerartigen Extraktes, dem Ansehen nach, wie schwarzer Syrup, aber dicker, beinahe von der Consistenz von Wachs, und, wie dieses, klebrig. Wenn folglich das Ganze des, in einem Tage gelassenen, Harns abgedunstet worden wäre; so würde es ohngefähr 29 Unzen Apothekergewicht geliefert haben, eine erstaunliche Menge, die täglich bereitet und von dem System abgesondert wurde. Wenn es in der Luft stand, würde es feucht, und beinahe in Consistenz, Geruch und Ansehn, wie Syrup.

Als er etwas von diesem Extracte mit der salpetrichten Säure behandelte, erhielt er die Zucker- oder Sauerklee-Säure, und mit einem geringeren

Verhältnisse jener Säure entstand eine Substanz, die in Ansehn, Geschmack und Geruch von Honig nicht unterschieden werden konnte.

Man kann den Harn, was Ansehn, Geschmack und die freywilligen Veränderungen betrifft, und die durch Evaporation erhaltenen Resultate mit demjenigen vergleichen, was von Dobson und Andern beobachtet worden, ob hier gleich weniger Zucker und mehr thierischer Schleim war, als in dem diabetischen Harne des Ersteren.

Doktor Wittmann, welcher, als Chirurgus des Bataillons, zu welchem der Officier gehörte, auf meine Bitte die Aufsicht über die Ausführung des Plans zur Behandlung übernahm und mit Aufmerksamkeit führte, ließ am 18ten October zwey Portionen Blut, jede ohngefähr von vier Unzen aus einerley Ader und zu einerley Zeit. Während es an der inwendigen Seite eines Fensters, das nach Norden gieng, (bey 55° des Fahrenheitischen Thermometers in der Luft), stand, glichen die Erscheinungen genau den von Dobson beschriebenen, ausgenommen, daß das Serum keinen merklich süßen Geschmack verrieth; mir schmeckte es, wie Molken mit einer größeren Menge Laab, als nöthig ist. Das Crassament in der ersten Schale hatte eine dünne Haut, und viel weniger Serum, als natürlich, welches undurchsichtig weißlich war; das Crassament in der zweyten Schale hatte eine stärkere Haut. Diese war in beiden Schalen von einer bläulichten Farbe, gleich der, welche Quecksilber zuweilen bewirkt.

An demselben Tage nahm man eine Portion gesunden Blutes, und stellte es unter denselben Um-

ständen

ständen von Temperatur u. s. w. in dasselbe Zimmer mit einer von den beiden Portionen des diabetischen Blutes.

In zwey Tagen nahm das diabetische Blut ein käsichtes Ansehen auf der Oberfläche an, welches mit der Abdunstung des Serum verschwand, und die ganze Masse bekam ein trocknes und harzichtes Ansehen, ohne daß sie irgend in einige Fäulniß übergegangen wäre, wenn man nicht den Umstand, daß sie zwey oder drey Tage hindurch einen schwachen animalischen Geruch von sich gab, und einen Schimmel auf der Oberfläche des Crassaments als Zeichen derselben annehmen will: und am 4ten November, sechszehn Tage nach der Operation, war es noch in demselben Zustande, da hingegen das gesunde Blut in vier Tagen offenbare Zeichen von großer Fäulniß gab, und wir am siebenten genöthigt waren, es weg zu gießen.

Rückblick auf den Ursprung und Fortgang der Krankheit bis zu ihrem gegenwärtigen Zustande.

Diese Krankheit hat sieben Monate und darüber gewährt. Ich sah den Kranken auf einen oder zwey Tage im Junius, wo die Krankheit entdeckt wurde. Vorher hatte er Salpeter und kleine Gaben Quecksilber gebraucht, aber damals war die Krankheit, als Harnruhr, noch nicht ausgemacht. Vom Junius bis zu dem Datum der gegenwärtigen Erzählung hatte er nach der beschriebenen Art von Diät gelebt und nach der Anordnung eines berühmten Arztes zu Yarmouth

einige Arzneyen genommen, unter denen die vornehmsten die Chinarinde und Alaun waren. Mitunter fand er sich erleichtert, indem er weniger Fieber hatte, und die Menge des Harns sich einmal bis auf zwey oder drey Quartiere im Tage vermindert hatte, jedoch ohne einige Veränderung in seinen sinnlichen Eigenschaften. Auch war ihm während dieser Cur Zucker, den er in der Form von Syrup nahm, und Sprossenbier*) in beträchtlicher Menge erlaubt worden, und die Krankheit schien während des Gebrauches desselben zuzunehmen.

Er ist in Fett und Fleisch beträchtlich abgefallen, und seine Muskeln sind weich. Im Octob. 1794, als er anscheinend gesund war, wog er 16 Stein und 8 Pfund, und im November 1796, 11 Stein 8 Pfund; folglich hat er durch die Krankheit nicht weniger, als fünf Stein im Gewicht, verloren.

Die sechs Monate vor dem Anfalle der Krankheit hindurch war ihm übel, und er brach wenigstens zwey- oder dreymal die Woche, wobey häufig verschiedene Dinge aus dem Magen unverändert heraufkamen, die er einige Tage vorher gegessen hatte, und sein Geschmack war gemeiniglich sauer.

Er aß immer viel und trank reichlich, aber nicht unmäßig, und liebte starkgewürzte und fette Gerichte sehr. Er hat zwey regelmäßige Anfälle vom Podagra und zu andern Zeiten zwey heftige Anfälle von Kolik gehabt. Er ist zweymal verheira-

*) Sprucebeer; aus den Sprossen verschiedener Nordamerikanischer Fichten, besonders der pinus abies Canadensis.

heirathet gewesen und hat zwey Kinder. Sein Alter ist 34 Jahre, seine Länge 5 Fuß 11¾ Zoll, sein Haar hellbraun, seine Augen sind dunkelblau, seine Gesichtsfarbe ist schön.

Auf die nachherige Frage, welche Lebensordnung er einige Jahre hindurch vor den sechs Monaten, die unmittelbar vor dem Anfalle der Harnruhr vorhergegangen, beobachtet haben, gab er mir folgende Nachricht.

Er sey während der letzten drey Jahre vor dem Anfalle der Krankheit sehr thätig im Felddienste beschäftigt und sein Appetit damals so gut gewesen, oder er habe so stark gegessen, daß es seinen Cameraden, den andern Officiers, aufgefallen sey. Aber er habe keine Beschwerde empfunden, im Gegentheil sich für vollkommen gesund gehalten. Einige Jahre vor diesen sey er minder thätig beschäftigt, und, ob er gleich stark gegessen habe, sein Appetit und seine Befriedigung desselben doch nicht auszeichnend gewesen.

Die Beschaffenheit und der Fortgang der Krankheit, nebst ihrer Behandlung, vom 16ten October an.

Da die Krankheit offenbar, und seit Kurzem sehr schnell, zunahm; so hielt ich es für gut, einen Weg einzuschlagen, der das Gegentheil von demjenigen war, den man bisher befolgt hatte.

Es boten sich zwey Gesichtspunkte der Krankheit dar; der eine, daß sie ursprünglich von einer Veränderung in dem Verdauungsgeschäfte, der

andere, daß sie von einer eigenthümlichen Thätigkeit und Beschaffenheit der Nieren, abhänge.

Da die Herren Cruickshank und Wittmann den Kranken am 17ten bey mir gesehen hatten; so war es verabredet, den 18ten des Abends zusammen zu kommen, um unser Urtheil über die Natur der Krankheit und eine übereinstimmende Behandlung fest zu setzen. Ihnen übergab ich die folgenden Anmerkungen, die sich auf die Krankengeschichte und auf dasjenige gründeten, was in vorläufigen Unterredungen über diesen Gegenstand vorgefallen war.

1) Der Magenfehler, welcher durch die Veränderung in dem Grade der Eßlust und die Empfindung nach dem Essen kenntlich angezeigt ist; der Zustand der Verdauung sechs Monate lang vor der wirklichen Erscheinung der Krankheit; die Neigung zu verstopftem Leibe und die Beschaffenheit der Stuhlgänge; der Geschmack des ausgeworfenen Speichels; die Erscheinungen an dem Blute, und die Abnahme des Körpers deuten auf eine allgemeine Krankheit, die von einem veränderten und besondern Zustande des Magens abhängt, wodurch Zucker oder eine Materie, die zuckerartige Eigenschaften besitzt, häufig hervorgebracht wird, mit einem Mangel an Assimilation. Gleichwol kann der bloße Mangel derselben die Menge der hervorgebrachten zuckerartigen Materie nicht erklären, ob er gleich gewiß einen Theil von der Natur der Krankheit ausmacht. Das Daseyn eines solchen Mangels in den assimilirenden Kräften wird, wie ich glaube, offenbar durch die Menge der thierischen Materie, welche ohne die

zu-

zuckerartige zu rechnen, mit dem Harn ausgeleert wird, und durch die Abnahme an Fett und Fleisch, indem der Patient durch die Krankheit fünf Stein an Gewicht verloren hat.

2) Daß das Blutwasser augenscheinlich weniger zuckerartige Materie, als der Harn, enthält, kann von der Kraft der Nieren in gemeinschaftlicher Absonderung desselben mit den andern salzichten Materien des Blutes abhängen; aber es beweiset, daß ihre Thätigkeit durch einen neuen und besondern Reitz vermehrt ist, und folglich die zuckerartige Materie schnell und in dem Verhältnisse, wie sie in dem Magen zubereitet worden, abgesondert wird.

3) Die Haut auf dem Blute, die weiße Zunge, der Durst, und der geschwinde Puls, nebst der Hitze und Trockniß der Haut, und die rothe Gesichtsfarbe zeigen eine gewisse erhöhete Thätigkeit in dem ganzen Systeme an.

4) Der schmerzhafte Zustand der Nieren, die Empfindungen in den Lenden und dem Unterleibe und im rechten Schenkel, zeigen irgend einen krankhaften Zustand der Nieren an, der durch die lange Fortdauer einer erhöheten Thätigkeit und die Wirkung eines besondern Reitzes entsteht.

5) Da die Menge des ausgeleerten Harns größer ist, als jede Menge flüssiger oder fester Dinge, die in den Magen gebracht werden; so ist vielleicht eine größere Absorption von der Haut und den Lungen zugegen. Die vermehrte Absorption von der Haut hängt ohne Zweifel von einer großen Menge durch die Nieren abgesonderter Flüssigkeiten ab, und diese Absonderung, wie in

dem zweyten und vierten Satze angeführt worden, von irgend einem besondern, auf diese Werkzeuge wirkenden Reize. Die Absorption der Haut kann daher als Effekt und eine nothwendige Handlung betrachtet werden. Aber außer dieser vermehrten Absorption bloßer Flüssigkeit durch die Haut wird, wie ich glaube, etwas Besonderes durch die Haut und Lungen absorbirt, welches vielleicht dazu beiträgt, die Krankheit nach ihrer Entstehung zu unterhalten.

6) Es erhellet also, daß die Gegenstände der Behandlung diese sind, die im Magen fortdauernde Erzeugung zuckerartiger Materie zu hindern, eine gesunde Assimilation zu befördern, und, als Mithülfe, die vermuthliche vermehrte Absorption von der Oberfläche zu verhüten, und die vermehrte Thätigkeit und angenommene Unordnung in den Nieren zu vermindern und zu verändern.

Die besondere Einrichtung der Behandlung, welche beschlossen wurde, war folgende:

1) Die Diät muß besonders aus thierischen Speisen bestehen, und so angeordnet werden:

Zum Frühstück. — Anderthalb Nößel Milch und ein halbes Nößel Kalkwasser, zusammen vermischt; Brod und Butter.

Vormittags. — Bloße Blutwürste, nur aus Blut und Fett gemacht.

Mittagsessen. — Wildprett oder altes Fleisch, das lange aufbewahrt worden, und, in so weit der Magen es vertragen kann, fettes und ranzichtes altes Fleisch, wie vom Schwein, mäßig zu essen.

Abendessen. — Eben so, wie das Frühstück.

2) Ein

2) Ein Quentchen Schwefelalkali in vier Quartier Wassers, welches gekocht hat, auf zu lösen und zum täglichen Getränk zu gebrauchen.

Außer diesem Festgesetzten ist nichts Anderes, was es auch sey, weder zum Essen, noch zum Trinken zu erlauben.

3) Die Haut muß jeden Morgen mit Schweinefett gerieben und Flanel auf der bloßen Haut getragen werden. Nur die gelindeste Bewegung ist zu erlauben, aber das Innehalten zu Hause vorzuziehen.

4) Beym Schlafengehen ein Trank von zwanzig Tropfen tartarisirten Spießglasweines und fünf und zwanzig Tropfen Mohnsaft-Tinktur, wovon die Gaben stufenweise zu erhöhen sind. Im Hinterhalte, als Substanzen, welche die Thätigkeit vermindern, Toback und Fingerhut.

5) Ein künstliches Geschwür, ohngefähr von der Größe einer halben Krone, muß äußerlich, und unmittelbar jeder Niere gegenüber, angelegt und unterhalten werden. Und

6) eine Pille von gleichen Theilen Aloe und Seife, um den Leib regelmäßig offen zu halten.

Am 19ten October, wo er in demselben Zustande war, als am 16ten, erhielt der Kranke eine Abschrift von dem Plane zur Behandlung, mit welcher er denselben Tag anfieng, und wobey er gebeten wurde, ein Tagebuch über die Fortsetzung zu halten.

Gleich den 21sten zeigten sich einige Veränderungen. Er ließ in vier und zwanzig Stunden nur sechs Quartiere Urin, und trank nur drey Quartiere von dem Schwefel-Alkali-Wasser.

Der

Der Harn war nicht so bleich, enthielt eine Wolke, und war urinöser im Geruche.

Ich muß hier bemerken, daß das Aderlaß den Kranken zu erleichtern schien, indem er am Abende desselben Tages, nach seinen eignen Ausdrücken, leichter, minder heiß, und munterer war, und weniger Schmerz in der Nierengegend hatte; und dieß war am 18ten, am Tage vorher, als mit der eigentlichen Kur angefangen wurde. Dieser Umstand bestätigt meinen dritten Satz von einer vermehrten allgemeinen Thätigkeit.

Den ersten November.

Die einzige Veränderung in der Cur seit dem 21sten October bestand in dem gelegentlichen Gebrauche des Schwefels, anstatt der Pillen, und darin, daß das Schwefelalkali auf zwey Quentchen täglich vermehrt wurde. Heute betrug die Menge des Harns nicht über vier Quartier, und der Harn war von einer höhern Farbe und einem urinöseren Geruche; der Durst ist geringer; das Trinken beträgt nicht über zwey Quartiere des Tags; die Haut ist feucht und dunstet freiwillig des Nachts aus; der Magen und Unterleib machen weit weniger Beschwerden, obgleich der Kranke sich sehr über Schmerz von den künstlichen Geschwüren an den Lenden beklagt. Der Stuhlgang ist reichlich und sehr übelriechend.

In der Meinung, daß die Menge des alkalischen Salzes, welches er täglich in dem Schwefelalkali nahm, eine nachtheilige Wirkung auf die Nieren haben mögte, wurde beschlossen, das geschwefelte Ammoniak zu versuchen (reines flüchtiges

ges Alkali mit Schwefelleber-Gas gesättigt.' — Siehe Dr. Crawford's Aufsatz on muriated barytes in dem zweiten Bande der Medical Communications), eine Arzney, die von Herrn Cruickshank vorgeschlagen wurde, welcher der Meinung war, es wäre eine gewissere und wirksamere Arzney, als die andere, in Rücksicht auf den Magen, in Verminderung sowol der Thätigkeit des letztern, als der Thätigkeit des Systems im Allgemeinen. Er wurde angewiesen, fünf Tropfen in jedes halbe Nößel-Glas Wassers als Getränk zu nehmen. Er nahm den ersten Tag 35 Tropfen zu verschiedenen Zeiten, welche am Abende Uebelkeit und Erbrechen, mit Schwindel und Schläfrigkeit, verursachten. Er brach etwas von einer Aepfelpastete aus, die er heimlich drey Tage vorher gegessen hatte. Die Aepfel und der Teig hatten, dem Anschein nach, noch nicht die geringste Veränderung erlitten. Er wurde angewiesen, auf einen Tag das geschwefelte Ammoniak auszusetzen, und dann mit zwey Tropfen zu jedem Glase anzufangen.

Am 4ten trank er nur drey Nößel Wasser, und ließ nur zwey Quartier Harn, welcher ihm und seinen Bedienten (die gewohnt gewesen waren, seinen Urin aus Neugierde zu kosten) nicht süß schmeckte, und ein rothes, sandichtes, oder ziegelsteinfärbiges Sediment absetzte.

Am 5ten hörte man mit dem Opiate beim Schlafengehen, und am 8ten mit dem Reiben mit Schweinefett, auf.

Da das Reiben mit Schweinefett ein beschwerliches und unangenehmes Stück der Cur war; so

blieb

blieb es nach, so bald sich eine entschiedene Veränderung in dem Harn einfand, in der Absicht, damit wieder anzufangen, wenn es nöthig wäre. Da es jetzt beschlossen war, das Verfahren so viel, als möglich, zu vereinfachen; so wurden bloß die Stücke beibehalten, die man als die wesentlichsten ansah, und diese waren, wie ich glaubte, Innehalten zu Hause, thierische Nahrung, und das geschwefelte Ammoniak.

Die folgenden, mit einem Stern bezeichneten Nachrichten, sind aus des Kranken eigenem Tagebuche abgeschrieben, da sie wichtige Erläuterungen enthalten.

Den 12ten November.

* Fortgefahren, wie vorhin. Die vier Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak machten mich, wie gewöhnlich, schwindlich, und, da ich zu verschiedenen Zeiten 16 Tropfen genommen hatte, schlug mein Puls nur 67mal in der Minute. Gut geschlafen. Kein Stuhlgang. Meinen Schwefel in einer um einen Theelöffel voll vermehrten Dosis genommen. Ich habe nicht volle zwey Quartier Harns in den letzten 24 Stunden gelassen, der aber noch von derselben blassen Farbe, als gestern, obgleich von einem salzichten Geschmacke und urinösen Geruche ist.

Den 13ten.

* Mein Urin ist noch von blasser Farbe, und mehr von einem süßen Geschmacke. Ich habe in 24 Stunden zwey Quartiere gelassen; fünf Halbe-Nößel-Gläser voll Wasser getrunken, mit vier

Tropfen

Tropfen in jedem; wohl geschlafen; viel ausgedünstet; keine Leibesöffnung gehabt; zwey Theelöffel voll Schwefel genommen.

Anmerkung. — Am 12ten machte ich mir viele Bewegung; ich trank auch etwas Thee, und aß Abends eine gebratene Niere mit eingemachten Wallnüssen.

Den 14ten.

* Der Harn ist noch blaß, aber nicht ganz so süß, als gestern. Ich habe zwey Quartiere Tag und Nacht über gelassen, und nur vier Halber Nößel-Gläser voll Wasser, mit vier Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak in jedem, getrunken. Ich bin gebeten, alles Brod weg zu lassen.

Anmerkung. Ich fehlte jedoch, indem ich heute Bier trank, welches ich den folgenden Tag wieder that.

Bemerkungen.

Da es schien, als wenn die Krankheit aufs Neue wiedergekommen wäre; so wurde am 14ten eine gänzliche Enthaltung von allen vegetabilischen Dingen vorgeschrieben, aber es zeigte sich hernach, daß er an diesem Tage und am 15ten etwas Bier getrunken hatte. Am 16ten nahm er jedoch nur thierische Speisen, und hiermit sollte er fortfahren, ohne das Allergeringste von vegetabilischen Dingen, indem ihm nichts erlaubt wurde, was sich mehr, als Milch, denselben näherte; und selbst diese sollte weggelassen und starker klarer Rindfleisch-Bouillon an ihre Stelle gesetzt werden, wenn die Krankheit nicht aufhören würde.

Den

Den 17ten.

* Der Harn ist von viel höherer Farbe, und sein Geruch und Geschmack ganz urinös. Ich habe nur drey und ein halbes Nößel in diesen 24 Stunden gelassen, und in derselben Zeit fünf halbe Nößel Wasser getrunken, mit fünf Tropfen des geschwefelten Ammoniaks in jedem, worauf ich gegen Abend sehr schläfrig und schwindlich wurde; auch war zu der Zeit mein Puls äußerst schwach und schlug nur 50mal in der Minute. Zweimal Stuhlgang gehabt.

Anmerkung. — Einmal des Nachmittags nahm ich zufälligerweise wenigstens 15 bis 20 Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak auf einmal, worauf mich bald eine heftige Mattigkeit und ein starker Schwindel befiel.

Bemerkungen.

Diese Nachrichten * beweisen den Einfluß einer selbst geringen Abweichung von einer paßlichen Lebensordnung und Einschränkung in Wiedererneuerung der Krankheit, und dienen zur Bestätigung der, von ihrer Natur gegebenen, Erklärung und der Wirkung des geschwefelten Ammoniaks, als eines kräftigen narkotischen Mittels in gewissen Beschaffenheiten des Systems.

Da es aber offenbar ist, daß die Anlage zu der Krankheit, mit verminderter Eßlust, fortdauert; so ist deswegen ein einfaches bitteres Mittel zu geben, in der Absicht, die übrigen Punkte der Cur durch Veränderung des Zustandes des Magens zu unterstützen. Die Anlage muß endlich durch eine lange Ausdauer in der Cur völlig gehoben werden.

Vom 21sten bis zum 24sten November hatte er Uebelkeit und Erbrechen, mit Leibschmerzen. Es schien ein gemeiner gallichter Zufall zu seyn, von dessen Entstehung aber keine Ursache auszumitteln war, ausser, was man der thierischen Diät und dem dadurch verursachten, beinahe entgegen gesetzten Zustande des Magens, dem geschwefelten Ammoniak, und dem Innehalten zu Hause zuzuschreiben seyn mögte. Er bekam ein Brechmittel aus Ipecacuanha, und den folgenden Morgen eine Gabe Ricinus-Oel. Er brach nach dem Brechmittel eine saure grünlichte Materie aus, und den Morgen darauf war der Harn offenbar mehr urinös. Die saure grüne Materie, die nach einer so gänzlich aus thierischen Speisen bestehenden Diät ausgebrochen wurde, zeigt die stärkste Anlage des Magens zu Säure. Die gegenwärtige Beobachtung beweiset auch den wahrscheinlichen Nutzen sowohl einer Veränderung des Zustandes des Magens, als einer Ausleerung der in ihm enthaltenen Dinge, durch den zwischendurchgesetzten Gebrauch von Brechmitteln. Ich nahm wahr, daß, nach irgend einer ungewöhnlichen Erschütterung des Magens und der Gedärme, der Harn immer an dem darauf unmittelbar folgenden Tage sparsamer abgieng und offenbar urinöser war. Da der Kranke einen Widerwillen gegen den Schwefel gezeigt hat, so ist inskünftige Ricinus-Oel an dessen Stelle zu setzen, wenn er einer solchen Arzney bedarf.

Beweisen nicht die Wirkungen des geschwefelten Ammoniaks, der Brechmittel, und kurz alles desjenigen, was Uebelkeit oder unange-

nehme Erschütterungen des Magens erregt, deutlich, daß diese Krankheit von einem Zustande desselben abhängt, der von dem gesunden sehr verschieden ist? Beweisen sie nicht, daß ein solcher Zustand in einer vermehrten krankhaften Thätigkeit des Magens besteht? Die Bejahung dieser Fragen wird noch wahrscheinlicher, wenn wir den starken und gierigen Appetit, den der Patient hatte, und die schnelle Wiederkehr desselben betrachten. Kann man etwas aus einer vermeintlichen Veränderung in der Beschaffenheit des Magensaftes schließen? Wir kennen die eigentliche Natur derselben nur wenig; jedoch wissen wir, daß sie sehr wirksame Eigenschaften besitzt, wie ihre Wirkungen auf den todten Magen und Spalanzani's Versuche u. s. w. beweisen. Und wenn man diese zugiebt; so kann kein Zweifel seyn, daß es die wirksamste Flüssigkeit im Körper ist, und, wie andere Secretionen krankhaften Veränderungen unterworfen seyn kann, welche sonderbare und ausserordentliche Wirkungen hervor bringen, obgleich die letzteren gegenwärtig gänzlich unbekannt sind.

Ich mögte im Ganzen sagen, daß die Ursache unserer Harnruhr sehr wahrscheinlich in einer zu großen, widernatürlichen Thätigkeit der Muskelfibern des Magens bestehe, mit Absonderung einer zu großen Menge von Magensaft und einer gewissen Veränderung in seinen Eigenschaften, wodurch mit Substanzen, die im Stande sind, sie zu erzeugen, eine zuckerartige Materie und ein gewisser Mangel in den Kräften der Assimilation hervorgebracht wird, und die auch zum Theil von einem

zu

zu thätigen Zustande der absorbirenden Milchgefäße abhängt. Ich glaube nicht, daß dieser Meinung der Umstand von den unverändert ausgebrochenen Speisen entgegen ist, da die große, so oft genossene, Menge den Magen verhinderte, alle seine unveränderten Contente los zu werden, vorzüglich, da er ohne Zweifel vorzugsweise auf solche Dinge wirkte, die zu seiner besondern krankhaften Beschaffenheit paßten. Jedoch mögte ich eine Art von Indigestion zugeben, da ich, nach demjenigen, was sich aus der, so ganz von der gewöhnlichen abweichenden Wirkungsart des Magens ergiebt, glaube, daß in dieser Krankheit die Verdauung ganz und gar verändert ist. Denn obgleich die Thätigkeit des Magens vermehrt ist; so können doch, da dies von einem krankhaften Zustande herrührt, die heilsamen Wirkungen weder entstehen, noch Anwendung finden.

Man hat gesagt, Anorexie, als Folge von Dyspepsie, bestehe in einer verminderten Thätigkeit der Muskelfibern des Magens, oder in einem fehlerhaften Zustande des Magensaftes, oder in einem Mangel desselben. Bey der Anorexie vermehren Arzneien, welche den Ton des Magens oder des Systems überhaupt schwächen, allezeit die Krankheit; die glücklichste Cur geschieht (wenigstens ist dies die gemeine Meinung) durch Mittel, die dem Magen Ton und Thätigkeit geben. Unsere Krankheit war beständig von einem starken Appetite, der bis zur Gefräßigkeit gieng, begleitet, ausgenommen während des blos temporellen Ekels, der von gänzlicher Anhäufung entstand; und die Veränderungen zur Besserung geschahen

durch solche Mittel, welche die Thätigkeit des Systems überhaupt, und des Magens insbesondere, vermindern, wie die Wirkungen des Innehaltens zu Hause, des Aderlassens, der Brechmittel und des geschwefelten Ammoniaks bewiesen haben. Einmal, als die Krankheit offenbar gehoben war, schien, nach des Patienten Erzählung, eine Neigung zu Anorexie da zu seyn, und deswegen wurde ein bitteres Mittel gegeben, um den Magen zu verhindern, daß er nicht zu schnell in einen entgegengesetzten Zustand übergienge, der wahrscheinlich eine neue Krankheit hervorgebracht haben würde.

In Cullens nosologischem System finden wir in der zweiten Ordnung der Classe, welche die örtlichen Krankheiten enthält, die Krankheit Bulimia genannt, und die Beschreibung der dritten idiopathischen Species derselben ist: Bulimia (emetica) cibum magna copia appetens et mox per vomitum reiiciens. Und dies ist die bulimia canina von Sauvage, welcher die einzige deutliche, obgleich zusammengedrängte, Beschreibung davon giebt, die ich habe finden können; jedoch sind einzelne Nachrichten davon in James's Medicinal Dictionary enthalten. Auf beide beziehe ich mich, da gegenwärtiger Fall Aehnlichkeit damit hat, besonders in demjenigen Zeitraume, der vor dem Eintritt der Harnruhr vorher gieng. In diesen Nachrichten von der Bulimia ist nichts in Rücksicht auf den Harn angeführt. Aber es wird gesagt, daß die Krankheit einen unglücklichen Ausgang in Auszehrung, Wassersucht u. s. w. nehme. Sauvage sagt, die bulimia canina rührt

von

von einer Schärfe der Verdauungssäfte und einer Reizbarkeit des Magens her. Absorbirende Dinge oder Alkalien, fette Speisen, Oele, beruhigende und narkotische Sachen, sind die indicirten Mittel. James bemerkt, daß in der Bulimie solche Arzneien, die den Magen sehr erschlaffen und humectiren und die Säure des Saftes verbessern, eine besondere Kraft haben, die Empfindung des Hungers zu heben. Von dieser Art sind alle fetten und öhlichten Dinge, als Fette, Oele und die Extremitäten von Thieren. So erzählt Villanovanus, daß ein gewisser, mit dieser Krankheit behafteter, Mann Topfkuchen (pot-bread) in Oelhefen getunkt aß; und daß ein Frauenzimmer in demselben Falle zweimal geschmolzenes Ochsenfett mit eben so viel heißen Oeles trank; und daß beide angeführte Kranken einen so großen Ekel gegen Speisen bekamen, daß Keiner von ihnen fünf Tage lang das Mindeste aß, und sie so von ihrer Krankheit befreiet wurden. Narkotische Sachen haben, weil sie das zu feine Gefühl des Magens abstumpfen, eine Kraft, der fames canina Einhalt zu thun."

Gleicht nicht die bulimia canina in ihrem Wesen sowol demjenigen Zustande, der in unserm Falle vor dem Eintritt der Harnruhr vorher gieng, als auch der Krankheit selbst?

Ist es nicht wahrscheinlich, daß man den Harn in der bulimia canina süß, oder zuckerartige Materie enthaltend, gefunden haben würde?

Auf jede Weise zeigt sich die Bulimia als eine, von demjenigen, was man bey der Anorexie annimmt, sehr verschiedenen Krankheit des Ma-

gens, und sie kömmt der Natur unserer Krankheit sehr nahe. Und für uns ist sie von Wichtigkeit, da sie eine Krankheit des Magens darstellt, die von großer Reizbarkeit abhängt und narkotische Arzneien erfordert. Auch nehme ich einen veränderten Zustand des Magensaftes und einen Mangel in dem Verdauungsgeschäfte an, der absorbirender oder alkalischer Mittel und einer äußerst animalischen Diät bedarf.

Eine Diät von animalischen Speisen, besonders so ranzicht, als möglich, wurde in unserm Falle in der Absicht verordnet, um die Erzeugung von Zucker im Magen zu verhindern, und auf diese Weise den besondern Reiz zu heben, welcher die vermehrte Thätigkeit der Nieren unterhielt. Ich glaubte, das Schwefelalkali würde nicht allein dienen, die zu große Thätigkeit der Verdauungsorgane zu vermindern, sondern auch der Erzeugung von Zucker chemisch entgegenwirken, und so gemeinschaftlich mit ranzichten und fetten thierischen Speisen wirken; aber jetzt ist, aus vorher angeführten Gründen, das geschwefelte Ammoniak, als die gewisseste und wirksamste Arzney, vorgezogen.

Den 26sten.

* Der Harn ist ganz natürlich und die Menge desselben in vier und zwanzig Stunden nicht über drey halbe Nößel. Mein Durst ist ganz verringert, und ich habe selbst nicht einmal das Verlangen zu trinken, was ich vor dem Anfalle der Harnruhr, gehabt zu haben, mich erinnere. Ich habe drey Weingläser voll von einem Quassia-Auf-

guß

guß mit Mineral-Alkali getrunken, und mir ist in jedem Betrachte, die Schwäche in den Gliedern ausgenommen, ganz wohl.

Bemerkungen.

Es wurde ein Theil von dem heutigen Harne untersucht. Er war hochgefärbt, sehr urinös im Geruche, und von einem bitterlichen und salzichten Geschmacke, ohne Süßigkeit; er setzte einen geringen sandichten und röthlichen Bodensatz ab. Doctor Wittmann ließ eine Portion davon abdunsten, und versicherte mich, daß keine zuckerartige Materie in dem Residuum, weder durch Geruch, noch Geschmack, zu entdecken gewesen sey.

Die folgenden, und mit einem Stern bezeichneten täglichen Berichte sind ebenfalls aus dem eigenen Tagebuche des Kranken, und zeigen dieselben Umstände, als jene, die ich erzählt habe; aber da sie, wo möglich, noch deutlicher sind und meine Meinung von der Krankheit noch nachdrücklicher bestätigen, so setze ich sie fort.

Den 27sten.

* Ein halbes Nößel Harn weniger, als gestern. Während der Nacht ließ ich gar keinen, aber am Morgen, als ich aufstand, ein Halbes-Nößel-Glas voll, der ganz urinös war. Ich habe in 24 Stunden zwey Halbe-Nößel-Gläser voll Wasser mit geschwefeltem Ammoniak getrunken, gute Leibesöffnung gehabt, und die bittere Arzney fortgesetzt.

Den 28sten.

* Drey Nößel Harn Tag und Nacht durchgelassen. In derselben Zeit zwey Gläser voll Wasser mit geschwefeltem Ammoniak getrunken. Einmal gute Leibesöffnung gehabt. Ich gieng heute mehr, als gewöhnlich, und bis zu dem Kaninchen-Garten hinunter, und ließ mich wägen (wovon das Resultat bereits angezeigt ist). Bey meiner Zuhausekunft kaufte ich einige Aepfel und aß einen großen davon. Die bittere Arzney fortgesetzt.

Den 29sten.

* Mein Harn hat sich fast bis zu einem ganzen Quartiere vermehrt und ist von einer blassen Farbe. (Ein Theil davon wurde abgedunstet und gab eine zuckerartige, honigähnliche Materie.) Ich gieng nach London, wo ich Caffee trank und einen Shrewsbury-Kuchen aß, und kehrte zum Mittagsessen nach Woolwich zurück. Ich trank zwey Glas Wasser mit geschwefeltem Ammoniak. Einmal gute Leibesöffnung gehabt. Eins von den künstlichen Geschwüren an meinen Lenden ist zugeheilt, das andere im Heilen.

Bemerkungen.

Ich muß hier bemerken, daß der gute Fortgang in diesem Falle meinen zweiten, zuerst angegebenen, Satz gerechtfertigt hat, nehmlich, daß die zuckerartige Materie einen neuen und besondern Reiz auf die Nieren und eine vermehrte Thätigkeit derselben bewirkt. Denn man hat offenbar gesehen, daß die Abnahme in der Menge des Harns

im

im Verhältniß mit der Menge der zuckerartigen Materie, und daher eine übereinstimmende Verminderung der Thätigkeit der Nieren vorhanden gewesen ist. Aber wenn, wie ich in meinem vierten Satze angegeben habe, eine Veränderung in der Structur der Nieren, von einer von bloßer Erweiterung der Gefäße unterschiedenen Art, Statt gefunden hätte; so würde die Verminderung des Harns vielleicht nicht so schnell und bestimmt erfolgt seyn. Es bleibt jedoch noch unerwiesen, ob irgend eine besondere Beschaffenheit der Nieren durch die Krankheit zuwege gebracht worden ist. So weit wir bis jetzt gekommen sind, ist es nicht wahrscheinlich.

Außer der vermehrten Thätigkeit der Nieren durch die zuckerartige Materie, kann in unserm Falle Sympathie mit dem Magen die erhöhete Thätigkeit bewirkt haben, wie das in andern Krankheitsfällen nicht ungewöhnlich ist, und selbst in gesunden Tagen sich zuträgt, wenn ein Reiz, wie Wein, auf den Magen wirkt.

Den 30sten.

* Nur ein Nößel Harn Tag und Nacht durchgelassen. Sein Geruch ist urinös, doch ist er von einer blasseren Farbe, und einem ziemlich süßlichsten Geschmacke. Spatzieren gegangen, wie am 28sten. Zwey Halbe-Nößel-Gläser voll Wasser mit den Tropfen getrunken. Meine bittere Arzney fortgesetzt. Einen Apfel gegessen.

Den 1sten December.

* Anderthalb Nößel Harn Tag und Nacht durch gelassen. Er ist von ganz salzichtem Geschmacke, aber von einer blassen Farbe. Ich habe in derselben Zeit nur ein Glas Wasser mit vier Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak getrunken, und mein Alkali in Milch und die bittere Arzney genommen. Eine gute Leibesöffnung gehabt. Zu Mittage Haasen gegessen und etwas von seinem Farce, der aus Brod und Petersilie bestand.

Den 2ten.

* Dieselbe Menge Harn gelassen, welcher dieselbe Farbe und denselben Geschmack, als gestern, hatte. Nach dem Mittagsessen Brod und Käse gegessen und ein Glas Bier getrunken. Die bittere Arzney und das geschwefelte Ammoniak, wie gewöhnlich, genommen.

Den 3ten.

* Dieselbe Menge Harn und von denselben sinnlichen Eigenschaften, wie gestern. Ich habe auch Brod und Käse gegessen und Bier getrunken.

Den 4ten.

* Ein Quartier Harn gelassen, von derselben Beschaffenheit, als gestern. Ich habe Brod, das unter gebratenem Kalbfleische eingeweicht war, auch Brod und Käse, gegessen, und zwey kleine Becher Bier getrunken.

Den 5ten.

* Mein Harn, wie gestern. Bloß thierische Speisen gegessen, und ein Brechmittel von Ipecacuanha am Abend genommen, welches mich sehr übel machte. Ich gab Alles von mir, was ich den Tag über gegessen hatte, und das letzte Mal war das Ausgebrochene sehr sauer.

Den 6ten.

* Der Harn seit der vergangenen Nacht beträgt nicht mehr, als ein und ein Viertel Nößel; er ist von hoher Farbe, sehr urinös im Geruche, und setzt einen röthlichen Sand ab. Meine bittere Arzney, das Alkali in Milch, und das geschwefelte Ammoniack fortgesetzt.

Bemerkungen.

Es wurden dem Kranken nachdrückliche Vorstellungen gemacht, und ich zeigte ihm die Folge wiederholter Diätfehler, daß selbige wahrscheinlich die Anlage zu der Krankheit so fest gründeten, daß nicht nur die Schwierigkeit, sie zu heben, zunehme, sondern auch die Möglichkeit dazu benommen werde. Er gab daher aufs Neue schöne Versprechungen, und es wurde ihm unbedingtes Zuhausebleiben, bloß thierische Nahrung, und das geschwefelte Ammoniak, wie vorher, nebst dem Quassia-Aufgusse, vorgeschrieben, wozu er auch willig war. Der Harn blieb blaß, jedoch salzicht, und von einem urinösen Geruche. Aber am Sonntage, den 4ten December, hatte er einen zweifelhaften Geruch, und es wurde etwas davon abgedunstet,

dunstet, welches einen offenbar zuckerartigen Rückstand gab, obgleich geringer, als bey dem ersten Versuche, da die urinösen Salze jetzt mehr hervorstachen. Ich war in einiger Verlegenheit; ich faßte den Gedanken, daß noch ein Theil von den Aepfeln in seinem Magen seyn mögte, da es bey ihm nicht ungewöhnlich gewesen war, Dinge, die er verschiedene Tage vorher zu sich genommen hatte, unverändert auszubrechen. Damals wußte ich von den vegetabilischen Sachen nichts, die er in den vier ersten Tagen des Decembers gegessen und getrunken hatte, da ich erst nachher die Berichte von ihm erhielt. Ich beschloß, ihm am 5ten ein Brechmittel zu geben. Er bezeigte Widerwillen, als ihm dies vorgeschlagen wurde, und gestand, daß er an den vier vorhergehenden Tagen vegetabilische Dinge, nemlich Brod und Smallbier, genossen habe. Gleichwol wurde ihm das Brechmittel am Abend gegeben, und das Ausgebrochene schien hauptsächlich aus demjenigen zu bestehen, was er desselben Tages gegessen hatte. In sofern zeigte das Brechmittel eine günstige Veränderung in der Beschaffenheit der Verdauung an. Ich hielt es nun für nothwendig, ihm das Unschickliche von solchen Diätfehlern in einer nachdrücklicheren Sprache zu beweisen; und ich habe mehr Grund, zu erwarten, daß, nach der augenscheinlichen Folge, eine größere Beharrlichkeit erfolgen wird.

Die durch das Brechmittel herausgekommenen sauren Dinge zeigen die große Anlage des Magens zu Säure (Man sehe die Bemerkungen hinter dem 17ten November), und die hohe Farbe

und der Bodensatz des Harns zeigen wahrscheinlich dasselbe, was von Andern). Forbes on Gout and Gravel, und Wilson on Gravel and Dyspepsy) beobachtet worden ist, daß eine solche hohe Farbe und dergleichen Bodensatz durch vegetabilische und saure Diät vermehrt, wenn nicht verursacht wurde, und daß, wenn Säure merklich die Oberhand in dem Magen hatte, die Ablagerung sandichter Materie immer stärker war; daher hat man die Entstehung von Stein-Beschwerden, wie auch Podagra, als abhängig von einem dyspeptischen Zustande des Magens, erklärt. Gleichwohl hat mir Jemand, auf den ich mich verlassen kann, gesagt, daß, wenn er Empfindung von Säure im Magen habe, sein Harn allezeit klar ist, und keinen sandichten oder röthlichen Bodensatz absetzt.

Die im Magen unsers Kranken entdeckte Säure nach einem so langen Genusse thierischer Speisen, zeigt eine der Fäulung thierischer Speisen ungünstige Beschaffenheit des Magens an. Fordyce sagt in seinem Essay on Digestion, daß thierische Speisen in einem Magen von nicht vollkommener Stärke faulen, aber in einem Magen von vollkommener Stärke die Fäulung nicht nur nicht von Statten gehe, sondern sogar gehemmt, und die Entstehung derselben verhindert werde. Daher kann mit einem Magen von vollkommner Stärke der Lappländer allein von Rennthieren, den größten Theil des Jahres hindurch, ohne das Mindeste von vegetabilischer Nahrung, leben. Eben so können die Bewohner des Orangeflusses in Afrika von Muscheln, todten und faulen Seekälbern

kälbern und Wallfischen leben, ohne je etwas von vegetabilischen Speisen, ausgenommen Gewürzen, zu kosten. Und so können die Einwohner dieses Landes (wie sie seit drey Jahrhunderten wenigstens sechs Monate lang im Jahre thun) von thierischen Speisen, ohne irgend eine andere vegetabilische Substanz, als mehlichte Sachen, leben, und Alle von Scorbut und anderem Nachtheil frey seyn.

Herr Cruickshank ließ neun Unzen Apothekergewicht von dem, am letztvergangenen Tage gelassenen Harn abdunsten. Diese gaben fünf Quentchen einer Materie, die der Consistenz nach dieselbe, als die in dem Experimente vom 16ten October, aber nicht so klebrig war, einen urinösen Geruch und Geschmack hatte, und keine sinnliche Anzeige von dem Daseyn zuckerartiger Materie gab. Dieser Rückstand schien, nur daß er klebriger war, wenig Unterschied im Geruch und Ansehen von demjenigen Rückstande zu haben, den neun Unzen meines eignen Harns gaben, welcher viertehalb Quentchen, also anderthalb Quentchen weniger, als jener, wog. Wenn wir also den Rückstand aus dem Harne unsers Kranken mit Vier multipliciren, so kommen zwey und eine halbe Unze, als der Rückstand von 36 Unzen, heraus, welches fünf Quentchen weniger ist, als in dem Versuche vom 16ten October aus derselben Menge Harn erhalten wurde. Folglich kömmt er der Summe des Rückstandes aus gesundem Harne weit näher.

Herr Cruickshank behandelte eine Portion von dem, aus dem Harne unsers Kranken, und dem meinigen erhaltenen, Rückstande, jede

für sich, mit Salpetersäure, aber die honigähnliche Materie, die bey dem Versuche vom 16ten October erfolgte, erzeugte sich nicht. Das Product von beiden war sehr scharf sauer und bitter, und enthielt offenbar nichts, als phosphorsaures Salz und salpetersaure Kalkerde. Jedoch wurde, bey nachheriger Untersuchung der kleinen, nach dem Abdunsten zurückgeblieben, Portionen, ein Bischen Sauerkleesäure in dem Harne unsers Kranken entdeckt; aber diese kann durch thierischen Schleim erzeugt seyn, und beweiset folglich nicht das Daseyn zuckerartiger Materie oder vegetabilischen Schleimes.

Eine Portion dieses Rückstandes wurde auf andere Art behandelt, indem man sie der Hitze in einer bedeckten Retorte aussetzte. Die Producte enthielten viel kohlensaures Ammoniak, ein wenig thierisches Oel, und was in der Retorte zurückblieb, hatte ganz das Ansehen von thierischer Kohle, indem es sich schwer zu Asche verbrennen ließ, und nichts gab, als eine sehr geringe Menge von phosphorsaurer Kalkerde, und phosphorsaurem Mineral-Alkali. Wäre irgend etwas von vegetabilischem Schleime oder Zucker vorhanden gewesen; so würde man wenigstens in den ersten Producten die syrupähnliche oder brandige Schleim-Säure, und aus der rückständigen Kohle Pottasche, erhalten haben.

Kann nicht die hohe Farbe des Harnes bey unserm Kranken am 6ten December und sein urinöseres Ansehn von der Wirkung des Brechmittels sowol, als von der gestern verbesserten Ordnung im Essen, abhängen? Denn ich habe während

der

der Krankheit beobachtet, daß der Harn immer nach einer Erschütterung des Magens urinöser war; und beweiset dies, mit allen den übrigen beschriebenen, im Anfange der Cur sowol, als im Verlaufe derselben gegenwärtigen, besonderen Erscheinungen, nicht, daß der ursprüngliche Sitz der Krankheit in den Werkzeugen der Verdauung und Assimilation ist, und von einer vermehrten widernatürlichen Thätigkeit des Magens abhängt, u. s. w.?

Den 7ten.

* Diesen Tag über keinen Urin gelassen, ausgenommen ohngefähr ein Weinglas voll, der widerlich salzig und urinös war. Aus Versehen nahm ich eine größere Anzahl Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak in einem Glase voll Wasser, als mir vorgeschrieben war. Die Folge davon zeigte sich augenblicklich, indem ich heftigen Schmerz und Stechen im Kopf davon bekam, welches drey Stunden lang anhielt. Doctor Rollo wurde ohngefähr um acht Uhr Abends gerufen, als mein Kopfschmerz beinahe vorüber war; aber mein Puls schlug damals nur sechszigmal in einer Minute. Bei'm Schlafengehen, und bei'm Aufstehen des Morgens am 8ten d. M. ließ ich Wasser; beidemal betrug die Menge nicht über anderthalb Nößel; er war von einem strengen urinösen Geruche, hoch gefärbt, und setzte eine große Menge sandichter Materie ab. Mein Appetit ist sehr gut, und da meine Diät auf thierische Speisen eingeschränkt ist; so finde ich mich niemals nach dem Essen gesättigt. Ich nahm mein Alkali und meine bittere Arzney.

Bemerkungen.

Da die Empfindung des Kranken, daß er von dem Genossenen nicht gesättigt werde, noch einen Grad von dem Zustande des Magens anzeigt, der, meiner Meinung nach, von einer vermehrten Absonderung des Magensaftes und Thätigkeit der Muskelfibern des Magens abhängt; so verordnete ich, daß er mit der bittern Arzney aufhören, und selbige nicht wieder gebrauchen sollte, es wäre denn, daß sich Symptome des entgegengesetzten Zustandes, das ist, ein durch Anorexie sich äussernder Zustand einstellten.

Herr Cruickshank ließ neun Unzen von dem in der vergangenen Nacht und heute Morgen gelassenen Harn abdunsten, welche drey Quentchen eines bräunlichen, nicht klebrigen Rückstandes von höchst urinösem und gehörige Assimilation beweisendem Geruche gaben. Dies beträgt auf 36 Unzen Harns anderthalb Unzen, und ist, verglichen mit demjenigen, was am 16ten October aus derselben Menge des Harns erhalten wurde, ein Unterschied von einer Unze und fünf Quentchen; auch macht es zwey Quentchen weniger aus, als das Gewicht des Rückstandes von eben derselben Menge meines eignen Harns. Die Rückstände hatten auch so genau, als möglich, dasselbe Ansehn.

Beweiset nicht diese große Abnahme thierischer Materie in dem Harne, verbunden mit den andern Veränderungen, welche den Abmarsch der Krankheit anzeigen, daß die assimilirenden Kräfte eine gesunde Thätigkeit annehmen, oder angenom-

men haben? Dies wird noch wahrscheinlicher, wo nicht gewiß, wenn wir betrachten, daß der Betrag, der, in 24 Stunden erzeugten und abgesonderten, thierischen und salzichten Materie nach dem heutigen Versuche nicht mehr, als eine Unze, beträgt, da hingegen zuerst nicht weniger, als 29 Unzen, während derselben Zeit davon erzeugt und abgesondert wurden, und daß, nach der Zunahme im Gesichte und der größeren Festigkeit des Fleisches überhaupt, Nutrition angefangen zu haben scheint. Ich bin gewillet, ihn wieder zu wägen, und wenn sich eine Zunahme im Gewicht ergiebt, so wird die Sache bestätigt seyn.

Den 8ten.

* Anderthalb Nößel Wasser in den vergangenen 24 Stunden gelassen, von dem natürlichen Geruche und Geschmacke und von natürlicher Farbe, ohne irgend etwas von dem sandichten Bodensatze. (Zeigt nicht der Mangel desselben einen gesunderen Urin und eine gesundere Beschaffenheit des Magens an?) Ich fahre mit dem Wasser und geschwefelten Ammoniak, und dem Alkali in Milch, fort. Die bittere Arzney ist bey Seite gesetzt.

Bemerkungen.

Ich fand bey der Untersuchung, daß die Excoriation und das Wundseyn des männlichen Gliedes gänzlich vergangen war, aber die Vorhaut nicht ganz zurückgezogen werden konnte. Das Zahnfleisch hat sein röthliches Ansehn verloren, und die Zähne sind fest, ohne die Empfindung, als wenn sie stumpf wären. Der Zufall am

männlichen Gliede war vor der Cur mitunter sehr beschwerlich; es scheint, daß er von der fast beständigen Berührung der zuckerartigen Materie entstanden sey, und allmählig so, wie diese sich verloren, aufgehört habe. Beides halte ich, ob es gleich dem Anscheine nach unbedeutend ist, für wichtig, da es die Abwesenheit der Krankheit mit beweisen hilft. Aber die Beschaffenheit des Mundes sah ich für wichtiger an, als den andern Umstand, weil sie die Meinung von der Ausbreitung der zuckerartigen Materie über das System und deren Wegräumung bestätigt.

Den 9ten.

Es wurden diesen Vormittag um elf Uhr zwey Portionen Blut, jede ohngefähr von drey Unzen, aus derselben Ader und in einem freien Strome gelassen. Der Kranke hatte Widerwillen gegen die Operation, und konnte nicht umhin, zu erklären, daß sein Arzt zu Yarmouth ihm, als ich Blutlassen angerathen, gesagt hätte, keine Bitte und keine Meinung könne ihn bewegen, diese Operation in einem solchen Falle zu verrichten, es wäre denn, daß er einen Gefangenen anträfe, der auf den Tod säße und die Krankheit hätte. Ich antwortete, daß er, wenn seine Pflicht ihm riefe, bald zurückreisen und seinem Arzt die Nachricht bringen würde, er sey zweimal zur Ader gelassen und hergestellt. Er unterwarf sich darauf ohne weitere Widerrede der Operation, welche durch den Doctor Wittmann verrichtet wurde.

Die Portionen Blut wurden um zwey Uhr Nachmittags untersucht, und wir fanden beide

von einer einförmigen Masse. Jede Portion war mit einem sehr dünnen Häutchen von coagulabler Lymphe von einem losen Gewebe bedeckt, das dem Weissen eines Eies glich, und ausser welchem sich keine andere Absonderung der Theile zeigte. Aber um dies genauer zu bestimmen, wurde ein Federmesser in verschiedene Stellen derjenigen Portion, die in der zweiten Schaale oder zuletzt abgelassen war, hineingestoßen, und wir fanden sie durchgehends von einem losen Gewebe, ohne deutliche Abscheidung des Crassaments und Blutwassers: in der That schien es wie Eine weiche Masse, und der rothe Theil war von einer dunkeln Farbe. Es ist nothwendig, zu bemerken, daß die Schaalen in ein Fenster, welches nach Norden gieng, gesetzt waren; der Thermometer aussen am Fenster in eben der Richtung stand zu derselben Zeit heute auf 27. Die Schaalen wurden nach der Untersuchung vorn auf den Camin über ein gutes Feuer gesetzt, um am Abend aufs Neue untersucht zu werden.

Nach der Beschaffenheit des Blutes halte ich es nicht für unwahrscheinlich, daß auch wol ein entgegengesetzter Zustand des Systems Statt finde. Wenn auch die Nachricht von dem Zahnfleisch und den Zähnen, wie sie gestern gegeben ist, keine Fortschritte beweiset; so soll doch der Kranke unnachlässig bewacht werden. Auch muß ich bemerken, daß er heute nach dem Aderlasse sich weit anders befand, als am 18ten October: damals wurde er leichter und munterer, da er hingegen heute träge und matt war.

Um neun Uhr des Abends wurden die Portionen Blut wieder untersucht. Die Oberfläche

des

des Blut's in der zweiten Schaale fanden wir von einer lebhaften Röthe, die Haut dicker, und von einer zäheren Consistenz, aber ohne irgend einige weitere Absonderung der Theile, da Alles Eine augenscheinlich zusammenhängende Masse ausmachte. Die zuerst gelassene Portion Blut, welche wir unberührt gelassen hatten, wurde ebenfalls in einer gleichförmigen Masse gefunden, ohne einige Absonderung von Serum; jedoch war das Ganze fester, als um zwey Uhr, und die Haut von coagulabler Lymphe war dicker und zäher. Das Blut in beiden Schaalen, unter den Häuten, war sehr schwarz. Folglich mag die Kälte einigen Einfluß gehabt haben, da das Blut ein weit verschiedenes Ansehen gewährte, ob man gleich noch immer sagen könnte, daß es vielmehr in einem aufgelöseten und solchen Zustande sey, der sich dem des Scorbuts nähere, dessen Eintritt noch wahrscheinlicher durch die Mattigkeit wird, welche auf die Operation folgte. Doch ist er jetzt munter und zufrieden, daß seine Krankheit gehoben ist. Er hat seit heute Morgens keinen Urin gelassen, und hat auch heute Abends keinen Trieb, sich dessen zu entledigen. Er ist angewiesen, das Alkali und auch das geschwefelte Ammoniak bey Seite zu setzen, und hat die Freiheit erhalten, morgen aus zu gehen. In wenigen Tagen werde ich ihm erlauben, mäßig zu reiten und Brod zu essen, wenn kein Umstand dazwischen kommen sollte, der es verhindert.

Bemerkungen über das geschwefelte Ammoniak.

Herr Cruickshank sagt, daß dies Arzneimittel sehr leicht zu bereiten sey, indem man einen Strom von reiner Schwefelleberluft durch die aqua ammoniaca pura Ph. Lond. gehen läßt, bis man keine weitere Absorption bemerkt, oder bis das Alkali gesättigt ist. Das hepatisch oder schwefelhaltige Wasserstoffgas kann man zu diesem Endzwecke aus künstlichem Pyrites oder Schwefeleisen und der salzichten Säure erhalten.

Die leichteste Art, den künstlichen Pyrites zu machen, ist, ein Stück Eisen in einem Schmiedeofen in eine gemässigte Hitze zu bringen, und es dann gegen das Ende einer Rolle von Schwefel zu reiben. Das Eisen verbindet sich in dieser Temperatur unmittelbar mit dem Schwefel, und bildet kleine Kugeln von Pyrites, welche man in einem Gefäße voll Wasser auffangen muß. Diese Kugeln werden zu Pulver gemacht und in die Flasche gegeben, wozu man eine hinreichende Menge von der salzichten Säure mischen muß.

Die Dosis für einen Erwachsenen muß zuerst nicht über drey oder vier Tropfen seyn, welche man drey- oder viermal des Tags giebt, und diese Dosis wird stufenweise vermehrt, so, daß sie leichten Schwindel hervorbringt. Aber da es ein sehr kräftiges und, in großen Dosen, gefährliches Mittel ist, so muß man bey seiner Anwendung große Vorsicht beobachten; der Mangel an letzterer hat unserm diabetischen Kranken zwey- oder dreimal viele Beschwerde verursacht.

Das

Das geschwefelte Ammoniak wurde mit erstaunend guter Wirkung in einem Falle von äusserster Reitzbarkeit mit einem örtlichen Geschwüre gegeben, welche eine Folge von venerischer Krankheit und Quecksilber waren. Auch auf das Geschwür wurde hepatisches Gas adplicirt, und eine animalische Diät verordnet. Diesen Fall besorgte der Doctor Irwin von der Artillerie, der bey der Anwendung sehr aufmerksam war. Auch wurde es mit Nutzen in einem Falle von Brustbeschwerden gebraucht, und es giebt wahrscheinlich ein schätzbares Arzneimittel ab.

Den 18ten.

Hauptmann Meredith hörte, wie gesagt, am 10ten mit dem reinen flüssigen Alkali, welches er in Milch nahm, und auch mit dem geschwefelten Ammoniak, auf. Es war ihm auch zugestanden, aus zu gehen, welches er bis zum 12ten zu thun fortfuhr, wo ihm erlaubt wurde, zu reiten. Und da keine ungünstige Veränderung, sondern im Gegentheil entschiedene Zeichen, daß die Krankheit gehoben, darauf erfolgten; so wurde er heute ersucht, ein halbes Pfund Brod, als eine tägliche Portion, zu essen, und in seiner Leibesbewegung fortzufahren.

Den 30sten.

Seit dem 18ten ist er ferner frey von Krankheit geblieben; er hat volle Lebhaftigkeit und Munterkeit, und nimmt zusehends an Fleisch zu. Sein Urin beträgt nicht mehr, als zwey Nößel, und oft noch weniger, in vierundzwanzig Stunden, und

ist vollkommen urinös. Das Geschwür an der andern Lende ist zugeheilt. Er kann jetzt die Vorhaut völlig zurückziehen. Im Gesichte hat sich, zwischen dem Kinn und der Unterlippe, ein kleiner schmerzhafter Ausschlag gezeigt.

Heute wog er dreizehn Stein und ein Pfund, woraus sich, in Vergleichung mit dem Gewicht am 28sten des letzten Novembers, ergiebt, daß er um anderthalb Stein zugenommen hat; ein überzeugender Beweis, daß nicht allein die Krankheit, sondern auch, wie ich fest glaube, die Anlage zu derselben gehoben ist. Ich muß jedoch noch eine Zeitlang vorsichtig verfahren, und da der Kranke jetzt völlig zu erkennen scheint, wie viel von ihm selbst abhängt; so habe ich Grund, zu hoffen, daß das Uebel nicht wiederkommen werde. Es ist ihm gerathen, weniger thierische Speisen, und mehr Brod, zu essen, aber keine andere Veränderung bisjetzt erlaubt.

Den 4ten Januar 1797.

Hauptmann Meredith ist noch immer frey von Beschwerden.

Bemerkungen.

Sollte mir ein anderer, diesem ähnlicher, Fall von Harnruhr vorkommen; so würde ich bloß Einschränkung auf das Zimmer und thierische Diät versuchen, und, wenn dies keine Dienste leistete, stufenweise zu den andern Theilen der Behandlung, die in dem gegenwärtigen Falle vorgenommen worden, fortschreiten. Ich würde, wo die allgemeine Thätigkeit groß und, wie in diesem Falle, mit

örtlichem Schmerz verbunden wäre, mit Blutlassen anfangen; in jedem Falle aber mit einem Brechmittel und einer Dosis Ricinusöl. In dem gegenwärtigen Falle gab ich blos die Ipecacuanha; aber vielleicht mögte der Brechweinstein vorzuziehen seyn, da er einen größern Grad von Uebelkeit erregt und seine schwächenden Wirkungen wahrscheinlich länger anhalten. Es ist der Mühe werth, einen Versuch mit der Unterhaltung des Ekels, nach dem Erbrechen, durch die Arzney zu machen, vorzüglich im Anfange der Krankheit. Was das, von allen andern Wirkungen des geschwefelten Ammoniaks unabhängige, Narkotische und die durch Opium hervorgebrachten ruhigen Nächte betrifft; so zweifle ich nicht, daß andere Narkotika und die Thätigkeit verringernde Arzneyen sich nicht bey gewissen Umständen dieser Krankheit wesentlich nützlich beweisen sollten. Aber nach den vorher angezeigten Gründen muß ich dem geschwefelten Ammoniak den Vorzug geben. Vielleicht wäre der Campher zu einem Versuche geeignet. Vom Anfange der Cur an, und so lange sie währet, würde ich rathen, die Menge der täglich genossenen, festen und flüssigen Nahrungsmittel genauer fest zu setzen, als in dem gegenwärtigen Falle geschehen ist, um mit mehrerer Bestimmtheit, durch eine Vergleichung mit dem Harn und seinen Bestandtheilen, über die auf die Assimilation wirkenden Veränderungen urtheilen zu können, und so diejenigen, die heilsam sind, zu veranstalten.

Das Wesen und die Cur der honigartigen Harnruhr, läßt sich aus den neuen Lehrsätzen der Chemie erklären; wenigstens kann man sagen, daß

unser Fall dieser Art von einer Hyperoxygenation in dem Systeme abgehangen habe, welcher durch eine krankhafte Beschaffenheit des Magens und eigenthümliche Verwickelungen in derselben verursacht worden ist, und hernach durch eine gewisse Beschaffenheit der Haut und der Lunge unterhalten seyn mag. Daher mußten die Mittel dagegen solche seyn, welche den Sauerstoff von dem Systeme ableiteten, die krankhafte Beschaffenheit des Magens, und ihre eigenthümlichen Verwicklungen aus dem Wege räumten, und die Beschaffenheit der Haut und der Lunge veränderten. Das Einathmen einer dumpfichten Atmosphäre, durch Beschränkung auf ein kleines Zimmer, Enthaltung von Bewegung, das Reiben der Haut mit Schweinfett, die Anwendung einer Diät von thierischen Speisen, und zwar so ranzicht, als man sie nur essen kann, der innerliche Gebrauch des geschwefelten Ammoniaks und narkotischer Mittel, und ich sollte vielleicht hinzusetzen die Anwendung von Brechmitteln und Ekel erregenden Gaben des Spießglases, mit dem gelegentlichen Gebrauche des Schwefels und Ricinusöles, wenn es erforderlich ist, sind die eigentlichen Mittel.

Die äusserste Reitzbarkeit mit einem örtlichen Geschwüre, läßt sich nach derselben Lehre erklären, indem ich angenommen hatte, daß sie von einem gewissen hyperoxygenirten Zustande, den Wirkungen des Quecksilbers, abhienge; und diese Vermuthung wird durch die beinahe unmittelbaren heilsamen Veränderungen, welche das geschwefelte Ammoniak und hepatische Gas, nebst animalischer Diät, hervorbrachte, äußerst wahrscheinlich.

Als

Als zusammenhangend mit der Anwendung der neuen Lehrsätze der Chemie auf die Arzneikunst erzähle ich die folgende Begebenheit, welche Trotter's Idee vom Scorbut, daß er aus dem Mangel frischer Vegetabilien entstehe, bestätigt. Um den 13ten April 1795, brach unter den Gefangenen von Woolwich am Bord von Schiffen, die in der Themse vor Anker lagen, der Scorbut aus, eine Krankheit, die, so viel ich erfahren konnte, bisher nicht geherrscht hatte. Der vorige Winter war sehr strenge, und die Leute wurden am Bord eingesperrt, da auf dem Ufer keine Arbeit geschehen konnte. Ihre Nahrung bestand in gekochter Gersten- oder Haber-Suppe zum Frühstück und Abendessen; Suppe von Ochsenfleisch, das an den Backenknochen sitzt, und von den Beinknochen von Ochsen, mit einer Portion von dem Fleisch, zum Mittagsessen; einer bestimmten Portion Brod und drey Nößeln Smallbier täglich. Sie hatten keine frischen Vegetabilien vom 12ten October 1794, bis zum 24ten April 1795. Der Scorbut fieng, wie gesagt, um den 13ten April an, sich zu zeigen. Den 3ten Julius besuchte ich die Schiffe mit Herrn Hornsby, dem Wundarzte der Gefangenen, und dem Doctor Jameson von der Artillerie, und wir fanden nur drey Leute mit einigen Zufällen des Scorbuts übrig. Die Krankheit wurde bald gehemmt, als, elf Tage nach ihrem Ausbruche, frische Vegetabilien herbeygeschafft wurden.

Während dieses Winters, und wenn den Gefangenen nicht erlaubt war, auf dem Ufer zu seyn, wurden sie des Tags über meistentheils auf dem

Ver-

Verdecke verwahrt, und die Luken und Schießlöcher waren täglich offen, und wurden nur zugemacht, wenn das Wetter es durchaus erforderte; es waren jedoch Gitter vor den Luken und Schießlöchern, deren man sich bey schlechtem Wetter bediente. Dadurch wurde beständig ein Durchgang von frischer Luft zugelassen.

Bey einigen von diesen unglücklichen Leuten waren: ein muthloser Gemüthszustand, bey Allen aber Frost, und Mangel an activer Leibesbewegung und frischen Vegetabilien, die einzigen Umstände, welche man als die Ursachen des Scorbuts angeben konnte. Aber nur der Mangel an activer Leibesbewegung (vielleicht besonders dadurch, daß er dem Magen einen Theil seiner vollkommenen Stärke benimmt, — man sehe die Bemerkungen unter dem 6ten December) und an frischen Vegetabilien zeigen sich als die erregenden Ursachen, indem die andern beständig im Winter geherrscht hatten.

Es ist nicht der geringste Zweifel, daß die Anwendung der neuen Chemie auf die Arzneikunst nicht mit der Zeit von dem größten Nutzen seyn wird. Nicht nur das Wesen der Krankheiten, sondern auch ihre Curart, werden hinreichender und durch glücklicheren Erfolg erläutert werden. Ich bin jedoch der Meinung, daß der Fortschritt zu ihrer therapeutischen Vollkommenheit hauptsächlich durch Aufmerksamkeit auf den Magen geschehen muß. Der Weg durch die Lungen mittelst der Luftarten ist schwierig, und vielleicht von ungewissem Erfolge. Dasselbe kann man von der Haut sagen. Vermittelst des Magens und allgemei-

meiner Lebensordnung kann das System hyperoxygenirt, de-oxygenirt, und auf seine nöthige Oxygenation beschränkt werden. Meine Bemerkungen über den Fall von Harnruhr erläutern dies, aber weitere Versuche und Nachforschungen werden die Bemerkungen gewisser bestätigen. Ich würde deswegen rathen, daß man bey Anwendung der Lehrsätze der neuen Chemie auf die Heilung von Krankheiten hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf den Magen und allgemeine Lebensordnung richtete. Zeit und Fleiß werden unsern gegenwärtigen Vorrath wirkender Mittel vergrößern. Es ist ein großer Fortschritt, sagen zu können, daß wir durch eine Art von Verhalten nicht allein etwas, das dem Scorbut ähnlich ist, und Krankheiten von einer gerade entgegengesetzten Art hervorbringen, sondern auch selbige heben können, — und diesen Zuwachs an Kenntniß haben wir bereits erlangt. In diese Classe von Fortschritten kann man die Mittel setzen, specifische Ansteckungskrankheiten durch das Gas oxygenatum muriaticum acidum aus zu rotten. Herr Cruickshank nahm im März 1795 zwey Portionen frischer Blatternmaterie von derselben Person, und setzte die eine Portion dem Gas wenige Minuten lang aus, und inoculirte mit derselben drey Trommelschläger an den linken Aermen, während er ihre rechten Aerme mit etwas von der andern Portion inoculirte. Die Stiche an den linken Aermen hatten keine Zeichen von Entzündung, als die ein simpler Stich hervorbringt, und sie verschwanden ganz und gar in wenigen Tagen. Aber die rechten Aerme faßten das Blatterngift, und bey zweien die-

dieser Leute gieng ein allgemeiner Ausbruch vor sich. Dieser Versuch ist seitdem wiederholt worden, und mit demselben Erfolge. In dem Königlichen Artillerie-Hospitale zu Woolwich hat Herr Cruickshank das salzsaure Gas auch angewandt, um allgemeinere Contagion und nicht selten den widrigen Geruch von Geschwüren u. s. w. zu hemmen, welches es sehr bald und kräftig thut; und ich habe gefunden, daß es mit vollkommener Bequemlichkeit und Sicherheit gebraucht werden kann. Und da es nicht nur wohlfeiler, sondern wahrscheinlich auch wirksamer, als irgend ein anderes, ist; so bin ich geneigt, ihm den Vorzug zu geben.

Es ist auch, durch ein sehr einfaches Verfahren, bey Geschwüren angewandt, die von Krankheitsgift entstehen, und bey schorfichten und eiternden Geschwüren, die nicht mit vielem Schmerz und Reizbarkeit verbunden waren. Das kohlensaure Gas ist auch auf dieselbe Art in den gewöhnlichen Fällen mit gutem Erfolge angewandt, — und mit demselben Nutzen sind auf gleiche Weise das Wasserstoffgas und Schwefellebergas bey schmerzhaften und reitzbaren Geschwüren angewandt. Der Apparat dazu ist sehr einfach und bey Herrn Blades, einem sehr scharfsinnigen Manne, der eine Glasmanufactur hat, in Ludgate-Hill ohngefähr für den Preis von achtehalb Schillingen zu haben. Er besteht bloß aus einer Flasche, worin eine kleinere Flasche mit einem Hähnchen, statt eines gemeinen Stöpsels, angebracht ist, aus welcher die Säure nach Gefallen hineingelassen werden kann. Wenn eine Blase, von

wel-

welcher der unterste Theil abgeschnitten worden, auf dem äussersten Ende der Röhre befestigt ist; so kann man das Gas an jeden Theil und so lange, als man will, anbringen; denn durch das Umdrehen des Hahns kann man mehr Säure hineinlassen, so oft das Aufbrausen aufhört, und folglich die Blase von dem besondern Gas, welches man anwenden will, gleichförmig ausgedehnt erhalten werden. Aber das salzsaure Gas wird bloß angebracht, indem man das Ende der gläsernen Röhre gegen das Geschwür hält und bewegt, und ohne Blase, da dies Gas nur auf einen oder zwey Augenblicke angebracht werden kann. Auf diese Weise bringt es zuverlässig die gewünschten Wirkungen hervor, nemlich eine gewisse chemische Zersetzung und eine Veränderung der Action in dem Theile; denn wenn es länger fortgesetzt wird, wirkt es wie ein Causticum und erregt einen Schorf.

Den 28sten.

Seit dem letzten Bericht vom 4ten ist der Hauptmann Meredith fortdauernd wohl geblieben. Sein Appetit rc. ist natürlich. Der Ausschlag um den Mund hält noch an, ist aber jetzt so unbedeutend, daß man ihn kaum bemerkt. Er ist bey seiner Diät und Leibesbewegung geblieben. Manchmal hat er Leibesverstopfung, wogegen er Ricinus-Oel nimmt. Heute wurde er gewogen, und es zeigte sich, daß der Unterschied gegen den 30sten December sieben und ein halbes Pfund mehr betrug: er hat also, seitdem die Krankheit gehoben ist, um zwey Stein zugenommen. Sechs und dreißig Unzen Harn, die in den letzten vier

und zwanzig Stunden ausgeleert waren, wurden abgedampft, und gaben eine Unze, vier Quentchen und zwanzig Gran einer Substanz, die nicht klebrig und von einem sehr salzichten Geschmacke und urinösen Geruche war. Dies sind vierzig Gran weniger, als der Rückstand seines Harns am 7ten December gab.

Diese vergangenen vierzehn Tage hindurch ist sein Speichel sehr salzicht gewesen, indem es ihm vorkam, als wenn sein Mund mit Salz und Wasser benäßt wäre; eine Empfindung, die er vorher, selbst in gesunden Tagen, nie gehabt hat. Sein Harn war heute Morgens nicht stark gefärbt, hatte jedoch einen sehr urinösen Geruch, schmeckte beissend salzicht, und setzte den rothen Sand ab. Die Menge des Harns bleibt so, wie sie in dem Berichte vom 30sten December angezeigt ist, und beläuft sich niemals über zwey Nößel in vier und zwanzig Stunden.

Den 8ten Februar.

Heute wurde ihm erlaubt, Cartoffeln zu essen, und damit fort zu fahren. Er wurde ersucht, zweymal täglich genau Acht auf seinen Harn zu geben, und mir es unmittelbar wissen zu lassen, falls einige Veränderung vorgegangen seyn sollte, was ich jedoch nicht erwarte.

Den

Den 21sten.

Fortsetzung vom 8ten bis zum 20sten, von dem Hauptmann selbst mitgetheilt.

* Mein Harn ist ganz natürlich. Die Menge desselben beträgt im Durchschnitte ein Quartier in vier und zwanzig Stunden. Die Menge des Getränks, welches ich genieße, meine Milch eingeschlossen, beläuft sich beynahe eben so hoch. Der Ausschlag in meinem Gesichte ist nicht so schlimm, seitdem ich die salpetersaure Mercurialsalbe gebraucht habe. Ich esse Brod und Cartoffeln, reite und gehe spatzieren, und finde, daß ich stärker werde. Meine Leibesöffnung ist regelmäßig, und mein Appetit scheint natürlich und gut.

Ich habe ihm gerathen, anzufangen, Kohl, oder sonst frische Gemüse von ähnlicher Art, oder gekochte Zwiebeln, oder Salat ohne saure Brühe, auch Senf, Meerrettig und gewöhnlichen Rettig, wenn es in der Jahrszeit ist, zu essen; Thee oder Caffee ohne Zucker. Uebrigens bleibt die Diät, wie vorher. Ein wenig Branntwein oder Rum und Wasser ist ihm zugestanden, wenn er sich einmal matt fühlt, oder nach einer ermüdenden Bewegung, oder wenn er Durst oder ein besonderes Verlangen nach solchem Getränk hat.

Vom 20sten bis zum 27sten.

* Mein Urin bleibt ganz natürlich, und die Menge desselben beläuft sich nicht über ein Quartier in vier und zwanzig Stunden. Am 22sten fieng ich an, Kohl und Salatkräuter zu essen, und

habe dies täglich fortgesetzt; — es ist keine Veränderung in meinem Harne dadurch vorgegangen.

Ich wog mich am 25sten zu meinem eignen Vergnügen, und fand, daß ich seit dem letzten Male um neun Pfund, und überhaupt, seitdem die Krankheit gehoben ist, um zwey Stein und neun Pfund zugenommen habe.

Den 15ten März.

Vom 27sten Februar bis heute.

* Mein Urin bleibt natürlich, und die Menge desselben so, wie ich in dem letzten Berichte angegeben habe.

Mein Appetit ist gut, aber nicht stark. Ich habe keinen Durst. Mein Speichel hat noch immer einen sehr salzichten Geschmack.

Ich esse täglich grüne Gemüse und Cartoffeln.

Bemerkungen.

Heute wurde er gewogen, und der Betrag war vierzehn Stein und neun Pfund. Davon abgezogen elf Stein und acht Pfund, so hat er, seitdem die Krankheit gehoben worden, drey Stein und ein Pfund an Gewicht gewonnen. Aber noch wiegt er nicht so viel wieder, als er vor dem Eintritt der Krankheit wog. Damals wog er sechszehn Stein und acht Pfund, und davon vierzehn Stein und neun Pfund, als sein gegenwärtiges Gewicht, abgezogen, bleibt ein Unterschied von einem Stein und dreizehn Pfund, die er noch wieder gewinnen muß, wohin er wahrscheinlich bald gelangen wird, da er sehr geschwind zunimmt, indem

dem er sechs Pfund in ohngefähr funfzehn Tagen gewonnen hat.

Neun Unzen von dem, in den letzten vier und zwanzig Stunden, ausgeleerten Harn, welcher sehr salzicht schmeckte und stark urinös roch, wurden abgedampft und gaben drey Quentchen und zwanzig Gran einer braunen und scharf salzicht bitterlich schmeckenden, nicht klebrigen, Materie. Dies, mit vieren multiplicirt, giebt auf 36 Unzen Harn eine Unze fünf Quentchen, und zwanzig Gran: eine Summe, die um ein Quentchen und zwanzig Gran größer ist, als die vom 7ten December, die aber dem Residuum aus meinem Harne nahe kömmt, wie es bey dem Experimente vom 6ten desselben Monats sich ergab, und welches eine Unze und sechs Quentchen betrug. In dem gegenwärtigen Experiment macht die Summe nur vierzig Gran weniger aus, und kömmt daher der Beschaffenheit eines gesunden Harns sehr nahe, wenn man den meinigen zum Maasstabe annehmen konnte.

So habe ich nun den ersten Fall von Harnruhr beschlossen. Hauptmann Meredith kann, glaube ich, jetzt Alles ohne Nachtheil essen und trinken; doch habe ich ihm empfohlen, so zu leben, wie er diese letzten drey Wochen gethan hat, wenn keine Umstände eintreten würden, welche eine Veränderung nothwendig machten, um sowol dem Podagra, als irgend einem ohngefähren Rückfalle der Harnruhr, vorzubeugen.

Er bekam gestern Ordre zum Dienst, die er willig und gern annahm, wobey er erklärte, daß es ihm das größeste Vergnügen mache, zur Erfül-

lung seiner Berufspflichten aufgefordert zu werden, wenn er fähig sey und bleibe, selbige auszuüben, wie er denn jetzt völlig überzeugt sey, daß seine Gesundheit lediglich von seinem eignen Verhalten in der Fortsetzung der gehörigen Lebensordnung abhänge.

Zweiter Fall.

Am achten Januar 1797 besuchte ich zum ersten Male einen General von 57 Jahren. Er hatte folgende Beschwerden:

Ausnehmenden Durst, eine unreine Zunge mit hellrothen Rändern, und einen starken und beständigen Auswurf von Speichel, in der Gestalt, wie er es nennt, von Sixpences, von einem ekelhaften und süßlichen, jedoch zuweilen säuerlichen Geschmacke. Seine Zähne sind stumpf und sehr lose, und er hat zwey verloren; das Zahnfleisch ist dick und geschwollen und von einer helleren Röthe, als natürlich.

Sein Appetit ist sehr stark. Er hat keinen Magenschmerz und keine Unruhe im Unterleibe; aber er hatte vordem eine Hitze im Magen nach dem Frühstück. Er hat eine unangenehme Empfindung, die zuweilen an Schmerz grenzt, in seinen Lenden, wenn er aufsteht oder sich niedersetzt. Er ist zu Leibesverstopfung geneigt.

Er läßt vielen Urin, bis zu zehn oder zwölf Nößel in vier und zwanzig Stunden, und hat zu der Ausleerung desselben heftigen Drang, der ihm

viele Sorge macht, und ein beständiges Auströpfeln. Der Urin schmeckt süßer, als bey dem Hauptmann Meredith, und ist von einer helleren Farbe.

Seine Haut ist trocken und unbedeutend heiß. Der Puls schlägt 104mal, und ist sehr schwach und klein. Sein Gesicht ist roth.

Seine Schenkel schwellen, besonders gegen die Nacht, und sind ödematös, ohne die mindeste Röthe oder Jücken, und die Geschwulst ist nur ohngefähr seit vier oder fünf Wochen da.

Er ist, seit den letzten sechs Wochen, mitunter einem kitzelnden Husten unterworfen gewesen, mit einigem Schmerze in der Brust, welcher bisweilen ihm sehr beschwerlich gewesen, gegenwärtig aber so unbedeutend ist, daß er sehr wenig Unbequemlichkeit davon empfindet.

Er scheint durch die Krankheit sehr heruntergebracht, und ist überaus schwach: die Anstrengung beim Auf- und Heruntersteigen von Treppen, ermattet ihn äußerst. Sein natürlicher Körperbau ist schmächtig und mager, und seine Statur sehr lang; sein gewöhnliches Gewicht ohngefähr zwölf Stein, und es betrug, wie er glaubt, das letzte Mal, als er, seiner Meinung nach bey völliger Gesundheit, gewogen wurde, elf Stein und vier Pfund.

Diese Beschwerden währen zum wenigsten seit drey Jahren fort; und aus einigen Umständen ist nicht unwahrscheinlich zu vermuthen, daß die Krankheit schon von längerer Dauer ist. Er hat seit verschiedenen Jahren Verengerungen in der Harnröhre gehabt, welche ihm jetzt so wenig be-

schwerlich sind, daß er seit einiger Zeit kein Bougie gebraucht hat; — jedoch läßt er den Harn nur in einem sehr kleinen Strome, und oft in geringen Quantitäten.

Sein Appetit ist sehr stark und gierig gewesen; aber diese letzten drey Monate hindurch ist der Hunger nicht so heftig gewesen, ob er gleich recht gut essen konnte. Sein Durst ist ebenfalls sehr übermäßig, aber in der letzten Zeit, wie der Appetit, erträglicher gewesen. Die Menge des Harns ist veränderlich, niemals weniger, als zehn oder zwölf Nößel, aber öfter weit mehr, und der Drang, ihn abzulassen, allzeit heftig gewesen.

Die Krankheit blieb eine Zeitlang unentdeckt, weil die sehr heftigen Kopfschmerzen, mit welchen er behaftet gewesen, alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, und die Beschaffenheit des Harns übersehen wurde, indem man die vermehrte Ausleerung desselben der Menge des Getränkes zuschrieb, ob man sich gleich einbildete, der Kopfschmerz entstehe von Schwäche oder sonst einem Fhler des Magens.

Er ist den Hämorrhoiden unterworfen gewesen, welche ihm mitunter viele Beschwerden verursachten und zum Fluß kamen, aber nicht kürzlich. An Podagra und Stein hat er niemals gelitten.

Er war in Amerika während des Amerikanischen Krieges, und hatte eine Stelle, die viele Thätigkeit erforderte. Seit diesem Zeitraume ist er an viele Leibesbewegung und beständig an eine Abwechslung köstlicher Speisen und die besten Weine gewöhnt worden: beides hat er zwar sehr reichlich genossen, aber nie unmäßig. Auch hat

er

er nie vorzüglich stark gegessen, ob er gleich immer wacker aß und trank, wie Leute, die vielen Strapazen ausgesetzt sind, gemeiniglich thun.

Er hat sich angewöhnt, Tobak zu kauen, und zuweilen in sehr beträchtlicher Menge, welches er noch fortsetzt.

Hat der Tobak etwas dazu beigetragen, den Grad der Krankheit zu mäßigen, und sie, statt daß sie sonst hitzig geworden seyn würde, in einen chronischen Zustand gebracht?

Er ist in der Cur der Doctoren Warren, Turton und Fraser zu Bath gewesen, und hat den Doctor Marshall, und in der letztern Zeit den Doctor Meik zu Portsmouth, consulirt: wirklich kam er aus der unmittelbaren Besorgung des letztern nach Woolwich. Es sind eine Menge verschiedener Mittel gebraucht worden: bittere Dinge, Stahlarzneien, Alaun, Japanische Erde, und zuletzt die Rinde und Vitriolsäure. Er hat Brechmittel genommen, die ihn stets erleichterten.

Die immer auf einerley Art vorgeschlagene und zugestandene Diät erlaubte Alles, was er nur haben wollte: doch gab man leichten nahrhaften Speisen den Vorzug. Man hatte ihm Obst erlaubt, und er trank Wein, Cyder, Porter und Bier. Sein Wein ist in der letzten Zeit vorzüglich Portwein gewesen, doch hat er zuweilen alten Rheinwein getrunken. Seine gewöhnliche tägliche Portion Wein war von einem Nößel bis zu einem Quartiere.

Bemerkungen.

Die einzigen Abweichungen dieses Falles von der Krankheit des Hauptmanns Meredith, scheinen darin zu bestehen, daß der Kranke älter ist und die Krankheit länger gewährt hat, daß er frey von Magenschmerzen ist, und weniger Durst, Appetit und hektische Hitze hat. Der Fall liefert einen chronischen Zustand der Krankheit, dahingegen der des Hauptmanns hitzig war und sich wahrscheinlich schnell mit dem Tode würde geendigt haben, wenn er nicht noch zu rechter Zeit nach dem neuen Curplan behandelt worden wäre.

Die vorhergegangenen Gewohnheiten in der Lebensart sind in diesem Falle wenig von denen im ersten unterschieden, und scheinen blos darin zu bestehen, daß der Kranke von Natur keinen auffallenden Appetit hatte, ob er gleich mehr Gelegenheit, die keinem Wechsel unterworfen war, hatte, seinen Neigungen zu willfahren. Doch war der Appetit beständig so, daß er die Theilnahme an einer Mannichfaltigkeit von Speisen erlaubte, und er hatte wahrscheinlich eine größere Auswahl von Weinen, und machte anhaltenderen Gebrauch und in größerer Menge von denselben.

In dem ersteren Falle ist die Menge des ausgeworfenen Speichels nicht angegeben, aber in diesem Falle wird sie als groß und fortwährend angeführt. Hauptmann Meredith sagt auf weitere Erkundigung, daß er auch anhaltend und in großer Menge Speichel ausgeworfen habe.

In der Dyspepsie hält man einen Mangel an Speichel und dessen Auswurfe für die Anzeige eines

eines Mangels an der gehörigen Menge von Magensaft. Wenn dem so ist, so kann auf gleiche Weise die Vermehrung des Speichels und seines Auswurfes in der Harnruhr eine vermehrte Menge desselben andeuten. Und der ekelhafte, süßliche und säuerliche Geschmack des Speichels und der ausgespuckten Materie, die zum Theil wahrscheinlich geradesweges aus dem Magen kömmt, kann den fehlerhaften Zustand des Magensaftes anzeigen, ob er gleich das Wesen einer solchen Verderbniß nicht wirklich anzeigt.

Auch die Beschaffenheit des Appetites in dem gegenwärtigen Falle beweiset die vermehrte Thätigkeit des Magens. Und das Kopfweh hieng und hängt, ohne Zweifel, noch sympathisch von dem Magenübel ab.

Aus der Dauer dieser Krankheit sollte man vermuthen, daß einige Veränderung in den Nieren, als die Wirkung des eigenthümlichen Reizes der Krankheit, Statt gefunden habe. Bestände eine solche Veränderung bloß in größerer Ausdehnung; so werden diese Organe allmählig ihren natürlichen Zustand wieder erlangen, wenigstens in so fern, daß er ihrer Thätigkeit im gesunden Zustande nicht wesentlich hinderlich wird. In der Krankheit des Hauptmanns Meredith kamen die Nieren schnell und über Erwartung wieder auf ihre anscheinend gewöhnliche Thätigkeit; und daß sie fortfuhren, den Harn in gewöhnlicher Menge und Qualität abzusondern, ist ein Beweis, daß dieser Grad von Thätigkeit durchaus dem gesunden Zustande angemessen war.

Meine Hoffnung ist zwar in Rücksicht auf die Heilung dieser Krankheit groß, aber doch, sowol wegen der vorhergegangenen Verengerungen in der Harnröhre und eines wahrscheinlichen Fehlers an der Vorsteherdrüse oder dem Blasenhalse, als wegen der Zeit, seit welcher die Harnruhr schon gewährt hat, klein, in Betracht einer schnellen Wiederherstellung der Nieren in ihren gesunden Zustand. Fehler der Harnröhre sind, wie ich schon angeführt habe, insgemein unabhängig von der Harnruhr, wenn das Uebel schon einige Zeit gedauert hat, und wahrscheinlich, aus sympathischer Theilnahme der Theile, mit einem solchen Zustande aller Harnorgane vergesellschaftet, der große Beschwerden veranlaßt. Allein ich zweifle nicht, daß nicht die Heilung der Harnruhr die Unbequemlichkeit, die unser Kranke hierdurch gehabt hat, lindern wird, denn sie hat die allgemeinen Beschwerden von einer vermehrten Absonderung und Ausleerung eines süßen Harns um Vieles vergrößert; dadurch, daß diese gehoben wird, können deswegen die Theile wieder einen, dem gesunden nahe kommenden, Zustand erlangen, und die durch selbige verursachten Beschwerden gehoben werden. Und dazu wird blos die gewöhnliche Curart erforderlich seyn.

Sollten die absorbirenden Milchgefäße und Drüsen, die Nieren, oder der Magen selbst durch das Uebel irgend eine Unordnung in ihrer Structur erlitten haben; so wird die Herstellung einer vollkommenen Gesundheit nicht bewirkt werden, wenn auch gleich die eigentliche Krankheit gehoben werden könnte.

Die äusserste Schwäche des Kranken und die hinzugekommene ödematöse Geschwulst der Füße und Schenkel zeigen den Uebergang in denjenigen Zustand an, welcher als der letzte Zeitraum der Krankheit beschrieben ist.

Im Ganzen sind meine Aussichten nicht sehr günstig, was die vollkommene Herstellung der Gesundheit anlangt. Und ob mich gleich der erste Fall aus Erfahrung überzeugt, daß die zuckerartige Materie und krankhafte Thätigkeit des Magens gehoben werden kann; so wird doch die Folge der Krankheit von der Art seyn, daß sie die Wiederherstellung einer vollkommenen Gesundheit verhindert.

Den 9ten Januar.

Herr Cruickshank besuchte diesen Morgen den Kranken mit mir, und wir kamen überein, die Radicalcur so anzufangen, wie sie in dem Falle des Hauptmanns Meredith angegeben worden ist. Es wurde deswegen auf den Abend ein Brechmittel aus der Ipecacuanha verordnet, und auf Morgen eine Gabe Ricinusöl, und folgende Diät festgesetzt.

Da die Krankheit schon so lange gewährt hatte, der Kranke so bey Jahren war, und kein merklicher Schmerz im Magen oder in den Lenden zugegen war; so wurde kein Aderlaß angestellt, ob wir gleich gewünscht hätten, etwas von dem Blute zu sehen, um seine Beschaffenheit wahrzunehmen und zu vergleichen, besonders in einer Krankheit, bey der es durch ihre Dauer und die größere Süßigkeit des Harns wahrscheinlich wurde,

daß

daß man eine mehrere Süßigkeit in dem Blutwasser gefunden haben mögte.

Die Diät.

Gleiche Theile Milch und klarer Bouillon von Rind- oder Hammelfleisch; weich gekochte Eier oder Austern, zum Frühstück und Abendessen.

Bratwürste oder Puddings von Blut, ohne Gewürz oder irgend etwas Vegetabilisches bereitet, oder gepökelt Schweinefleisch (brawn) zum Vesperbrod.

Suppe, blos von Fleisch bereitet und ohne Gewürz oder irgend etwas Vegetabilisches, fettes Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch oder Wildpret; welches Alles schon einige Zeit gehangen haben muß; Lachs oder Aal; zum Mittagsessen.

Der Kranke muß kein Gewürz, es sey, von welcher Art es wolle, genießen, ein wenig Salz ausgenommen.

Zum gewöhnlichen Getränk Wasser, das vorher abgekocht worden; Milch und Wasser, oder klarer Bouillon von Rind- oder Hammelfleisch, welcher so zubereitet werden muß. Man nimmt drey Pfund fettes Rind- oder Hammelfleisch, und kocht sie mit vier Quartier Wasser bis auf die Hälfte ein, und seihet alsdann das Ganze durch; das Abgeklarte ist der Bouillon.

Alles, was der Kranke ißt oder trinkt, muß er mäßig genießen, und sich sehr zurückhalten, daß er in keinem von beiden seinem Appetite nachgiebt. Auch muß er nichts essen oder trinken, als was oben verzeichnet worden: doch kann er, wenn er

sehr

sehr matt ist, und empfindet, daß ihm Wein fehle, ein Wenig Branntwein zu dem Wasser geben.

Er muß durchaus nicht aus dem Hause gehen, und in demselben sich so wenig bewegen, als möglich. Es ist besser, wenn er in einem und demselben Zimmer bey verschlossenen Fenstern und Thüren bleibt, als wenn er oft von einem Theile des Hauses zu dem andern abwechselt. Doch kann er immer ein Zimmer darin haben, worin Gesellschaft ist.

Anmerkungen über die Diät.

Die Erlaubniß zum Branntwein war mehr, um den Besorgnissen des Kranken und seiner Verwandten nachzugeben, zugestanden, als daß sie nothwendig oder paßlich geschienen hätte. Im Gegentheile war sie unsern Absichten ein, wenig entgegen; aber es war die unschädlichste Sache, die wir zugestehen konnten.

Die Milch wurde, ob sie gleich sich den Vegetabilien nähert und Zucker enthält, doch erlaubt, um bey dem Frühstücke und Abendessen einige Veränderung zu verschaffen, aber in einem vermischten Zustande mit einem klaren fetten Fleischbouillon. Eier und Austern wurden aus demselben Grunde zugestanden, weil man es in dem gegenwärtigen Falle für nothwendig hielt, eine Diät vorzuschlagen, die den Kranken einigermaßen mit der angerathenen großen Veränderung in der Lebensart aussöhnen könnte; und es schien seine Wirkung zu thun, weil unser Kranker sie ohne Widerstand annahm. Unter andern Umständen müßte alles thierisches Fett und Fleisch vorgezogen und ge-

gebraucht werden, indem dadurch wahrscheinlich die Krankheit früher gehoben werden würde, sowol durch Verminderung der Thätigkeit des Magens, als durch Vorbeugung der Erzeugung des Zuckers.

Der Harn.

Die Menge des, in den letzten vier und zwanzig Stunden, gesammelten Harns betrug ohngefähr zehn Nößel. Er war von einer sehr hellen Strohfarbe, einem angenehmen Geruche, und einem sehr süßen Geschmacke. Sechs und dreißig Unzen Apothekergewichts wurden von Hrn Cruickshank abgedampft, und es gaben drey Unzen, ein Quentchen und zehn Gran Residuum, das offenbar weit zuckerartiger war und zehn Gran mehr betrug, als das aus dem Harne des Hauptmanns Meredith, übrigens aber mit demselben überein kam.

Zwey Unzen dieses Residuum wurden mit vier Unzen salpetrichter Säure, die mit gleichen Theilen Wassers verdünnt waren, behandelt, und gaben eine reichliche Menge Sauerkleesäure. Die Flüssigkeit, welche nicht in Krystallen anschoß, hatte einen vollkommenen Honiggeschmack.

Eine Portion desselben Residuum wurde in einer Retorte dem Feuer ausgesetzt. Das erste, was übergieng, war offenbar sauer, aber nach einem Zusatze von Pottasche konnte man den Geruch von Ammoniak bemerken; das letzte war offenbar alkalisch, und mit einem Wenig empyreumatischen Oels vermischt. Das Ammoniak gieng in keiner freien Gestalt über, bis der Boden der Retorte

torte glühend wurde, und seine Menge war gegen das Ganze sehr geringe.

Das Gewicht des Körpers.

Er wiegt neun Stein und vier und ein halbes Pfund, und er hat daher, wenn man dies mit seinem letzten Gewicht, als er dem Anschein nach gesund war, vergleicht, ohngefähr zwey Stein durch die Krankheit verloren.

Den 10ten.

Des Morgens. Er hat mehr geschlafen, und im Ganzen eine bessere Nacht gehabt, als seit den letzten zwey Jahren, und nur dreimal Wasser gelassen, was er sonst sechs- oder siebenmal zu thun pflegte. Die Menge desselben beträgt ohngefähr ein Quartier. Es ist höher gefärbt, wolkicht, offenbar minder süß, und hat einen schwachen urinösen Geruch. Der Puls schlägt 94mal; die Haut ist feucht; der Durst geringer. Er hat das Ricinusöl genommen, welches einen übelriechendern Stuhlgang, als gewöhnlich, bewirkt hat.

Das Brechmittel hat gut gewirkt, aber es wurden bloß flüssige und schleimichte Dinge von einem säuerlichen Geschmacke ausgebrochen, und einmal ein Weinglas voll von einer glarichten zähen Materie, die einen eigenthümlich sauern Geschmack hatte, und die er sich erinnert vorher einmal, während der Wirkung eines Brechmittels, ausgebrochen zu haben.

Er trank gestern keinen Wein und spürte nach dem Mittagsessen gar keine Unbequemlichkeit; im

im Gegentheil fühlte er sich, wie er glaubte, stärker. So weit er sich erinnert, hat er nicht einen Tag hindurch sich des Weines enthalten, als vor funfzehn Jahren; und damals, wo er auf der Insel Jersey war, ließ er ihn einige Monate lang weg.

Abends. Der Puls ist, wie am Morgen. Die Haut bleibt weich. Er hat sehr wenig Durst, und nicht über drey Viertel-Nößel Harn seit heute Morgens gelassen, der mehr einen molkenartigen, als süßen, Geschmack hat. Er hat zum zweiten Mal Oeffnung gehabt. Er empfindet viel Beschwerde in seinen Lenden, jedoch nicht stärker, als es gewöhnlich ist. Sein Kopfschmerz währt fort, obgleich in geringerem Grade.

Bey dem Mittagsessen war er matt, und als ob er Wein bedürfte: es wurde ein Löffelvoll Rum in Milch gegeben.

Bemerkungen.

Die feuchte Haut, die sich eingestellt hat und fortwährt, beweiset die Abhänglichkeit eines jeden Symptoms dieser besondern Krankheit von dem Magen.

Die Veränderungen des Harns sowol, als des Durstes und der Haut, die so geschwind auf die Befolgung der angemessenen Lebensordnung erfolgten, erklären hinlänglicher meine Ideen von der Krankheit, als selbst der Fall des Hauptmanns Meredith, bey dem die Behandlung weitläuftiger war. Doch können die Brechmittel und das Ricinusöl, besonders die ersten, einigen Einfluß gehabt haben.

Der

Der säuerliche Geschmack alles Ausgebrochenen beweiset, daß der Zustand des Magens der Assimilation und Putrefaction ungünstig ist.

Die ausgebrochne glarichte zähe Flüssigkeit von eigenthümlich saurem Geschmacke war wahrscheinlich eine Portion des auf eine besondere Art veränderten Magensaftes.

Den 11ten.

Die Nacht war erträglich, aber er schlief nicht so viel, als die Nacht vorher. Er ließ während derselben dreimal Wasser, welches weit höher gefärbt, wolkicht, und von einem urinöserem Geruche war, nicht süßlich schmeckte, sondern den gewöhnlichen salzichten Uringeschmack hatte. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist feucht. Mit der Diät fort zu fahren, aber den Rum oder Branntwein weg zu lassen, da er jetzt fühlt, daß er ohne eins von Beiden fertig werden kann.

Menge des in den letzten 24 Stunden genossenen Getränkes .	$2\frac{1}{2}$ Rößel.
Menge des in eben der Zeit gelassenen Harns . .	$2\frac{1}{2}$ Rößel.

Den 12ten.

Eine gute Nacht. Der Harn ist von Aufsicht und Eigenschaft derselbe, wie gestern, und er kann ihn jetzt besser anhalten, indem er den unangenehmen und plötzlichen Drang, den er oft zum Wasserlassen hatte, verloren hat. Der Puls schlägt 84 mal. Die Haut ist kühl und weich. Die Röthe des Gesichts ist vergangen. Er bleibt mun-

munterer, und meint, daß er stärker sey. Keine Leibesöffnung.

Menge des Getränkes = $3\frac{1}{2}$ Nößel.
Menge des Harns = $3\frac{1}{4}$ —

Anmerkungen.

Daraus, daß die Menge des Harns geringer ist, als die Menge der genossenen Flüssigkeiten, ohne die festen Speisen zu rechnen, läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß die Assimilation und Nutrition bereits zunehmen.

Da der General nicht in seinem eignen Hause ist; so ist es unmöglich, das Genossene und Ausgesonderte völlig genau zu bestimmen. Jedoch ist bey dem Getränk Beides ziemlich genau bestimmt.

Das Haus, welches der General bewohnt, ist sehr groß; die Wohn- Speise- und Schlafzimmer sind hoch und alle zusammen geräumig. Er ist beständig aus einem Zimmer in das andere gegangen. Und da sein eignes Schlafzimmer so groß ist, daß es 17 $\frac{1}{2}$ bis 20 $\frac{1}{2}$ Fuß und in der Höhe 11 Fuß hält; so entsteht kein Grund, zu vermuthen, daß die Lungen mit dieser eigentlichen Krankheit viele Verbindung haben, welches auch durch die, durch die angemessene Diät bewirkte, schnelle Veränderung noch mehr bestätigt wird.

Den 13ten.

Die Nacht ist schlafloser gewesen, und er hat während derselben fünfmal Harn gelassen. Er bleibt urinös in Geschmack und Geruch, und setzt eine röthliche, wolkichte Materie ab, und auf seiner

seiner Oberfläche schwimmt eine ölichte Substanz. Die Haut ist kühl und weich, obgleich der Puls 96mal schlägt.

Der Appetit war gestern und heute Morgens stark. Er drückte sich gegen Herrn Cruickshank und mich über einen kleinen Aufschub des Mittagsessens dergestalt aus, als sey es ein großer Verrath an seiner heftigen Eßbegierde, und gerieth dabey in Eifer. Er spürt Unruhe im Unterleibe, und hat Ricinusöl genommen, aber ohne Erfolg. Er soll noch einmal davon nehmen.

Menge des Getränks $3\frac{1}{2}$ Nößel.
— — Harns $3\frac{3}{4}$ —

Anmerkungen.

Aus der Vermehrung des Harns in den letzten vier und zwanzig Stunden und der Größe des Appetits ergiebt sich deutlich, daß, obgleich der Urin offenbar von Süßigkeit frey bleibt, doch die vermehrte krankhafte Thätigkeit des Magens noch fortdauert. Wir können daher schließen, daß strenge animalische Diät zwar die Erzeugung der zuckerartigen Materie verhindere, aber zugleich nicht ganz die vermehrte Thätigkeit des Magens hebe; ob sie gleich in der Fortsetzung mit fetten Dingen zuletzt diese Wirkung haben kann. Wir müssen daher unsere Zuflucht zu dem geschwefelten Ammoniak nehmen.

Den 14ten.

Er hat eine gute Nacht gehabt, und während derselben dreimal Harn gelassen, der dem Aeusseren

noch eben so ist, als gestern. Er hat zweimal Stuhlgang von einer gelben Farbe gehabt. Die Haut ist kühl und weich und ein wenig feucht. Der Puls schlägt 84mal. Der Appetit ist noch stark.

Menge des Getränks $2\frac{1}{2}$ Nößel.
— — Harns $3\frac{1}{4}$ —

Sechs und dreißig Unzen seines Harns wurden abgedampft, und gaben zwey Unzen und fünf Quentchen eines Rückstandes, der keinen merklich süßen, sondern einen scharfen salzichten Geschmack hatte. Der Unterschied gegen die erste Abdunstung beträgt also bey dieser vier Quentchen und zehn Gran.

Eine Portion dieses Rückstandes wurde in einer Retorte der Hitze ausgesetzt. Was zuerst übergieng, enthielt offenbar Ammoniak, und zwar in solcher Menge, daß es mit muriatischer Säure aufbrausete: was hernach übergieng, bestand in vielem kohlensauren Ammoniak, mit thierischem Oele vermischt.

Anmerkungen.

Die gute Nacht, die wieder verringerte Menge des Harns, und daß die Quantität desselben weniger betrug, als die des Getränkes, beweiset, daß man die gestrige Geschwindigkeit des Pulses und Vermehrung des Harns einigermaßen der Leibesverstopfung Schuld geben muß.

Die Fortdauer der Heftigkeit des Appetits beweiset, daß die vermehrte Thätigkeit des Magens noch widernatürlich groß ist, obgleich der Versuch mit dem Harn von diesen Tagen ergiebt,

daß

daß derselbe keine zuckerartige Materie enthält. Daher kann man den gegenwärtigen Zustand der Krankheit als eine bloße Boulimie betrachten und es muß das geschwefelte Ammoniak nach und nach bis zur höchsten Dosis gegeben werden.

Wegen des Verlangens, das der Kranke hat, sobald als möglich, zu seiner Familie zurückzukehren, dürfen wir keine Zeit verlieren, die Cur in ihrem vollen Umfange an zu fangen, ob wir gleich unter andern Umständen eine längere Zeit versucht haben würden, was eine Diät von thierischen Speisen und Fetten ausrichtete.

Den 15ten.

Er hat eine gute Nacht gehabt und geschlafen. Als er aufwachte, war seine Haut feucht. Er hat dreimal Harn gelassen, und die ganze Menge von den letzten vier und zwanzig Stunden ist dem Ansehen nach und riecht urinöser, und setzt etwas rothen Bodensatz ab, keine Wolken, und nichts Oelichtes auf der Oberfläche. Der Appetit ist nicht ganz so stark gewesen. Das Zahnfleisch hat seine Geschwulst und Röthe verloren. Die Zähne sind nicht stumpf, und, die lose waren, sind fester in ihren Höhlen geworden.

Der Puls schlägt 92mal. Die Haut ist kühl und feucht. Er hat gestern Stuhlgang gehabt.

Er hat das geschwefelte Ammoniak angefangen, in Gaben von drey Tropfen dreimal des Tages, unmittelbar vor dem Frühstück, Mittagessen, und Abendessen. Die Anzahl der Tropfen soll allmählig vermehrt werden, bis die Arzney

Ekel, Schwindel und eine merkliche Verminderung der Pulsschläge bewirkt.

Menge des Getränks 4 Nößel.
— — Harns $3\frac{1}{2}$ —

Den 16ten.

Eine schlaflose Nacht wegen eines kitzelnden Hustens. Er hat drey- oder viermal Harn gelassen, der, wie der gestrige, aber nicht so salzicht im Geschmacke ist. Der Appetit ist nicht so heftig; die Zunge weiß und unrein. Die ödematöse Geschwulst beider Schenkel währt fort, und am Meisten im linken. Er hat einmal Oefnung gehabt. Die Haut ist kühl und weich. Der Puls schlägt 80mal: er wurde von meinem Freunde, dem Doctor Woollcombe von Plymouth, gezählt, welcher den Kranken heute mit mir besuchte. Er sah auch den Hauptmann Meredith, und ich bin ihm manche schätzbare Nachrichten schuldig. Er liebt die Arzneiwissenschaft ausserordentlich, und da er jede nöthige Eigenschaft besitzt; so weiß ich gewiß, daß er in gleichem Grade eine Zierde und ein Beförderer derselben werden wird.

Das geschwefelte Ammoniak hat keine Uebelkeit und keinen Schwindel verursacht, obgleich der Puls langsamer ist. Die Dosis ist auf vier Tropfen zu vergrößern, und beim Schlafengehen ein Trank von Spießglaswein, Mohnsafttinktur, und Wasser zu nehmen.

Menge des Getränks $3\frac{3}{4}$ Nößel.
— — Harns 4 —

An-

Anmerkungen.

Entsteht der Husten von Anhäufung im Magen? Wahrscheinlich nicht. Aber er kann aus Mangel der Verdauung entstehen; so, wie es bey Säuren im Magen ungemein gewöhnlich ist, daß man gegen einzelne Dinge einen Widerwillen hat, und dann eine Empfindung von Säure, welche den wirklichen Geschmack desjenigen hat, was man vorher genossen, in den Schlund heraufsteigt, auf den Larynx mitwirkt, und einen kitzelnden Husten erregt. Dies habe ich oft erfahren, und eben so oft habe ich gefunden, daß wenige Tropfen von Laudanum und einem Alkali es heben.

Hauptmann Meredith hatte gegen die Zeit, wo große Veränderungen eintraten, und wenige Tage nachher, als er angefangen hatte, die animalische Diät genau zu befolgen, einen Zufall von gallichter Art.

Das heutige Uebermaß des Harns scheint einen geringen Unterschied in einem oder andern Stücke in der Beschaffenheit des Magens an zu deuten.

Den 17ten.

Er hat eine sehr gute Nacht gehabt, schön geschlafen, und während derselben zweimal Wasser gelassen. Der Urin ist in Geruch und Ansehen urinöser und von salzichterem Geschmacke, als gestern. Der Harn geht freier, als gewöhnlich, durch die Urethra, zum Beweise, daß die Verengerung sich vermindert hat. Auch hat sich der Drang und das Tröpfeln verloren. Der kitzelnde Husten ist beinahe weg. Er hat nach dem Ricinus-

nusöl zweimal reichlich einen übelriechenden Stuhlgang gehabt, mit dem große Stücke abgiengen. Die Zunge ist nicht so unrein. Der Puls schlägt 80mal. Die Haut ist kühl und weich.

Der Appetit ist diesen Morgen gut, aber nicht heftig. Das geschwefelte Ammoniak hat keine merkliche Wirkung auf den Magen oder Kopf gehabt. Die Dosis ist daher auf fünf Tropfen zu vermehren, und beim Schlafengehen der Trank zu wiederholen.

Menge des Getränks 4 Nößel.
— — Harns $3\frac{1}{2}$ —

Anmerkungen.

Aus dem reichlichen Abgange von Stücken durch den Stuhl wird es nicht unwahrscheinlich, daß Anhäufung in den Gedärmen zum Theil die Ursache des Hustens und der Schlaflosigkeit gewesen seyn mag, obgleich beide durch das Opiat erleichtert wurden.

Den 18ten.

Eine erträgliche Nacht. Er hat einmal Stuhlgang gehabt, und verschiedene Mal gestern, welcher widerlich roch; es war Leibweh damit vergesellschaftet. Er hat einmal in der Nacht Wasser gelassen; es bleibt hoch gefärbt, mit einem röthlichen Bodensatze. Er hat etwas Kopfschmerz gehabt, mit Neigung zum Schlaf, und Ekel, und hat weniger Appetit. Der Puls schlägt 86mal. Die Haut ist kühl und feucht.

Da offenbar das geschwefelte Ammoniak diese Wirkungen hervorbringt; so ist die Gabe auf drey Tro-

Tropfen zu verringern. Der Trank beim Schlafengehen ist zu wiederholen, mit einem Paar Tropfen mehr von der Mohnsafttinktur.

Menge des Getränkes $3\frac{3}{4}$ Nößel.
— — Harns $2\frac{1}{2}$ —

Anmerkungen.

Die so schnelle Verminderung der Menge des Harns bey einer Krankheit, die schon so lange gewährt hat, und wo die Thätigkeit der Nieren so sehr vermehrt worden ist, beweiset, wie bald sie ihre natürliche Thätigkeit wieder annehmen können, wenn der Reitz und die Sympathie, welche ihre vermehrte Thätigkeit unterhält, aus dem Wege geräumt worden sind.

Aus dem Falle des Hauptmanns Meredith ergiebt sich deutlich, daß die Nieren in ihrer Structur nichts gelitten hatten, und sogar die Gefäße nicht so beträchtlich erweitert waren, daß sie nicht bald ihren natürlichen Zustand hätten wieder erlangen sollen.

In dem gegenwärtigen Falle läßt sich aus dem Alter des Kranken und der Dauer des Uebels vermuthen, daß der Zustand der Gefäße der Nieren, wenn sie erweitert sind oder sonst leiden, Zeit erfordern wird, um die gesunde und natürliche Beschaffenheit wieder zu erlangen. Es ist möglich, daß sie dieselbe niemals ganz wieder bekommen; jedoch ist es nach den gegenwärtigen Umständen äusserst wahrscheinlich, daß sie es können.

Den 19ten.

Die Nacht war sehr gut. Er hat während derselben zweimal Wasser gelassen, von derselben Beschaffenheit, als gestern, ausgenommen, daß es etwas Oelichtes auf der Oberfläche hatte. Er hat Ekel nnd Abneigung gegen Speisen. Seine Zunge ist unrein, und er hat einen bitterlichen Geschmack in dem Munde. Der Athem riecht widerlich. Er ist schläfrig, hat etwas Kopfschmerz, und scheint abgeneigt zu jeder Art und jedem Grade von Beschäftigung. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich.

Das geschwefelte Ammoniak wurde den vergangenen Abend bey Seite gesetzt, da der Kopfschmerz und eine Verwirrung des Kopfs, wie er es nannte, beträchtlich waren. Er hat es diesen Morgen nicht genommen, und es soll heute ausgesetzt werden.

Heute Abends soll er ein Brechmittel aus der Ipecacuanha nehmen; und beim Schlafengehen den Trank.

Menge des Getränks $3\frac{1}{4}$ Nößel.
— — Harns $2\frac{1}{2}$ —

Anmerkungen.

Da der Harn so urinös bleibt, und diese zwey Tage durch sich so beträchtlich vermindert hat, und die Abneigung gegen Speisen eine geringere Thätigkeit des Magens anzeigt; so ist mit Grund zu vermuthen, daß die Krankheit beinahe gehoben ist. Nach dem Oelichten auf dem Harne, dem widerlichen Geruche aus dem Munde, und der Abneigung

für Bewegung zu urtheilen, kann die Krankheit, wenn dies nicht durch veränderte Maaßregeln verhindert wird, in Scorbut übergehen.

Den 20sten.

Eine erträgliche Nacht. Er hat gegen Morgen geschlafen, und allgemeine Ausdünstung gehabt, und zweimal während der Nacht Harn gelassen, der von derselben Beschaffenheit ist, ausgenommen, daß nichts Oelichtes auf der Oberfläche war, wie gestern. Der Puls schlägt 80mal. Die Haut ist kühl und weich, und die Zunge reiner. Er hat noch etwas von dem kitzelnden Husten.

Nach dem Brechmittel gab er eine Menge einer zähen, glarichten Materie von einem säuerlichen Geschmacke von sich. Von Speisen brach er nichts aus. Auf das Erbrechen folgten zwey häufige Stuhlgänge, deren einer große Stücken wegschaften, und die beide von schwarzer Farbe waren und widerlich rochen. Die schmerzhafte Empfindung und Mattigkeit in den Lenden ist diese vier Tage durch nicht zu bemerken gewesen.

Der Trank ist beim Schlafengehen zu wiederholen, und die Portion der Opiumtinctur zu vergrößern.

Da es heute ein sehr schöner Tag ist, so ist ihm gerathen, ein wenig aus zu gehen, und morgen ein Paar Meilen in einer Chaise aus zu fahren.

Menge des genossenen Getränkes $3\frac{1}{4}$ Nößel.
— — gelassenen Harns 3 —

An=

Anmerkungen.

Die Wirkung des Brechmittels zeigt, daß noch Säure im Magen zugegen ist, und die zähe, glarichte Materie war wahrscheinlich ein Theil des Magensaftes, der vielleicht auch noch in zu großer Menge vorhanden und in einem veränderten Zustande ist.

Sollte ein anderer Fall von Harnruhr unter meine Behandlung kommen; so würde ich, im Anfange der Cur, Enthaltung von Speisen, so lange sie der Kranke nur aushalten könnte, anempfehlen, dann ein Brechmittel geben, und die ausgebrochne glarichte, zähe Flüssigkeit einem chemischen Versuche unterwerfen, wodurch ihr Wesen einigermaßen bestimmt werden könnte.

Den 21sten.

Er hat eine erträgliche gute Nacht gehabt, obgleich der Husten mitunter etwas beschwerlich gewesen ist. Während derselben ließ er dreimal Wasser, welches dem Ansehen nach urinös bleibt, aber ohne den öhlichten Schaum ist. Er hatte gestern Abends ziemlich starken Kopfschmerz, der aber gegenwärtig vorüber ist. Er aß sein Frühstück ohne Appetit; im Gegentheil sagt er, er habe eine Abneigung gegen Speisen, und es ekle ihm vielmehr davor. Kein Durst. Der Puls schlägt, nach Doctors Woollcombe Untersuchung, 86mal. Die Haut ist weich und sehr feucht.

Der Trank beim Schlafengehen wird mit einem andern vertauscht, der aus dem iulapium camphoratum und der Mohnsafttinctur zusammengesetzt ist.

Er wurde ersucht, bey der Diät, wie gewöhnlich, zu bleiben, aber ohne fette Speisen vor zu ziehen, als wenn eigne Neigung ihn dazu anreitze, und in einer Chaise aus zu fahren.

Genossene Getränke — $2\frac{1}{2}$ Nößel.
Gelassener Harn — 3 —

Sechs und dreißig Unzen seines Harns wurden abgedampft, und gaben eine Unze, sieben Quentchen und zwanzig Gran Rückstand, der einen salzichten, bitterlichen Geschmack hatte, etwas klebrig war, und sehr widerlich und urinös roch.

Anmerkungen.

Der Zustand des Magens, so, wie er heute beschrieben worden, beweiset den Eintritt eines Zustandes, der demjenigen, von welchem die Krankheit abhängt, sehr entgegengesetzt ist.

In Betracht des Alters unsers Kranken und der Fortdauer der Krankheit, die seinen Körper entkräftet, muß die Behandlung jetzt geschwind, aber nach und nach, geändert werden.

Der erste Schritt ist Bewegung in freier Luft; der folgende wird der Genuß des Brodtes seyn.

Das, was sich bey der Abdampfung einer Portion von dem Harn der letzten Tage ergab, verbunden mit dem Zustande des Magens, läßt auf die Heilung der Krankheit und die Anlage zur Assimilation und Gesundheit schließen.

Die Veränderungen in der Menge des Rückstandes bey den verschiedenen Experimenten sind ausserordentlich, da sie so schnell hervorgebracht sind.

Der Harn vom 9ten gab	3 Unz.	1 Quentch.	10 Gr.
— — — 14ten gab	2 —	5 —	10 —
— — — 21sten gab	1 —	7 —	20 —

Dies machte zwischen dem letzten und ersten Versuche einen Unterschied von nicht weniger, als einer Unze, einem Quentchen und funfzig Gran. Wenn wir dies mit demjenigen vergleichen, was sich aus dem Harne des Hauptmanns Meredith ergab; so finden wir, daß eine gleiche Menge eine Unze und vier Quentchen lieferte; ein Unterschied von nur drey Quentchen und zwanzig Granen. Man muß auch bemerken, daß, wenn man es mit dem Rückstande meines Harns (man sehe denselben Fall unter dem 6ten December) vergleicht, nur ein Unterschied im Gewicht von einem Quentchen und zwanzig Gran in derselben Menge ist. Daher ist der Harn unsers Kranken von heute in dem Gewichte des, durch die Abdünstung, erhaltenen, Rückstandes wenig von einem gesunden Harne unterschieden, und, wie der Versuch bewiesen hat, von einer beinahe gleichen Beschaffenheit.

Ein Kranker von 57 Jahren, der mit einer schon seit drey Jahren anhaltenden Krankheit eine Cur anfängt, die in zwölf Tagen solche Erscheinungen hervorbringt, welche die Hoffnung zu einer sehr schnellen Herstellung der Gesundheit rechtfertigen, liefert ein Beispiel, welches nicht oft in der medicinischen Praxis vorkömmt.

Den 22sten.

Eine gute Nacht, da der Husten nicht beschwerlich fiel. Er hat zweimal Harn gelassen, der an Farbe und Geruch natürlich war, und weniger

niger Kopfschmerz gehabt. Er aß das Frühstück heute Morgens mit einigem Appetite. Der Puls schlägt 92mal, aber die Haut ist weich und feucht. Er hat einen reichlichen schwarzen Stuhlgang gehabt.

Die gestrige Spatzierfahrt währte drey Stunden, und wurde auf mehr, als zwölf, Meilen ausgedehnt, welches viel weiter war, als die Absicht gieng. Jedoch befand er sich dabey erträglich.

Er soll den Trank weglassen und bey der animalischen Diät bleiben, jedoch sich die Speisen nach seiner Neigung auswählen.

Genossene Getränke — $2\frac{1}{2}$ Nößel.
Ausgeleerter Harn — 2 —

Bemerkungen.

Das heutige Befinden bestätiget meine Hoffnungen zu einer schnellen Wiederherstellung der Gesundheit. Es zeigt die gegenwärtige Abwesenheit der Krankheit an.

Der Umstand, daß der ölichte Schaum auf dem Harne verschwunden und weniger Abneigung gegen das Essen vorhanden ist, beweiset eine günstige Anlage zu wiederkehrender Gesundheit, aber sie muß durch vorsichtige Leitung eingeschränkt und nach dem gehörigen Maaßstabe abgepaßt werden. Vieles, ja in der That Alles, wird hier von der Beharrlichkeit des Kranken abhängen.

Den 23sten.

Der Husten war in der Nacht beschwerlich. Er hat zweimal Wasser gelassen. Der Puls schlägt 84mal.

84mal. Die Haut ist weich. Er hat keinen Durst. Er fühlte sich sehr gestärkt nach der gestrigen Fahrt. Die Bouillons von Hammel- und Rindfleisch fallen weg, und er soll die Milch allein nehmen. Beim Schlafengehen ist der Trank zu wiederholen.

Genossenes Getränk	—	$3\frac{1}{4}$ Nößel.
Gelassener Harn	—	$2\frac{1}{2}$ —

Den 24sten.

Eine gute Nacht. Der Husten fieng an, wie gewöhnlich, hörte aber bald auf, nachdem der Trank genommen war. Während der Nacht hat er zweimal Wasser gelassen, von derselben urinösen Beschaffenheit. Er hatte gestern nach dem Ricinusöl zweimal Oeffnung, und diesen Morgen noch zweimal weichen Leib ohne einige Arzney. Der Puls schlägt 80mal. Die Haut ist kühl und weich. Seine Physiognomie gewinnt ein gesundes Ansehen, und sein Gesicht ist voller. Er fühlt mehrere Stärke. Die Geschwulst der Schenkel hat sich vermindert. Er fuhr gestern in einem offenen Wagen aus. Der Trank soll wiederholt werden.

Getränk	—	$3\frac{1}{4}$ Nößel.
Harn	—	$2\frac{1}{4}$ —

Den 25sten.

Eine ruhige Nacht. Während derselben hat er dreimal Wasser gelassen. Der Puls schlägt 80mal. Die Haut ist kühl und weich. Die gestrige Fahrt war kurz. Statt des Trankes beim Schlafengehen soll er zwey Theelöffel voll von der mit Campher versetzten Mohnsafttinctur in einem Weinglase voll Wasser nehmen.

Ge-

Getränk — $3\frac{1}{2}$ Nößel.
Harn — $2\frac{1}{2}$ —

Den 26sten.

Der Husten war in der Nacht beschwerlich, und ist es noch heute Morgens. Er soll einen Theelöffel voll von der mit Campher versetzten Mohnsafttinctur alle drey oder vier Stunden und drey des Abends nehmen. Es ist kein Auswurf bey dem Husten; er sagt, er sey trocken und kitzelnd. Er hat diesen Morgen einen Stuhlgang gehabt, der natürlich aussah. Er ist gestern ausgefahren.

Getränk — 3 Nößel.
Harn — $2\frac{1}{2}$ —

Anmerkungen.

Daß der Harn bey einer Quantität bleibt, welche die gewöhnliche in gesundem Zustande nicht übersteigt, die unangenehme Empfindung und Mattigkeit in den Lenden sich nicht wieder einstellt, der Drang zum Wasserlassen und das Tröpfeln seit einiger Zeit aufhört hat, und der Harn in einem freieren Strome ausgeleert wird, — dies deutet auf zwey Umstände, welche für die künftigen Aussichten unsers Kranken von großer Bedeutung sind, und mir eine große Genugthuung geben. Es beweiset, daß die Nieren nicht so sehr gelitten haben, sondern daß sie wieder zu ihrem natürlichen Zustande gelangen können, welches in gewissem Grade schon Statt gefunden hat, und daß man mit Grund erwarten kann, dies werde in Kurzem nicht nur vollkommen geschehen, sondern auch so bleiben. Es läßt auch mit Grund hoffen, daß die vorher-

gegangene Beschwerde in der Harnröhre nicht so wichtig gewesen seyn möge, als ich mir wol eingebildet habe. (Man sehe die Bemerkungen unter dem 8ten und 18ten Januar.)

Den 27sten.

Er hat eine sehr gute Nacht gehabt, indem der Husten ihn nicht gestört hat. Er hat einen dunkelgefärbten Stuhlgang gehabt. Der Puls schlägt 78mal. Die Haut ist kühl und weich, und die Geschwulst der Lenden vergangen. Er zeigt ein starkes Verlangen nach Brodt: es ist ihm auf morgen zu zwey Unzen beim Frühstücke, Vesperbrodte, Mittagsessen und Abendessen erlaubt worden.

Die Mohnsafttinctur mit Campher ist zu wiederholen.

Getränk	—	$3\frac{1}{4}$	Nößel.
Harn	—	$2\frac{3}{4}$	—

Den 28sten.

Eine sehr gute Nacht. Er hat während derselben dreimal Wasser gelassen. Die Zunge ist rein und von einer sehr hellrothen Farbe. Er hat diesen Morgen mit dem Brodte angefangen, und sein Frühstück mit gutem Appetite verzehrt. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich.

Seine Arzney beim Schlafengehen, wie gewöhnlich, zu nehmen.

Er wog heute neun Stein, fünf Pfund und zwey Unzen, und hat folglich um zehn Unzen zugenommen.

Getränk — 3 Nößel.
Harn — $2\frac{3}{4}$ —

Sechs und dreißig Unzen seines Harns wurden abgedampft, und gaben einen Rückstand, welcher zwey Unzen und fünf Quentchen wog. Dies macht, seit dem letzten Versuche, fünf Quentchen und vierzig Gran mehr. Der Rückstand war zwar von einem sehr widrigen urinösen Geruche und einem bittern, salzichten Geschmacke, ohne Süßigkeit, hatte aber doch ein syrupähnliches Ansehen und war klebrig.

Eine halbe Unze dieses Rückstandes wurde in ein gläsernes Gefäß gegeben und eine halbe Unze concentrirter salpetrichter Säure, die mit etwas mehr, als eben so viel, Wasser verdünnt worden war, darauf gegossen. Es entstand ein heftiges Aufbrausen, und es wurde viel Salpetergas entbunden. Nachdem dies aufgehört hatte und die Mischung kalt geworden war, fanden wir, daß sie eine große Menge dünner glänzender Schuppen abgesetzt hatte, die der Boraxsäure glichen.

Diese Schuppen fühlten sich, wenn sie zwischen den Fingern gedrückt wurden, sanft und fettig an; sie schienen keine bestimmte Figur anzunehmen, wie wohl sie, da sie viel auflöslicher in heissem, als kaltem, Wasser waren, beim Abkühlen sich sehr bald zu Boden setzten. Sie löseten sich in Schwefel- und muriatischer Säure ohne Brausen auf, und die erstere wurde nicht schwarz; mit der salpetrichten Säure brachten sie ein Aufbrausen hervor. In Alcohol waren sie wenig auflöslich, und wenn sie zu wiederholten Malen mit

dieser Flüssigkeit abgespült waren, behielten sie noch Eigenschaften von Säure und rötheten den Veilchensyrup. Sie verbanden sich mit den gelinden Alkalien mit Aufbräusen, und bildeten sehr auflösbare Salze, deren Eigenschaften nicht untersucht wurden. Ihre Auflösung in Wasser brachte im Kalkwasser oder in der salzichtsauren Kalkerde, oder der Schwererde, oder dem salpetersauren Silber oder Quecksilber, kein Präcipitat in merklichem Grade hervor; auch nicht im schwefelsauren Eisen: sie enthielten also keine Phosphor-oder Sauerklee-Säure. Wenn sie auf ein glühendes Eisen geworfen wurden, so schmolzen sie, blähten sich auf, und verdunsteten in einem weissen Rauche, und ließen eine sehr geringe Menge eines kohlenartigen Rückstandes nach, der leicht zu Asche verbrannte. Die Dünste, welche aufstiegen, fiengen nicht geschwind Feuer, wie diejenigen aus der Sauerkleesäure unter ähnlichen Umständen. Aus diesen Versuchen erhellt, daß die Schuppen eine gewisse unbekannte thierische Säure ausmachen, die durch die Wirkung der salpetrichten Säure auf diesen urinösen Rückstand hervorgebracht worden. In einigen ihrer Eigenschaften gleicht sie der Blasensteinsäure, aber in andern ist sie wesentlich davon unterschieden, besonders in ihrer geschwinden Auflösung in Wasser und der muriatischen Säure.

Anmerkungen.

Eine solche Vermehrung in der Menge animalischer Materie, welche von dem Harne abgeschieden wurde, die, seit nicht länger, als sieben Tagen, so viel

viel größer ist, als das Resultat, welches der Versuch vom 21sten aus dem Harne ergab, zeigt, obgleich keine zuckerartige Materie gefunden worden ist, eine gewisse Veränderung in dem Magen an, und ich bin wahrscheinlich hintergangen. Eine bloße vermehrte Thätigkeit durch Branntwein und Wasser oder den Genuß irgend einer unschicklichen Speise, mag die Ursache seyn, obgleich jene nicht so groß ist, daß sie wirklich wieder zuckerartige Materie erzeugt hätte. Gleichwohl habe ich, ausser dem, was der Rückstand des Harns ergeben hat, nichts entdeckt.

Die, in den Berichten von diesen Tagen erwähnte, Röthe der Zunge, und der Appetit zu dem Frühstücke zeigten einen sehr ungünstigen Zustand des Magens an.

Der Unterschied im Gewicht begünstigt die Idee von wiederkehrender Assimilation und Ernährung etwas, aber er ist geringer, als ich erwartete.

Den 29sten.

Im Ganzen hat er eine erträglich gute Nacht gehabt; aber er wachte mit einem Tröpfeln des Harns auf, welches ihn überraschte und beunruhigte, weil es ihn an seine gewöhnliche Beschwerde erinnerte. Der Harn ist von heller Farbe und merklich süßlich. Der Appetit war gestern gut und ziemlich stark. Die Zunge ist von einer lebhaften Röthe. Er hat etwas Durst, und der Auswurf hat sich wieder angefunden. Der Puls schlägt 86mal. Die Haut ist kühl und weich.

Er aß gestern kleingehacktes Hammelfleisch mit Zwiebeln und Brühe von eingemachtem Kohle, (cab-

(cabbage-pickle) und seine Portion von einem halben Pfunde Brodt. Auf geschehene Nachfrage fand es sich, daß er am 26sten kleingeschnittenes Kalbfleisch, mit Weitzenmehl seemig gemacht, und etwas gehacktes Hasenfleisch gegessen hatte: ich vermuthete zwar, daß er sonst noch etwas Vegetabilisches, oder Branntwein, oder Rum zu sich genommen habe, aber er gestand nichts ein.

Das Brodt und jede Art vegetabilischer Materie ist bey Seite zu setzen, und die thierischen Speisen und Fette müssen wieder, wie zuerst strenge angeordnet war, in Gebrauch gezogen werden. Dabey muß er drey Tropfen des geschwefelten Ammoniaks viermal des Tages, wie vorher, nehmen. Er muß nicht aus dem Hause gehen. Die Mohnsafttinktur mit Campher ist beim Schlafengehen zu wiederholen.

Getränk — 4 Nößel.
Harn — $4\frac{1}{4}$ —

Anmerkungen.

Aus dem heutigen Berichte sieht man, daß meine Erwartungen, in Betracht der baldigen Wiederherstellung der Gesundheit, zu groß waren. Die Krankheit hat sich wieder eingestellt, und zwar, wie bey dem Hauptmann Meredith, offenbar durch eine Abweichung von thierischen Speisen zu vegetabilischen Dingen, obgleich wahrscheinlich noch etwas Anderes dazu gekommen ist, was ich nicht habe ausforschen können.

Dennoch würden solche Abweichungen wahrscheinlich die Krankheit nicht aufs Neue hervorgebracht

bracht haben, wenn die vermehrte Thätigkeit des Magens oder die Anlage zu einem Rückfalle derselben gehoben gewesen wäre.

Durch diesen Rückfall der Krankheit wird ein wichtiger, sowol theoretischer, als praktischer, Satz bestätigt, nemlich, daß die Krankheit von einer vermehrten krankhaften Thätigkeit des Magens abhängt, und daß die Grundsätze einer gründlichen und glücklichen Cur darin bestehen, nicht nur diese zu heben, sondern auch Speisen und Getränke zu untersagen, die zuckerartige Materie erzeugen können. Die Gegenstände also, auf die wir unsere praktischen Maaßregeln heute richteten, waren, die Erzeugung des Zuckers zu verhindern, und die krankhafte Thätigkeit des Magens zu heben.

Der Rückfall der Krankheit bestätigt auch meine früheren Vermuthungen, nemlich, daß die vermehrte Menge des Harns von dem eigenthümlichen Reitze der zuckerartigen Materie und von der Sympathie der Nieren mit dem Magen, wenn die Thätigkeit desselben widernatürlich vermehrt ist, abhängt.

Eben so ergiebt sich daraus, daß die helle Röthe der Zunge und der Auswurf Zeichen von dem Zustande des Magens und des Magensaftes zu seyn scheinen, da sie sich mit der Krankheit wieder eingestellt haben, und daß die Lunge und die Haut wahrscheinlich wenig oder gar keinen Antheil an dem Uebel haben.

Die Wichtigkeit einer chemischen Untersuchung des Harns, um die Beschaffenheit der Krankheit richtig bestimmen zu können, ist offenbar bewiesen, und man sollte dieselbe niemals un-

terlassen. Da inzwischen nicht jeder Arzt Chemiker genug seyn, oder die Vortheile haben mögte, die ich durch den Beistand eines erfahrenen und einsichtsvollen Chemisten hatte; so würde ich die bloße Abdünstung des Harns im Anfange der Cur und öfters während des Fortganges derselben empfehlen: denn auf diese Art wird man einen erträglichen' genauen Maaßstab von der Krankheit oder der Genesung erlangen.

Den 30sten.

Er hat eine gute Nacht gehabt und während derselben, bey minderem Auströpfeln, dreimal Wasser gelassen. Der Harn ist heute Morgen nicht merklich süß, und hat einen sandichten Bodensatz. Er hat einmal gestern, und einmal diesen Morgen Oeffnung gehabt. Er hat Durst, eine unreine Zunge, und eine geringe Uebelkeit, und fühlt weit weniger Appetit nach dem Frühstück, als etliche Morgen vorher. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist feucht.

Bey dem geschwefelten Ammoniak, der Diät, und der Arzney beim Schlafengehen zu bleiben.

Getränk — $4\frac{1}{4}$ Nößel.
Harn — $3\frac{1}{4}$ —

Anmerkungen.

Die sehr merkliche Verminderung des Harns in den letzten vier und zwanzig Stunden, erläutert, besonders, wenn man betrachtet, daß die Menge des Harns geringer ist, als die Menge der Geträn-

tränke, und daß die Eigenschaften desselben sich offenbar, nebst der Beschaffenheit des Appetits und der Zuuge, verändert haben, das Wesen unserer Krankheit.

Den 31sten.

Eine erträgliche Nacht. Die Zunge ist feucht. Durst ist heute nicht da. Jedoch währt der Auswurf fort. Die Haut ist kühl und weich. Der Puls schlägt 86mal. Der Harn ist von heller Farbe und sehr salzicht im Geschmack, und enthält mehr von dem ziegelfarbigen Bodensatze. Er nimmt jetzt auf eine Dosis vier Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak. Mit der Diät und der Arzney beim Schlafengehen fort zu fahren.

Getränk — 4 Nößel.
Harn — $3\frac{1}{4}$ —

Den 1sten Februar.

Eine sanfte Nacht. Er hat, nach Ricinusöl, zweimal Oeffnung gehabt. Der Harn ist, wie gestern, und riecht nach Schwefelleberluft. Er klagt über Uebelkeit und Kopfschmerz. Der Puls schlägt 86mal. Er nimmt jetzt auf die Dosis fünf Tropfen des geschwefelten Ammoniaks. Mit der Diät und der andern Arzney fort zu fahren.

Aeußerer Druck erregt Schmerz im Magen, wo er mitunter eine stumpfe Empfindung von Schwere hat, als wenn eine Last darauf läge. Vor einiger Zeit empfand er einen Schmerz bey Berührung des Unterleibes und besonders in der Magengegend: aber er würde an Beides nicht ge-

dacht haben, wenn ich nicht darnach gefragt und diesen Morgen die Gegend des Magens mit der Hand gedrückt hätte.

Getränk — $4\frac{1}{4}$ Nößel.
Harn — $3\frac{3}{4}$ —

Anmerkungen.

Da ich aus der langen Dauer der Krankheit Verdacht schöpfte, daß in diesem Falle eine Vergrößerung der einsaugenden Milchdrüsen, oder irgend eine Veränderung in der Structur des Magens, allgemein oder zum Theil, vorhanden seyn mögte; so untersuchte ich zum ersten Male den Magen und Unterleib durch einen Druck, und ich scheine Grund zu haben, den Verdacht für gegründet zu halten. Jedoch glaube ich nicht, daß dies der Cur der Krankheit im Wege stehn werde, da ich schon Beweise gegeben habe, daß sie zu heben ist; wohl aber, daß es gewiß die gänzliche Herstellung der vorigen Gesundheit verhindern werde.

Wäre der Magen in seiner Structur widernatürlich verändert; so muß diese Veränderung wahrscheinlich allgemein seyn: wenigstens ist kein Symptom da, aus welchem sich schließen ließe, daß sie besonders um den rechten oder linken Magenmund Statt finde, obgleich die Empfindlichkeit der letztern vermehrt seyn mag. Kann nicht die Gekrösdrüse eine widernatürliche Beschaffenheit angenommen haben? Sectionen haben nur eine Vergrößerung der Drüsen des Gekröses und einige Veränderung in der natürlichen Beschaffenheit der Nieren ergeben. Dem sey, wie ihm wolle; so

kann man das Ganze für die Folgen der primären Magenkrankheit erklären.

Der kitzelnde Husten, den er jetzt hat und eine Zeitlang vorher gehabt hat, hängt wahrscheinlich von einem, durch die Dauer der Krankheit hervorgebrachten, Fehler in den Gefäßen und Drüsen der Bronchien ab.

Ob ich gleich in diesem Falle auch irgend eine Veränderung in der Structur der Nieren vermuthet habe; so halte ich es doch, weil die unangenehme Empfindung in den Lenden verschwunden ist, und der Harn sich einmal bis auf zwey Nößel vermindert hatte, für wahrscheinlich, daß sie bloß auf eine Art gelitten haben, die nach und nach gehoben werden kann.

Den 2ten.

Eine sehr gute Nacht. Er hat zweimal Wasser gelassen, welches von derselben Farbe, aber viel salzichter im Geschmack, ist, und rothen Sand ablagert. Es riecht nicht nach Schwefelleberluft. Er hat eine starke Oeffnung gehabt, und sein Frühstück mit weniger Geschmack gegessen. Er hat etwas Uebelkeit. Die Haut ist kühl und weich. Der Puls schlägt 100mal: er ist eben mit dem Schreiben einiger Briefe fertig geworden: eine Viertelstunde nachher sank der Puls auf 80 Mal. Er nimmt dreimal des Tags sechs Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak. Mit der Diät und der Mohnsafttinktur mit Campher, zu vier Theelöffeln voll beim Schlafengehen, ist fort zu fahren.

Getränk — $2\frac{3}{4}$ Nößel.
Harn — $2\frac{1}{4}$ —

An-

Anmerkungen.

Die vermehrte Geschwindigkeit des Pulses unter den Umständen, unter welchen sie entstand, zeigt eine sehr reitzbare und für jeden Eindruck empfängliche Disposition an.

Den 3ten.

Eine gute Nacht und sehr wenig Husten. Der Harn ist sehr salzicht im Geschmack, hoch gefärbt, und setzt mehr Sand ab. Er aß sein Frühstück ohne Widerwillen, und hat keine Uebelkeit, wirft weniger aus, hat keinen Durst, und das Auströpfeln hat aufgehört. Die Geschwulst der Füße ist kaum zu merken. Er hat gestern viermal Oeffnung gehabt, mit Leibschmerzen, die noch anhalten. Der Puls schlägt 80mal. Die Haut ist kühl und weich.

Als ich diesen Morgen, wo ich ihn im Bette fand, die Magengegend mit der Hand berührte, fühlte er einen Schmerz, welchen ich ihm auch verursachte, als ich auf die Herzgrube drückte.

Er nimmt sieben Tropfen von dem geschwefelten Ammonik, und setzt seine andre Arzney fort.

Getränk — $1\frac{3}{4}$ Nößel.
Harn — 2 —

Den 4ten.

Eine sehr gute Nacht, während welcher er nur einmal Wasser gelassen hat. Der Harn ist hochgefärbt, riecht stark, und setzt viel Sand ab, welcher am Boden und an den Seitenwänden des Gefäßes eine Borke bildet.

Die Zunge hat ihre Röthe verloren, und eine allgemeine blasse Farbe angenommen. Der Husten ist viel geringer. Der Puls schlägt 72mal. Die Haut ist kühl und feucht. Er hatte Widerwillen gegen das Frühstück, hat etwas Leibweh, und ist gestern zweimal zu Stuhl gewesen. Er hat keinen Kopfschmerz, fühlt aber etwas Schwindel und Schläfrigkeit.

Er nimmt acht Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak. Er äusserte ein Verlangen nach Käse, welcher ihm erlaubt wurde.

Getränk — $2\frac{1}{4}$ Nößel.
Harn — 2 —

Anmerkungen.

Die Beschaffenheit des Harns und seine Verminderung bis ohngefähr zu der natürlichen Menge seit den vergangenen drey Tagen, das heutige Ansehen der Zunge, und die Abnahme in der Frequenz der Pulsschläge zeigen an, daß ein Zustand des Magens sich herannähert, welcher der gänzlichen Heilung der Krankheit günstig ist. Der einzige zurückgebliebene schlimme Umstand ist, daß er noch Verlangen nach dem Essen, oder vielmehr keinen Widerwillen dagegen hat.

Den 5ten

Keine sonderliche Nacht wegen des kitzelnden Hustens. Er hat des Nachts einmal Wasser gelassen, und diesen Morgen drey Stuhlgänge, nach Ricinusöl, gehabt. Der Harn von den letzten vier und zwanzig Stunden ist hoch gefärbt, hat

den sandichten Bodensatz nebst der Borke, und eine beträchtliche Fettigkeit auf der Oberfläche. Er nimmt neun Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak. Der Puls schlägt 82mal. Die Haut ist kühl und weich.

Getränk — 2 Nößel.
Harn — 2 —

Anmerkungen.

Die Fettigkeit auf der Oberfläche des Harns erfordert Aufmerksamkeit, da sie allezeit vor dem Zustande des Magens, welcher dem diabetischen entgegengesetzt ist, vorhergeht oder ihn begleitet.

Den 6ten.

Eine sehr gute Nacht, während welcher er beinahe immer geschlafen, und nur einmal Wasser gelassen hat. Der Harn ist, wie gestern, hat aber nichts Oelichtes auf seiner Oberfläche. Er hat einen Stuhlgang gehabt, der sehr stark nach Schwefelleber roch. Der Puls schlägt 80mal.

Er hat gestern zu Mittage gesalzenen Fisch gegessen, welcher Durst erregte. Es wurde ihm abgerathen, ihn wieder zu essen.

Er nimmt zehn Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak, und ist angewiesen, einen Löffel voll geschmolzenen Hammeltalgs in einem Wenig von seiner warmen Milch beim Frühstück, Vesperbrodt, und Abendessen zu nehmen. Die Mohnsafttinctur mit Campher ist in vermehrter Dosis fort zu setzen.

Getränk — 3 Nößel.
Harn — $2\frac{1}{2}$ —

Anmerkungen.

Die Abwesenheit des ölichten Schaums auf dem Harne, und die vermehrte Menge des letztern, rührte von der vermehrten Thätigkeit und dem nachfolgenden Dunste her, welcher der gesalzene Fisch in dem Magen erregt hat.

Den 7ten.

Eine erträgliche Nacht. Er hat, seit dem gestrigen Berichte, fünfmal Stuhlgang mit Leibschmerzen gehabt, er roch jedesmal widerlich, hatte aber eine hellere Farbe, als gewöhnlich. Er hat nach diesen Ausleerungen nicht die Empfindung von Schwäche, die man davon hätte erwarten können. Er klagt, daß er sehr schwindlicht und schläfrig sey, und hat viele Uebelkeit; er aß zwar seine zwey Eier zum Frühstück, aber nicht mit dem gewöhnlichen Appetit, vielmehr im Gegentheil mit einigen Widerwillen. Der Puls schlägt 80mal, und schwach. Die Haut war des Nachts und ist auch diesen Morgen noch feucht.

Er hat zwölf Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak genommen, welches ausgesetzt werden muß. Es entdeckte sich, daß er gestern etwas Meerrettig gegessen hatte, und er wurde gebeten, es nicht wieder zu thun. Mit der Mohnsafttinctur mit Campher beim Schlafengehn fort zu fahren.

Getränk — $2\frac{1}{2}$ Nößel.
Harn — 2 —

Das wirkliche Maaß des Harns belief sich nicht über ein Nößel, aber das andere Nößel wurde für die, mit den Stuhlgängen ausgeleerte, Menge

zu=

zugegeben. Auf dieselbe Art habe ich bisher immer gerechnet.

Anmerkungen.

Da die heutigen Zufälle offenbar Wirkungen von der großen Dosis des geschwefelten Ammoniaks sind; so ist dasselbe ausgesetzt worden; und man kann jetzt mit Grunde hoffen, daß ein, der Fortdauer der Krankheit ungünstiger, Zustand des Magens bewirkt worden ist. Aber er muß unterstützt werden, und die einzige nöthige Vorsicht wird seyn, zu verhindern, daß er nicht wieder in den entgegengesetzten übergehe.

Den 8ten.

Eben so, wie gestern. Der Puls schlägt 84mal und schwach. Die Haut ist kühl und feucht. Die Zunge ist rein, hat aber, wie das Zahnfleisch, eine blasse Farbe. Die Zähne sehen blaß und unrein aus, und sind mit Schmutz überzogen.

Er setzt die Diät und die Arzney beim Schlafengehen fort.

Getränk — 2 Nößel.
Harn — 2 —

Den 9ten.

Eine erträgliche Nacht. Er hat einmal während derselben Wasser gelassen. Der Harn ist derselbe, hat aber mehr Sand und Borke abgesetzt. Er hat ein ängstliches Verlangen, nach Hause zu reisen.

Er

Er hat wieder mit dem geschwefelten Ammoniak angefangen, dreimal täglich zu drey Tropfen zu nehmen. Mit der Diät und der Arzney beim Schlafengehen ist fort zu fahren.

Getränk — $2\frac{1}{4}$ Nößel.
Harn — $1\frac{3}{4}$ —

Anmerkungen.

Da unser Kranker ein sehr großes Verlangen geäussert hat, zu erfahren, wann er nach Hause reisen könne; so habe ich es gewagt, ihm zu versprechen, daß der Harn am 11ten durch Herrn Cruickshank chemisch untersucht werden solle; daß, wenn das Resultat günstig ausfalle, er am 12ten wieder spatzieren fahren könne, daß er bey derselben Diät und denselben Arzneien bleiben müsse, bis zum 18ten, wo sein Harn aufs Neue untersucht, und er gewogen werden, und ihm, wenn die Resultate es verstatteten, alsdann Brodt erlaubt werden solle; daß er am 25sten wieder gewogen, und sein Harn untersucht werden solle, und, wenn der Erfolg von Beidem günstig ausfalle, er am 26sten nach Portsmouth zurückkehren könne, welches einen Zeitraum von sieben Wochen seit seiner Ankunft hier ausmacht.

Ich hielt es für zweckmäßig, diese Einrichtung fest zu setzen, da sie mit prognostischen Bedingungen verknüpft war, ob sie gleich der Aengstlichkeit des Kranken zu zu schreiben ist.

Den 10ten.

Wie am 9ten. Der Puls schlägt 76mal. Er hat einen Stuhlgang von hellgelber Farbe gehabt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

habt. Er setzt das geschwefelte Ammoniak in Gaben von drey Tropfen, seine Diät, und die Arzney beim Schlafengehen fort, wie vorher.

Getränk — $2\frac{1}{2}$ Nößel.
Harn — $1\frac{3}{4}$ —

Den 11ten.

Eine gute Nacht. Er hat einen schwefelfarbigen und harten Stuhlgang gehabt. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist sehr warm, und er hat etwas Röthe, gerade, als wenn er etwas warmen Branntwein und Wasser genommen hätte, welches er, wie ich höre, nicht gethan hat. Der Husten ist beschwerlicher.

Er nimmt das geschwefelte Ammoniak viermal des Tages, in Dosen von drey bis fünf Tropfen. Er bleibt bey derselben Diät und bey der Arzney beim Schlafengehen.

Getränk — $2\frac{1}{2}$ Nößel.
Harn — $2\frac{1}{2}$ —

Sechs und dreißig Unzen seines Harns wurden abgedunstet, und gaben zwey Unzen, sieben Quentchen, und 35 Gran eines dunkelbraunen Rückstandes von einiger Klebrigkeit, einem sehr urinösen Geruche, und einem beissenden salzichten und bitterlichen Geschmacke.

Ein Theil dieses Rückstandes wurde mit einem gleichen Gewicht von salpetrichter Säure behandelt, und es erschienen dieselben Schuppen, wie bey dem mit dem Harne vom 27sten und 28sten Januar angestellten Versuche. Wir fanden, daß die Schuppen genau dieselben waren.

Ein anderer Theil des Rückstandes wurde in eine Retorte gegeben, und einer allmählig verstärkten Hitze ausgesetzt. Die ersten Portionen, welche übergiengen, waren stark alkalisch, und gegen das Ende der Operation setzte sich eine Menge zusammenhängenden Ammoniaks in dem Halse der Retorte an.

Anmerkungen.

Die sehr helle Farbe der Stuhlgänge in diesen zwey Tagen zeigt eine Art von Veränderung in dem Verdauungsgeschäfte an.

Die Menge des Harns drey Viertel-Nößel mehr, als gestern; der Puls hat um acht Schläge in einer Minute zugenommen; und der Kranke hat eine Röthe und mehr Hitze, als gewöhnlich.

Obgleich der durch die Evaporation erhaltene Rückstand des heutigen Urins keine zuckerartige Materie enthält; so ergiebt sich doch daraus ein zu großes Verhältniß von animalischer Materie und Salzen, als daß es eine gesunde Assimilation beweisen könnte. Das ganze Gewicht des Rückstandes giebt beinahe das Resultat des gesamten in vier und zwanzig Stunden ausgeleerten Harns, und es ist dem zu Folge jetzt ein wesentlicher Unterschied in der täglichen Abnahme gegen das, was im Anfange der Cur Statt fand, wie die Vergleichung des gegenwärtigen Experimentes mit dem ersten ergiebt. Man sehe den 9ten Januar.

Da die Menge der animalischen Materie, welche durch die Abdunstung des Harns vom 21sten Januar erlangt wurde, beinahe so ist, wie in gesundem Zustande; so beweiset dies, daß die ge-

genwärtige Vermehrung derselben wahrscheinlich nicht von einem unheilbaren Fehler in der Structur des Magens, oder einer, durch die Dauer der Krankheit verursachten, krankhaften Beschaffenheit der Milchgefäße und Drüsen abhängt.

Die hellgefärbten Stuhlgänge, die Hitze und Röthe, die Vermehrung der Pulsschläge und des Harns, nebst der in demselben gefundenen animalischen Materie, und, ich kann wahrscheinlich hinzusetzen, der stärkere Husten des Nachmittags zeigen eine, unsern Aussichten ungünstige, Veränderung an, und erregten Verdacht bey mir auf eine Abweichung von der gehörigen Diät; aber ich konnte keine Gewißheit darüber erlangen. Ich vermuthete auf Branntwein oder Rum, da ihm selbiger in geringer Menge vorher erlaubt worden war, aber der Kranke gestand von keinem von Beiden oder irgend einer andern Sache, die dem Anschein nach diese Veränderung hätte hervorbringen können, den Genuß ein.

Da er über seine Einschränkung zu Hause unzufrieden ist; so ist ihm erlaubt, das Spatzierfahren fort zu setzen: aber die Thätigkeit des Magens muß noch ferner durch das geschwefelte Ammoniak vermindert werden. Sowol, um diese Absicht zu unterstützen, als um den Husten zu erleichtern, ist, anstatt der Mohnsafttinctur mit Campher, eine Mischung aus Opium und Ipecacuanha nach folgender Vorschrift zu geben:

Rec. pulv. ipecac. drachm. dimid.
opii
sapon. Venet. āā drachm. unam.
F. pil. nr. LX.

wo-

wovon zwey Stück beim Schlafengehen und nöthigen Falles eine des Tags über zu nehmen.

Obgleich das geschwefelte Ammoniak die Thätigkeit des Magens, und in großen Gaben des ganzen Systems, vermindert; so scheint es doch nicht solche krampfstillende Eigenschaften zu besitzen, daß der Gebrauch des Opium dadurch ausgeschlossen würde.

Den 12ten.

Eine gute Nacht. Er hat einmal Wasser gelassen, und diesen Morgen, nach genommenem Ricinusöl, einen reichlichen Stuhlgang von natürlicher Aussicht und Farbe, jedoch hellgelber und von festerer Consistenz, gehabt. Der Harn ist hochgefärbt, setzt einen guten Theil rothen Sandes ab, und hat viel Oelichtes auf seiner Oberfläche. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich. Er hat, seitdem er aufgestanden ist, etwas Husten mit geringem Schmerz in der Brust.

Er nimmt das geschwefelte Ammoniak in Gaben zu vier Tropfen. Die Diät bleibt dieselbe. Auf die Brust ist ein Stück Flanell zu legen, welches mit Hirschhorn und Oel bestrichen worden, und vor dem Mittagsessen eine, beim Schlafengehen aber zwey von den Pillen aus Opium und Ipecacuanha zu nehmen. Er ist gestern ausgefahren.

Getränk	—	$2\frac{1}{2}$ Nößel.
Harn	—	$2\frac{1}{4}$ —

Anmerkungen.

Ich hoffe, die gestern geäußerte Vermuthung wird von anhaltend guter Wirkung seyn, da es scheint, daß dadurch schon eine Veränderung hervorgebracht worden ist.

Den 13ten.

Eine sehr gute Nacht. Kein Husten. Auch hat sich dieser heute Morgens nicht wieder eingefunden. Er hat einen Stuhlgang von derselben Beschaffenheit gehabt. Der Harn ist dem Aeussern nach, wie am 12ten. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich. Er ist gestern ausgefahren.

Das geschwefelte Ammoniak uud die Pillen sind fortzusetzen.

Getränk	—	$2\frac{1}{2}$	Nößel.
Harn	—	2	—

Den 14ten.

Eine gute Nacht. Kein Husten. Er hat einmal Wasser gelassen, und gestern einmal, und heute dreimal, ohne Ricinusöl Stuhlgang gehabt, der sehr widerlich roch und von einer weißlichen Farbe war. Der Harn ist heller gefärbt und ölicht, und riecht nach dem Fette. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich. Er hat keinen Durst, und weder starken Appetit, noch Ekel. Er ist gestern ausgefahren.

Er fährt mit den Pillen und dem geschwefelten Ammoniak fort. Das Hammeltalg ist weg zu lassen.

Getränk — $2\frac{1}{2}$ Nößel.
Harn — $1\frac{3}{4}$ —

Anmerkungen.

Da die Stuhlgänge eine helle schwefelgelbe Farbe seit dem Gebrauche des Hammeltalgs angenommen haben, und der Harn heute sehr ölicht ist und nach dem Talge riecht; so ist dasselbe bey Seite gesetzt, um mich zu vergewissern, ob diese Erscheinungen davon abhängen.

Ich habe Grund, einen Mangel an Galle zu vermuthen, von was für einer Ursache er auch herrühren möge; denn ausser der hellen Farbe der Stuhlgänge haben die Augen kein gelbes Ansehen, und der Harn hat auch nicht die dunkle Safranfarbe, die Statt findet, wenn die Galle in genugsamer Menge abgesondert, aber in die Gedärme zu gehn verhindert wird.

Vielleicht gaben die Fette, welche nicht assimilirt wurden und durch den Harn abgiengen, den letzten Zuwachs in der Menge des Rückstandes.

In dieser Vermuthung sind die thierischen Fette sowol, als das Talg, bey Seite zu setzen, da der Magen jetzt in einer Art von negativem Zustande in Rücksicht auf Stärke ist. Aber sie wird unentschieden bleiben, bis man sieht, was für Folgen sich äußern, nachdem das Hammeltalg nicht mehr genommen wird.

Welche Beschaffenheit hat der Harn im Scorbut?

So weit ich mich erinnere, hat man keine chemische Untersuchung des Harns in dieser Krankheit angestellt.

Den 15ten.

Eine gute Nacht. Er hat einmal Wasser gelassen. Der Harn ist nicht so ölicht. Er hat diesen Morgen drey Stuhlgänge von einer dunkeln und mehr gallichten Farbe gehabt. Er fühlt sich matt. Der Appetit ist derselbe. Er verlangt sehr nach etwas Branntwein und Wasser. In der That ist er äußerst ungeduldig geworden, und er behauptet, die Krankheit sey gehoben, und er werde nie ohne ein Cordial und ohne Brodt Kräfte erlangen. Da ich Verdacht hatte, daß ziemlich häufige Diätfehler vorgefallen wären; so hielt ich es für besser, meine Einwilligung zu geben, in der Hoffnung, ihn dadurch von jenen abzuhalten, und erlaubte ihm schwachen Branntwein mit Wasser, und zwey Tage darauf mit vier Unzen Brodt täglich den Anfang zu machen. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich.

Er soll alles Fett vermeiden und nur das Magere vom Fleisch essen; das geschwefelte Ammoniak bey Seite setzen; die Pillen beim Schlafengehen wiederholen, und, wenn er einer eröffnenden Arzney bedarf, eine oder zwey von den folgenden Pillen, statt des Ricinusöls, nehmen.

Rec. aloes drachm. duas
Sapon. Ven. drachm. unam
F. pil. nr. XLV.

Getränk	—	$2\frac{1}{2}$	Nößel.
Harn	—	$1\frac{3}{4}$	—

An-

Anmerkungen.

Die Veränderungen in der Farbe der Stuhlgänge, seitdem das Hammeltalg bey Seite gesetzt worden, macht es wahrscheinlich, daß sein Gebrauch eine oder andere Veränderung im Körper hervorgebracht hatte, derentwegen ich verordnete, daß alle andere Fette vermieden werden sollten.

Wegen der häufigen Stuhlgänge, von welchen unser Kranker behauptet, daß sie ihn schwächen, ob sie gleich von einer solchen Beschaffenheit sind, daß sie nothwendig gewesen zu seyn scheinen, ist das geschwefelte Ammoniak auszusetzen, da es sehr wahrscheinlich eine Eigenschaft hat, selbige zu bewirken.

Obgleich aus der schon langen Abwesenheit der zuckerartigen Materie in dem Harne, aus der verminderten Menge und der natürlicheren Beschaffenheit desselben, nebst dem Mangel des Appetits, mit Grunde zu hoffen ist, daß die Veränderungen, die ich in der Diät einzuräumen genöthigt gewesen bin, keinen Rückfall der Krankheit verursachen werden; so würde ich doch einige Tage länger gewartet haben, ehe ich Brodt erlaubt hätte, und Branntwein oder andere geistige Getränke gar nicht, wenigstens erst in der Zukunft einmal, zugestanden haben, wenn ich es nicht der heftigen Ungeduld wegen, die der Kranke heute zeigte, gethan hätte.

Zwar streitet Branntwein oder sonst irgend ein geistiges Getränk nicht mit den Grundsätzen der Cur, in so fern sie dahin zielt, die Erzeugung des Zuckers zu verhindern; aber ich bin immer besorgt

gewesen, daß er die Thätigkeit des Magens vermehren mögte: wenigstens ist dies gewiß, daß geistige Getränke und Wasser häufig die Menge des Harns vermehren; und, ich fürchte, sie haben, ohne daß ich es gemerkt, in gewissem Grade gegen meine Maaßregeln gewirkt.

Man muß ferner bemerken, daß, da die honigartige Harnruhr und der Scorbut zwey entgegengesetzte Arten von Krankheit sind, und sehr unterschiedene Mittel erfordern, eine Mischung aus Branntwein und Wasser (grog) vielmehr ein Mittel gegen die Harnruhr abgeben würde, da Trotter beobachtet hat, daß es zur Erzeugung des Scorbuts beitrage.

Den 16ten.

Eine unruhige Nacht, wegen Leibschmerzen mit Durchfall. Er hat diesen Morgen viermal, und ausserdem dreimal gestern Nachmittags, Stuhlgang gehabt, der von einer dunkeln Farbe ist und widerlich riecht. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist viel wärmer, als gewöhnlich. Er hat keinen Durst und keinen Husten. Der Harn ist hochgefärbt und setzt vielen Sand und Borke ab.

Er soll alle vier Stunden, bis er sich erleichtert fühlt, zwanzig Tropfen von einer Mixtur nehmen, die aus zwey Theilen Wassers von reinem Alkali und einem Theile Mohnsafttinctur besteht. Die Pillen aus Opium und Ipecacuanha sind weg zu lassen; auch die Milch. Er muß schwachen Branntwein und Wasser, warm, zum Getränk nehmen, in einem solchen Verhältnisse, daß von dem ersteren zwey Eßlöffel voll zu einem halben

Nößel von dem letztern oder von schwachem klarem Rindfleischbouillon gegeben werden.

Getränk — $1\frac{1}{2}$ Nößel
Harn — $\frac{1}{2}$ —

Wenn man aber die Portion mit in Anschlag bringt, die mit den Stuhlgängen vermischt war; so ist das Ganze in diesen vier und zwanzig Stunden auf $1\frac{1}{2}$ Nößel zu schätzen.

Anmerkungen.

Ich war etwas verlegen, weil ich mir über die Leibschmerzen und häufigen Stühle keine befriedigende Erklärung geben konnte, als durch die Vermuthung, daß der Kranke etwas Undienliches gegessen habe, und weil ich nicht im Stande war, dies zu entdecken. Inzwischen gab ich ihm, weil ich auf irgend etwas Saures Verdacht hatte, ein Alkali mit einem Opiate verbunden.

Im Verlaufe des Tages erfuhr ich, daß er am 14ten etwas Obst [Pompelmusäpfel*)] gegessen und seit dem Abende Leibschmerzen habe, ob er gleich diese erst am 16ten des Morgens angab. Das war eine wichtige Entdeckung, da sie zwey Stücke bewies, wovon das Eine höchst wesentlich war, nemlich, daß die Krankheit nicht allein, sondern sehr wahrscheinlich auch die Anlage dazu, gehoben sey, weil sie durch saures Obst nicht wieder hervorgebracht wurde, sondern dieses Durchfall mit Leibschmerzen verursachte, den folglich das Alkali mit Mohnsaft bald heben wird. Man kann jedoch

*) Die Frucht von Citrus decumanus. Capitain Shaddock brachte diese Pomeranzen-Gattung zuerst aus Ostindien nach Europa.

jedoch einwenden, daß dieser Umstand kein entscheidendes Zeichen von der gehobenen Anlage zu der Krankheit sey, da er nur beweiset, daß bloße Säure selbige nicht wieder veranlasse; denn zur Erzeugung des Zuckers bedarf es vegetabilischer Substanzen oder Schleime. Aber auf alle Weise waren die Besorgnisse verringert, welche ich gehabt hatte, daß wahrscheinlich durch die lange Dauer der Krankheit die Gedärme nicht wenig mit leiden würden. Ich machte jetzt den Schluß, daß aller mein voriger Argwohn wirklich gegründet gewesen sey, ob ich gleich nicht so glücklich gewesen war, wie diesmal, Gewißheit davon zu erhalten.

Den 17ten.

Eine gute Nacht, ohne Husten. Aber er hat zweimal, und auch den gestrigen Tag über zweimal, Stuhlgang mit etwas Leibschmerzen gehabt, welcher noch von einer dunkeln Farbe und von widerlichem Geruche ist. Der Harn ist trübe und hochgefärbt. Er hat keinen Appetit, im Gegentheil einen Ekel vor Speisen, mit Flatulenz und öfterem Aufstoßen, welches bey ihm etwas Ungewöhnliches ist. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich. Er fühlt sich sehr matt.

Heute ist die Arzney, wie auch Branntwein und Wasser, fortzusetzen, und morgen früh mit folgender Tinctur der Anfang zu machen, zu einem Eßlöffel voll dreimal des Tages, wenn der Magen ledig ist, in einem kleinen Weinglas voll Wasser, in welches vorher zehn Tropfen von dem Alkali mit der Mohnsafttinctur gegeben worden.

Rec. tinctur. columb.
gentian. comp. āā uncias duas.

Auch soll er anfangen, täglich vier Unzen Brodt zu essen, und hat Erlaubniß, Senf und Meerrettig zu seinem Fleische und ein Bischen Ingwer und Muscatennuß zu seinem Branntwein und Wasser zu nehmen.

Getränk — $1\frac{1}{2}$ Nößel.
Harn — $1\frac{1}{2}$ —

Den 18ten.

Eine gute Nacht. Er hat während derselben kein Wasser gelassen, und seit gestern nur einmal Stuhlgang von natürlicher Farbe und Consistenz, aber weit widerlicherem Geruche, gehabt. Der Harn ist von einer dunkelgelben Farbe, mit einem Bodensatze. Der Puls schlägt 80mal. Die Haut ist kühl und weich.

Er muß bey der Diät und den verordneten Arzneien bleiben, hat, auf sein Ansuchen, Erlaubniß, Karavanen-Thee (souchong tea) ohne Zucker zu trinken. Er soll heute in die Luft gehen.

Getränk — 2 Nößel.
Harn — $1\frac{3}{4}$ —

Achtzehn Unzen seines Harns gaben einen Rückstand, der eben die Beschaffenheit und Eigenschaften hatte, wie der vom 11ten Februar, und eine Unze, drey Quentchen und zwanzig Gran wog, welches, verdoppelt, zwey Unzen, sechs Quentchen und vierzig Gran, oder ein Quentchen weniger, als der Rückstand bey dem erwähnten Versuche wog, ausmacht.

An-

Anmerkungen.

Der heutige Bericht gereicht äußerst zu meiner Zufriedenheit. Der Kranke ist nicht nur seine Darmbeschwerden, sondern auch, wie ich zu sagen wage, seine Krankheit los.

Inzwischen ist die Menge animalischer Materie noch größer, als im gesunden Zustande, und kann von irgend einer krankhaften Beschaffenheit der Milchgefäße und Drüsen oder andern Dingen entstehen, die einer gesunden Assimilation hinderlich sind, und durch die lange Dauer der Krankheit verursacht seyn können. Aber nach dem Versuche mit dem Harne vom 21sten Januar habe ich alle Ursache, zu glauben, daß nichts seiner Genesung so sehr im Wege steht, als sein eignes unordentliches Verhalten.

Den 19ten.

Eine erträgliche Nacht. Aber er hat etwas Husten gehabt. Er hat zweimal Wasser gelassen, und ist nicht zu Stuhl gewesen. Der Harn ist hochgefärbt, aber ohne Bodensatz, und hat einen mehr bittern, als salzichten Geschmack. Der Puls schlägt 88mal. Die Haut ist wärmer, als gewöhnlich, und nicht so weich. Er war gestern auswärtig.

Die bittere Arzney und die Diät sind fort zu setzen. Er wurde ersucht, heute weniger Branntwein und zwey Mohnsaftpillen des Abends zu nehmen.

Getränk	—	$2\frac{3}{4}$ Nößel.
Harn	—	$2\frac{1}{2}$ —

An-

Anmerkungen.

Unser Kranker kann sich schwerlich in gehöriger Einschränkung halten; denn er hat wahrscheinlich in den letzten vier und zwanzig Stunden einen Exceß oder Diätfehler begangen, wie die Vermehrung der Pulsschläge, die Wärme der Haut, und die vermehrte Menge des Getränkes und Harns zeigen.

Den 20sten.

Eine gute Nacht. Er hat zweimal Wasser gelassen und keine Oeffnung gehabt. Der Harn ist hochgefärbt und viel salzichter im Geschmacke. Der Puls schlägt 86mal. Die Haut ist kühl und weich, und der Appetit besser.

Die bittere Arzney ist bey Seite zu setzen. Die Pillen beim Schlafengehen sind zu wiederholen, und zwey von den eröffnenden Pillen morgen früh zu nehmen. Er nahm gestern nur einen Theelöffel voll Branntwein in Milch, und soll blos Branntwein nehmen, wenn er sehr matt ist; in der That wäre es zu wünschen, daß er sich davon ganz und gar abrathen ließe. Die Diät bleibt dieselbe, mit fettem Fleische und den vier Unzen Brodt. Er war gestern in der Luft.

Getränk	—	3 Nößel.
Harn	—	$2\frac{1}{2}$ —

Den 21sten.

Eine geruhige Nacht. Er hat zweimal Wasser gelassen und gestern einen harten Stuhlgang gehabt. Der Urin ist hochgefärbt und von salzich-

zichtem Geschmacke, und lagert den rothen Bodensatz ab. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich.

Er ist gestern ausgefahren und hielt unterweges an, und trank etwas Branntwein und Wasser.

Er hat diesen Morgen zwey von den eröffnenden Pillen genommen, und soll morgen, wenn es nöthig ist, dieselben wiederholen. Des Abends sind die Mohnsaftpillen fort zu setzen, und dreißig Tropfen von dem reinen Alkali-Wasser in einem Weinglase voll Milch Morgens und Abends, und täglich sechs Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak vor dem Mittagsessen, zu nehmen.

Getränk	—	3 Nößel
Harn	—	3 —

Anmerkungen.

Ob gleich der Harn keine zuckerartige Beschaffenheit hat, so fürchte ich doch, daß die Thätigkeit des Magens sich wieder vermehren mögte, weil die Menge desselben diese drey Tage durch, und besonders in den letzten vier und zwanzig Stunden, zugenommen hat. Und da in Ansehung des Essens und Trinkens keine unbedingte Folgeleistung Statt findet; so ist er angewiesen, das Alkali und geschwefelte Ammoniak, als verbessernde und vorbeugende Mittel, zu nehmen.

Den 22sten.

Eine gute Nacht. Er hat zweimal Wasser gelassen. Der Harn ist, wie gestern. Er hat zwey reich-

reichliche Stuhlgänge von einer dunkelgelben Farbe gehabt. Der Appetit ist mittelmäßig. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich. Er ist gestern ausgeritten. Er bleibt bey den Arzneien und der Diät.

Getränk — 2 Rößel.
Harn — 2 —

Anmerkungen.

Da die Pulsschläge gemeiniglich auf 84 oder zwischen 84 und 80 bleiben, wenn er offenbar von Hitze oder Durst frey, und die Haut dabey kühl und weich ist; so ist es wahrscheinlich, daß dies die gewöhnliche Geschwindigkeit desselben vor dem Anfalle der Harnruhr gewesen sey. Wenn dem so ist; so zeigt es gegenwärtig keinen besondern Zustand an. Er ist freilich langsamer gewesen, aber bloß nach dem Gebrauche des geschwefelten Ammoniaks.

Den 23sten.

Eine geruhige Nacht. Kein Husten. Er hat zweimal Wasser gelassen, gestern einen reichlichen Stuhlgang gehabt, und diesen Morgen eine von den eröffnenden Pillen genommen. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich. Er fährt mit der Diät und den Arzneien fort. Er ist gestern ausgeritten.

Getränk — $2\frac{1}{4}$ Rößel.
Harn — $2\frac{1}{4}$ —

Den 24sten.

Eine gute Nacht. Er ist gestern zweimal zu Stuhl gewesen. Der Harn ist von derselben Beschaffenheit. Der Puls schlägt 80mal. Die Haut ist kühl und feucht. Er setzt dieselbe Diät und dieselben Arzneien fort.

Getränk — $3\frac{1}{4}$ Nößel.
Harn — 3 —

Den 25sten.

Eine gute Nacht. Wenig oder gar kein Husten. Er hat zweimal Wasser gelassen. Der Harn ist von derselben Beschaffenheit, aber mehr von einer blasseren Farbe, ob er gleich den rothen Bodensatz absetzt. Der Puls schlägt 84mal. Die Haut ist kühl und weich; die Zunge rein und von einer blassen Farbe.

Getränk — 3 Nößel.
Harn — 3 —.

Sechs und dreißig Unzen dieses Harns wurden abgedunstet, und gaben drey Unzen eines dunkelbraunen Rückstandes, der etwas klebrig war und einen salzichten, aber nicht so beissenden Geschmack, auch keinen so urinösen Geruch hatte, als der vom 11ten oder 18ten Februar. Ein Gewicht, welches das vom ersterwähnten Tage um fünf und zwanzig, das vom letzterwähnten aber um achtzig Gran, übersteigt, und siebenzig Gran geringer ist, als die Portion, welche der Harn vor dem Anfange der Cur lieferte.

Von diesem Rückstande wurde eine halbe Unze mit einer halben Unze salpetrichter Säure behandelt,

delt, die mit ohngefähr zweimal so vielem destillirtem Wasser verdünnt war. Es erzeugten sich weder der Honiggeruch, noch die Schuppen, wie bey den Versuchen vom 28sten Januar und 11ten Februar. Bey der Abdunstung der Mischung bis zur Consistenz eines sehr dicken Syrups bildeten sich weder Schuppen noch Krystallen von Sauerkleesäure.

Ein Theil desselben Rückstandes wurde in eine Retorte gegeben und einem allmähligen Feuer ausgesetzt. Die erste Portion, welche übergieng, war alkalisch, und gegen das Ende der Operation setzte sich eine Menge von kohlensaurem Ammoniak, die jedoch geringer war, als in dem Versuche vom 11ten, an den Hals der Retorte.

Unser Kranke wurde gewogen, und hatte, wie sich fand, sechs Pfund seit dem vorigen Versuche vom 28sten Januar verloren. Morgen reiset er wieder nach Hause.

Anmerkungen.

Daß der General seit dem letzten Male, wo er gewogen worden, sechs Pfund verloren, und seit dem Anfange der Cur nur um vier Pfund zugenommen hat, kann man gewissermaßen den Leibschmerzen und häufigen Ausleerungen beimessen.

Auch ergiebt der Harn ein größeres Verhältniß von animalischer Materie, welche durch denselben ausgeführt worden, und es sind also gegenwärtig die Assimilation und Nutrition nicht in dem gehörigen Verhältnisse, um ein vermehrtes Gewicht des Körpers zu bewirken.

Ich muß im Ganzen die Neigung unsers Kranken zur Abwechselung und seine sehr große Ungeduld bey den nöthigen Einschränkungen bekla- gen, da ich sonst nicht zweifle, daß er in einem bessern Zustande zu seiner Familie zurückgekehrt seyn würde. Inzwischen ist der Fall genugthuend für mich, ob er gleich nicht vollkommen nach mei- nen Wünschen ausgefallen ist. Bey der Abreise sagten wir ihm, daß Alles von ihm selbst abhänge, und er gestand, daß dies wahr sey; aber zu glei- cher Zeit stimmten wir darin überein, daß er kein günstiges Subject zu einer so geschwinden Herstel- lung, wie man auch mit ihm verfahren möge, sey, als der Hauptmann Meredith.

Eine kurze Beschreibung der Behandlung wurde dem Herrn Hatcher, Artilleriechirurgus zu Gosport, zugesandt, mit der Bitte, genau auf die Umstände des Kranken zu achten.

Der General befand sich auf der Reise sehr gut, und kam den 27sten Februar zu Portsmouth an. Da er aber unterweges des Tags vorher etwas Undienliches gegessen hatte; so bekam er ei- nen Anfall von Leibschmerzen. Am sechsten März hatte er wieder Leibschmerzen, nach dem Genusse von Beetwurzeln. Am neunten erhielt er Erlaub- niß von einem Arzte, zu essen, was er mögte, und Wein zu trinken. Die Krankheit kam wieder; denn sein Harn wurde süß und vermehrte sich in der Menge, und er bekam wieder Durst und fie- berhafte Zufälle. Am vierzehnten wurde etwas von seinem Harne abgedampft, welches ein zucker- artiges Extract von einer dunkelbraunen Farbe und einem geringen urinösen Geruche gab.

So sind denn unsere Arbeiten und Hoffnungen in diesem Falle vereitelt worden. So unglücklich auch der Ausgang desselben seyn mag, so sind wir doch mit dem Nachdrucke zufrieden, welchen er den aus dem ersten, jetzt glücklich geendigten, Falle hergeleiteten Schlüssen giebt. Doch hierüber wird das medicinische Publicum entscheiden, indem beide Fälle denjenigen, welche sich die Mühe geben wollen, sie zu lesen, zur Prüfung vorgelegt sind, und ich erwarte bey ihrer Entscheidung dieselbe Treue und Unpartheilichkeit, mit welcher die Fälle behandelt und aufgezeichnet worden sind.

Ein Auszug
der
merkwürdigsten Umstände und Veränderungen
in
dieser Krankheit,
während der Cur beider Fälle.

Aus dem ersten Falle.

Den 16ten October 1796 war offenbar eine vermehrte Thätigkeit des Magens, der Nieren und des ganzen Systems vorhanden, und die Menge des Harns schien die Menge des genossenen Getränkes beinahe um die Hälfte zu übersteigen. Die Behandlung entsprang aus der Idee, die Erzeugung des Zuckers im Magen zu verhindern, und die vermehrte Thätigkeit zu heben.

Den 19ten wurde die Cur angefangen, ob er gleich am 18ten zur Ader gelassen wurde, wodurch die allgemeinen Zufälle erleichtert zu werden schienen. Das Blut gab Anzeigen von einer Ausbreitung zuckerartiger Materie über das ganze System.

Den 21sten war die Menge des Harns um die Hälfte vermindert, und es zeigte sich in demselben etwas Wolkichtes, welches einige Verände-

änderung in seinen Eigenschaften anzeigte. Der Durst war auch geringer.

Den 1sten November war der Harn noch merklicher in seinen Eigenschaften verändert und mehr in seiner Menge vermindert. Der Durst war geringer, und die Haut war feucht geworden. Das Schwefelalkali wurde bey Seite gesetzt, und das geschwefelte Ammoniak gegeben, welches, zu fünf und dreißig Tropfen an diesem Tage genommen, Uebelkeit und Erbrechen, nebst Schwindel und Schläfrigkeit, erregte.

Den 4ten war der Harn nicht merklich süß, und er lagerte einen rothen, sandichten, oder ziegelfarbigen Bodensatz ab.

Den 13ten gieng ein Diätfehler vor, welcher die beiden folgenden Tage hindurch fortwährte, und wodurch die Süßigkeit des Harns wieder bewirkt wurde.

Den 17ten verminderte eine zufällige reichliche Gabe des geschwefelten Ammoniaks die Anzahl der Pulsschläge u. s. w., und man sieht daher, daß es bey gewissen Beschaffenheiten des Systems die Eigenschaft eines starken Narkotikum besitzt.

Den 26sten war in den letzten vier und zwanzig Stunden die Menge des Harns bis auf anderthalb Nößel vermindert, und der Harn hatte, dem Ansehen nach, und nach demjenigen, was die Abdunstung ergab, Eigenschaften, die denjenigen, welche bey der Krankheit gefunden werden, sehr entgegengesetzt waren.

Vom 28sten November bis zum 5ten December trug sich der zweite Diätfeh-

ler zu, und die Krankheit kam wieder, wie die zuckerartige Materie in dem Harn und die vermehrte Menge desselben offenbar bewies. Da die Menge des genossenen Getränks nicht genau bestimmt worden ist; so läßt sich in diesem Falle auf die Gegenwart oder den Umfang der Einsaugung durch die Haut kein Schluß ziehen. Die Nachricht vom 16ten October zeigt, wenn man sich vollkommen darauf verlassen kann, daß die Menge des Harns die Menge des Getränks weit überstieg. Jedoch bestätigte der Verlauf der Krankheit diese Meinung nicht.

Den 6ten December war der Harn wieder merklich in seinen Eigenschaften verändert, und die Menge desselben auf ein und ein Viertel Nößel vermindert. Die chemische Untersuchung des heutigen Harns zeigte die Abwesenheit des Zuckers, aber das Daseyn mehrerer animalischer Materie, als in gesundem Zustande zugegen ist.

Am 7ten betrug die Menge des Harns nicht über anderthalb Nößel, und die chemischen Versuche bewiesen nicht nur die Abwesenheit des Zuckers, sondern auch, daß in demselben nicht mehr Extractivstoff war, als in gewöhnlichem Harne. Das geschwefelte Ammoniak äußerte, in einer großen Gabe, seine kräftigen Wirkungen auf das System. Man sehe den 1sten und 17ten November.

Den 9ten zeigte das abgelassene Blut eine Beschaffenheit, die der, welche es am 18ten October gehabt hatte, sehr unähnlich war.

Den 10ten wurde das geschwefelte Ammoniak bey Seite gesetzt, und Leibesbewegung verstattet.

Den

Den 18ten fieng er an, eine bestimmte Portion Brodt zu essen.

Den 30sten wurde die Einschränkung in Ansehung der Menge des Brodtes aufgehoben. Er hatte, seitdem die Krankheit gehoben war, anderthalb Stein im Gewichte gewonnen.

Den 8ten Februar 1797 wurde ihm erlaubt, zu seiner vorigen Diät Cartoffeln hinzu zu fügen, da es schien, daß die Krankheit vollkommen gehoben war, und es aus dem salzichten Geschmacke im Munde wahrscheinlich wurde, daß er mehr vegetabilische Dinge vertragen könne.

Den 22sten fieng er an, andere Vegetabilien zu essen, als Kohl und Salatkräuter, und erhielt die Erlaubniß, schwachen Branntwein und Wasser zu nehmen, wenn es einmal besonders nöthig seyn sollte. Vom 8ten bis heute aß er täglich sowol Cartoffeln, als Brodt, und befand sich fortdauernd wohl.

Den 15ten März. Seit dem 22sten Februar hat er verschiedene Vegetabilien gegessen, und Brodt seit dem 18ten December. Dies ist ein Zeitraum von drey Monaten, und er bleibt frey von der Krankheit. Die Untersuchung seines Harns zeigte, daß er dem gesunden gleich sey. Er hatte, seitdem die Krankheit gehoben war, drey Stein und ein Pfund im Gewichte gewonnen. Im Ganzen genommen mache ich den Schluß, daß dieser Fall glücklich und vollkommen geheilt sey.

Aus dem zweiten Falle.

Den 8ten Januar 1797 wurde der Kranke zuerst besucht, und es fanden sich bey ihm fol-

folgende charakteristische Symptome der honigartigen Harnruhr: ein heftiger Appetit, ausnehmender Durst, starker Speichelauswurf, eine helle Röthe der Ränder der Zunge und des Zahnfleisches, stumpfe Zähne, eine trockne, heisse Haut, geschwinder Puls, und die Ausleerung eines hellgefärbten und süßlich schmeckenden Harns, in einer täglichen Menge von nicht weniger, als zehn Nößel. Die Krankheit war wenigstens drey Jahre alt.

Den 9ten wurde der Harn untersucht, und es zeigte sich, daß er eine große Menge zuckerartiger und thierischer Materie enthielt, die sich, in sechs und dreißig Unzen Apothekergewichts von dem Harne, auf drey Unzen, ein Quentchen, und zehn Gran belief. Es wurde ein Brechmittel gegeben.

Den 10ten wurde das Regime oder die gehörige Diät völlig angefangen.

Den 11ten war die Menge der genossenen Getränke, jede Art von Flüssigkeit mit eingerechnet, in vier und zwanzig Stunden drittehalb Nößel. Die Menge des ausgeleerten Harns war genau dieselbe, und der letztere hatte bereits große Veränderungen erlitten, indem er seine Süßigkeit verloren hatte, und natürlicher an Farbe geworden war. Die, so geschwind vor sich gegangene, Verminderung in der Menge und Veränderung in den Eigenschaften beweiset nicht nur das Wesen der Krankheit, sondern auch die entschiedenen und unmittelbaren guten Wirkungen eines Brechmittels, nebst gänzlicher Enthaltung von vegetabilischen Dingen und dem bloßen Genusse thierischer Speisen.

sen. Diese Wahrheiten werden dadurch bekräftigt, daß der Durst gehoben, und die Haut feucht geworden ist.

Den 12ten war eine Zunahme in der Menge der genossenen Getränke und des Harns, welche bis zum 18ten währte.

Den 14ten enthielt der Harn keine zuckerartige Materie. Es war daher, innerhalb vier Tagen, durch den Genuß thierischer Speisen und die Enthaltung von vegetabilischen Dingen nicht allein der Erzeugung der zuckerartigen Materie vorgebeugt, sondern die letztere auch aus dem Systeme weggeräumt.

Den 15ten fieng er das geschwefelte Ammoniak an, in der Vermuthung, daß die krankhafte Thätigkeit des Magens fortwähre, obgleich die Erzeugung des Zuckers aufgehört hatte. Ich stellte mir vor, daß, wegen der luftigen Zimmer und des luftigen Hauses, worin unser Kranker wohnte, die Lungen sowol, als die Haut, wenige oder gar keine Verbindung mit dieser Krankheit hätten. Die Haut wurde, wie wir gesehen haben, am dritten Tage der Cur feucht, und wenn irgend eine, dieser Krankheit eigne, Beschaffenheit derselben vorkömmt, so muß selbige lediglich vom Magen abhängen.

Den 18ten schloß ich aus der Verminderung des Harns zu drittehalb Nößeln, als der Menge, auf welche er am 11ten sich verringert hatte, daß keine widernatürliche Veränderung in der Structur oder Beschaffenheit der Nieren durch die lange Fortdauer der Krankheit entstanden sey, die wahrscheinlicher Weise die Herstellung derselben

ben zu einer natürlichen und gesunden Thätigkeit verhindern mögte. Das geschwefelte Ammoniak, welches, zu fünf Tropfen dreimal des Tags genommen, seine allgemeinen Wirkungen äusserte, wurde in der Dosis verringert.

Den 20sten fieng er an, auszugehen, und sich Bewegung zu machen.

Den 21sten gab der Harn, in demselben Verhältniß, als am 9ten, eine Unze, sieben Quentchen und zwanzig Gran; ein Unterschied im Gewichte von einer Unze, einem Quentchen und funfzig Gran. Er enthielt offenbar keine zuckerartige Materie.

Den 28sten fieng er an, Brodt zu essen. Der Harn enthielt keine zuckerartige Materie, aber der Rückstand gab, als er mit salpetrichter Säure behandelt worden war, eine Materie, die wie Schuppen aussah und besondere Eigenschaften besaß.

Den 29sten war eine große Vermehrung des Harns, auf vier und ein Viertel Nößel, und er war offenbar süßlich. Alle vegetabilischen Speisen wurden wieder bey Seite gesetzt, und er fieng das geschwefelte Ammoniak, in Gaben von drey Tropfen viermal des Tags, an. An diesem Rückfalle der Krankheit war offenbar eine Ausschweisung von der bestimmten Diät schuld. Man sehe die ausführlichen Berichte und Anmerkungen.

Den 2ten Februar war der Harn wieder bis auf zwey und und ein Viertel Nößel vermindert, und von natürlicher Beschaffenheit, ob er gleich rothen Sand absetzte.

Den

Den 4ten betrug der Harn in vier und zwanzig Stunden zwey Nößel. Der Puls schlug 72mal. Er nimmt zur Zeit acht Tropfen des geschwefelten Ammoniaks.

Den 7ten war die Dosis des geschwefelten Ammoniaks allmählig zu zwölf Tropfen vermehrt worden, wo es seine ganze Wirkung äusserte und ausgesetzt wurde.

Den 9ten betrug der Harn in vier und zwanzig Stunden ein und drey Viertel Nößel, während zu derselben Zeit das Getränk sich auf zwey und ein Viertel Nößel belief.

Den 11ten betrug der Harn zwey und ein halbes Nößel, und das genossene Getränk eben so viel; aber es war eine Wärme der Haut, eine Röthe, und eine Vermehrung der Pulsschläge gegen den vorhergehenden Tag zugegen, die Verdacht auf einen Diätfehler erregten.

Den 16ten hatte er häufige Stuhlgänge mit Leibschmerzen, weil er etwas Pompelmus-Aepfel gegessen hatte.

Den 17ten war der Harn auf anderthalb Nößel vermindert, und die Menge des Getränkes betrug eben so viel.

Den 18ten fieng er an, täglich vier Unzen Brodt zu essen, und bekam Erlaubniß, Senf und Meerrettig zu seinem Fleische zu nehmen.

Den 19ten hatte sich der Harn zu drittehalb Nößeln vermehrt, und das Getränk betrug zwey und drey Viertel Nößel.

Den 25sten war die Menge des Harns und Getränks gleich, indem jede sich auf drey Nößel belief. Der Harn enthielt keine zuckerartige

Ma-

Materie, aber die Menge des Extractivstoffes war größer, als bey den vorigen Versuchen, den ersten vom 9ten Januar ausgenommen.

Der ganze Betrag von der Menge des Getränks, das unser Kranker vom 11ten Januar bis zum 25sten Februar genossen hat, war —	$131\frac{1}{2}$ Nößel.
Der ganze Betrag des, in demselben Zeitraume ausgeleerten, Harns war —	116 —
	$15\frac{1}{2}$ Nößel.

Folglich ist im Ganzen, seitdem das Getränk und der Harn genau gemessen wurden, welches vom dritten Tage nach dem Anfange der Cur an geschah, die Menge des genossenen Getränks beträchtlich größer gewesen, als die Menge des ausgeleerten Harns. Obgleich die Menge des Harns die Curzeit hindurch geringer gewesen ist, als die Menge der genossenen Getränke; so ist doch, da mit dem Messen erst der Anfang gemacht wurde, als eine solche wirkliche Veränderung in der Krankheit bewirkt worden war, daß die Menge des Harns von zehn Nößeln auf drittehalb Nößel abgenommen hatte, zu vermuthen, daß der Harn mehr betragen habe, als das Getränk, und daß wahrscheinlich vor der Veränderung, welche durch die Cur in der Beschaffenheit des Magens bewirkt worden, eine vermehrte Absorption durch die Oberfläche Statt gefunden habe; wiewol irgend ein Fehler der Haut oder Lunge nur als sympathisch vom Magen abhängend angenommen werden kann,

und sich nach den Veränderungen, welche dieser erleidet, richtet.

Den 26sten verließ uns unser Kranker, und reiste wieder nach Hause.

Den 6ten März hatte er Leibschmerzen von genossenen Beetwurzeln; und eben so den 27sten Februar, nachdem er des Tags vorher etwas Undienliches gegessen hatte.

Den 9ten bekam er von einem Ärzte Erlaubniß, zu essen, was er mögte, und Wein zu trinken. Die Krankheit stellte sich wieder ein.

Den 14ten wurde etwas von seinem Harne abgedampft, welches einen zuckerartigen Extract gab; und solchergestalt sind meine Hoffnungen, eine Cur zu bewirken, unglücklicher Weise durch Umstände getäuscht worden, deren Abwendung nicht in meiner Gewalt stand. Inzwischen bleibt mir diese Genugthuung übrig, daß die Grundsätze von dem Wesen und der Cur der honigartigen Harnruhr bestätigt worden sind.

Allgemeine
und
vergleichende Sätze,
welche
aus beiden Fällen entspringen.

Erstlich: die honigartige Harnruhr ist eine Krankheit des Magens, welche aus einer gewissen krankhaften Veränderung in den natürlichen Kräften der Verdauung und Assimilation entspringt.

Zweitens: die Nieren und andern Theile des Systems, wie der Kopf und die Haut, leiden dabey nur deuteropathisch und gemeiniglich durch Sympathie sowol, als durch einen besondern Reiz.

Drittens: der Fehler des Magens besteht in einer vermehrten Thätigkeit und Absonderung mit einer fehlerhaften Beschaffenheit des Magensaftes, wahrscheinlich aus einem zu thätigen Zustande der absorbirenden Milchgefäße.

Viertens: Die Cur der Krankheit geschieht durch eine solche Diät und solche Arzneimittel, welche die Erzeugung von Zucker verhindern und die vermehrte Thätigkeit des Magens verringern.

Fünftens: Einschränkung auf das Zimmer, eine gänzliche Enthaltung von jeder Art vegeta-

getabilischer Dinge, eine blos aus thierischen Speisen bestehende Diät, nebst Brechmitteln, dem geschwefelten Ammoniak, und narkotischen Arzneien, sind die vorzüglichsten Mittel, die angewendet werden müssen.

Sechstens: der glückliche Erfolg der Cur bestätigt in hohem Grade die fünf vorhergehenden Sätze.

Siebentens: der zuckerartige Stoff der Krankheit wird im Magen, und vorzüglich aus vegetabilischem Stoff, erzeugt, wie die unmittelbaren Wirkungen der Enthaltung von vegetabilischen Dingen, und des Genusses blos thierischer Speisen bewiesen haben.

Achtens: in den Magen derjenigen, welche an der Harnruhr leiden, hat Säure das Uebergewicht, die sogar noch einige Zeit nach der gänzlichen Enthaltung von vegetabilischen Dingen und nach der Erzeugung von Zucker fortwährt; und man kann, so lange dergleichen Säure anhält, vermuthen, die Disposition zu der Krankheit daure noch fort.

Neuntens: der zuckerartige Stoff kann in drey Tagen weggeschafft werden, und wird, bey Vermeidung vegetabilischer Dinge, nicht wieder erzeugt werden. Aber ich bin noch nicht im Stande, genau zu bestimmen, wann die Krankheit und die Anlage dazu vollkommen gehoben werden kann. Inzwischen läßt sich diese Kenntniß in andern Fällen erlangen, wo die Kranken sich genau an die Vorschriften halten.

Zehntens: man muß bey dieser Krankheit zwey Umstände in Betrachtung ziehen, die im Ver-

Verlaufe der Cur von einander zu unterscheiden sind, da es bewiesen ist, daß, obgleich die Erzeugung von Zucker verhütet war, doch die vermehrte Thätigkeit des Magens zurückblieb und den Mangel an Assimilation, der die Ernährung verhinderte, unterhielt. Daher kommen zwey Indicationen bey der Cur vor: denn es ist noch nicht entschieden, ob die erste, durch eine gänzliche Enthaltung von allen vegetabilischen Dingen, und dem Genuß thierischer Speisen und Fette, die Erzeugung von Zucker zu verhindern, wenn gehörig damit fortgefahren wird, die andere, nemlich die krankhafte Thätigkeit des Magens zu heben, zuletzt mit in sich begreift.

Elftens: die Lunge und die Haut haben keine Verbindung mit der Entstehung der Krankheit.

Zwölftens: die Menge des Harns steht wahrscheinlich mit der Menge der genossenen Getränke in Verhältniß, und hängt nur in geringem Grade von der Einsaugung von Flüssigkeiten durch die Oberfläche, entweder der Haut, oder der Lunge ab.

Dreizehntens: man muß, obgleich die Krankheit, wie ich gezeigt habe, in einer vermehrten krankhaften Thätigkeit des Magens und wahrscheinlich zu großen Absonderung, mit einer fehlerhaften Beschaffenheit des Magensaftes, besteht, dennoch gestehen, daß die eigentliche oder specifische Beschaffenheit dieser beiden Krankheitsursachen noch unbekannt sind und es bleiben werden, bis die Physiologie der gesunden Verdauung gehörig aufgeklärt und bestimmt ist.

Vier-

Vierzehntens: der erste Fall hatte nur ohngefähr sieben oder acht Monate gedauert, als der Anfang mit der Cur gemacht wurde, der zweite aber seit drey Jahren fortgewährt. Das Alter des einen Kranken war 34, des andern 57 Jahre. Umstände, welche einen wesentlichen Unterschied machten, ob sie gleich in der Cur, in so fern diese geradesweges auf die Wegräumung der Krankheit zielte, keine Schwierigkeiten zuwege zu bringen schienen, welche auf sie Bezug gehabt hätten. Jedoch können sie in dem einen Falle die gänzliche Herstellung der Gesundheit verzögern.

Funfzehntens: in beiden Fällen fielen Diätfehler vor, die Rückfälle der Krankheit veranlaßten, welche, so nachtheilig sie auch für die Kranken waren, doch meine Ideen von dem Wesen und der Cur derselben bestätigt haben.

Endlich kann ich, nach Anleitung beider Fälle, diesen allgemeinen Schluß behaupten: **daß wir das Wesen der honigartigen Harnruhr in so weit kennen, als nöthig ist, um sie glücklich zu heilen.**

Eine kurze historische Anzeige desjenigen, was man bisher von der honigartigen Harnruhr gewußt hat, oder wie weit man vordem in der Kenntniß derselben gekommen ist.

Die Nachrichten und Erzählungen Dobson's, Cullen's, Home's, Darwin's, denen man Richter beizählen kann, begreifen, so viel ich wenigstens weiß, Alles, was über diesen Gegenstand bekannt gemacht, oder wie weit man in der Kenntniß desselben gekommen ist.

Dobson.

In dem Falle von Peter Dickenson, welchen er in dem fünften Bande der medical observations and inquiries erzählt, und der 1772 vorkam, wird schwere Arbeit bey großem Hunger als eine von den Ursachen angegeben, denen dieser Kranke zuweilen ausgesetzt gewesen sey. Eine unangenehme Empfindung in der Gegend des Ma-

Magens und ein beständiges nagendes Gefühl von Hunger, nebst Durst, befanden sich unter den ersten Zufällen. Die Krankheit war, wie die in unserm ersten Falle, hitzig und schnell zunehmend, und hatte ohngefähr eben so lange gedauert. Während einer Cur von sieben Monaten in dem öffentlichen Hospitale zu Liverpool wurde der Kranke etwas besser; aber man kann, wegen des Mischmasches der Arzneimittel, keinem einzigen derselben einen Vorzug zuschreiben. Das warme Bad, Spießglasmittel und Opiate waren unter der Zahl der Arzneimittel, aber China-Rinde und Vitriol-Elixir waren auch darunter. Seine Diät war wahrscheinlich von der Art, daß sie, trotz jeder schicklichen Arzney, die Krankheit unterhalten mußte. Unter den Getränken waren, nebst andern, Smallbier und säuerlich gemachtes Wasser.

Das Blut dieses Kranken glich dem in unserm ersten Falle, enthielt aber offenbar mehr Zucker. Die Beschaffenheit des Harns, und die Resultate, welche er lieferte, waren ziemlich genau dieselben, ob er gleich mehr Zucker und weniger salzichten oder thierischen Stoffes zu enthalten schien.

Er meint, daß das Uebel eine Krankheit des allgemeinen Systems sey, die von einer Art von unvollkommener Verdauung und Assimilation abhänge. Die Erzeugung der zuckerartigen Materie ist, wie er sich vorstellt, nicht nach der Bereitung des Chylus geendigt, sondern breitet sich noch weiter in die Wege der Circulation aus. Die Indicationen zur Cur bestehen, nach seiner Angabe, darin, daß die Verdauungskräfte gestärkt, eine

gehörige Sanguification befördert, und eine vollkommene Assimilation durch die ganze Oekonomie begründet werde.

Er hat eine Beobachtung, daß die Harnruhr bey Einigen in eine sehr schnelle Auszehrung übergehe, und daß er gesehn habe, daß sie sich in weniger, als fünf, Wochen mit dem Tode geendigt habe.

Dieser Fall ist von großer Wichtigkeit bey jeder Untersuchung über die Harnruhr. Es war vordem ein einzelner Fall; aber er ist jetzt sehr durch ein anderes Zeugniß bestätigt worden: in unserem ersten Falle gaben der molkenähnliche Geschmack und die freiwilligen Veränderungen des Blutes, und endlich der Umstand, daß es der Fäulniß widerstand, starke Anzeigen, daß es zuckerartigen Stoff aufgenommen habe, ob es gleich keine merkliche Süßigkeit hatte.

Dobson giebt an, daß die Krankheit ein widernatürlicher Zustand des allgemeinen Systems sey, welcher von dem Magen abhänge, und er behauptet auch, daß die bloße Verwandlung der Speisen in diejenige Portion von Zucker, die der Chylus gewöhnlich enthält, nicht die große Menge, welche durch die Nieren abgesondert werde, hergeben könne; er nimmt deswegen an, daß die Erzeugung von Zucker noch jenseits des Magens, und in den Wegen der Cirkulation, fortdaure.

Er behauptet, daß die Heilung der Harnruhr bisher ohne glücklichen Erfolg versucht sey.

Im Ganzen ziehe ich hieraus den Schluß, daß Dobson durch die Geschichte dieses Falles und durch einige seiner Ideen über das Wesen der Krankheit,

heit, wie auch durch den unglücklichen Erfolg seiner Cur, ein günstiges Zeugniß für meine Meinung giebt: aber die besondere Anwendung desselben ist so leicht, daß ich es vermeide, sie zu machen.

Cullen.

Diesem großen Manne ist die Harnruhr zwanzigmal vorgekommen, und ob er gleich Meinungen über ihr Wesen hegt, die Dobson's Meinung ähnlich sind (wirklich erwähnt er auch, daß er dieselben an Dobson, der sie weiter ausgeführt, mitgetheilt habe); so beschließt er doch seine Wahrnehmungen über die Krankheit mit diesen Worten: „Da die nächste Ursache so wenig bekannt oder bestimmt ist; so kann ich keine aus Gründen abgeleitete Curmethode vorschlagen. Auf das Zeugniß einiger Schriftsteller glaube ich, daß die Krankheit geheilt worden ist; aber ich glaube auch, daß sich dies selten zugetragen hat: und wenn die Krankheit geheilt worden ist, so zweifle ich sehr, daß dies durch die mancherley Arzneimittel, denen man diese Curen zugeschrieben hat, bewirkt worden ist. In allen den Fällen von dieser Krankheit, die ich selbst gesehen habe, und in etlichen andern, von denen ich unterrichtet worden bin, ist in Schottland niemals eine Cur derselben geglückt, obgleich viele Fälle davon vorgekommen und in den meisten derselben die von den Schriftstellern empfohlenen Mittel sorgfältig angewandt sind. Ich kann folglich mit einigem Nutzen nicht in das Detail dieser Mittel gehen: und da die Krankheit, zugleich mit ihren verschiedenen Symptomen, wahr-

scheinlich, wenn sie in der Folge vorkommen sollten, der Gegenstand einer genauen Untersuchung werden werden; so hüte ich mich, gegenwärtig weiter zu gehen, und halte es für vernünftig, meine Meinung zurück zu halten, bis ich mehrere Beobachtungen und Versuche haben werde, auf welche ich dieselbe gründlicher bauen kann." Man sehe CULLEN's first lines of the Practice of Physic.

Indem er die Meinung berührt, daß die Krankheit in den Nieren liegen könne, macht er folgende Bemerkung: „es scheint, daß sie zuweilen mit Zufällen vom Nierenstein verbunden gewesen ist, und es ist möglich, daß ein auf die Nieren wirkender Reiz die Absonderung des Harns vermehren kann. Vielleicht thut er dies oft; aber wie er die besondere Veränderung, welche in der Beschaffenheit des Harns Statt findet, veranlassen können, ist nicht leicht zu erklären. Es ist gewiß oft der Fall, daß steinichte Concremente lange Zeit in den Urinwegen vorhanden sind, ohne je auf irgend eine Art die Harnruhr zu verursachen. Einige haben geglaubt, daß die Krankheit von einem erschlafften Zustande der Absonderungsgefäße der Nieren entstehe; und in der That hat man bey den Sectionen solcher Leute, die an dieser Krankheit gestorben sind, die Nieren in einem sehr welken Zustande gefunden. Inzwischen ist dies wahrscheinlich vielmehr für die Folge, als für die Ursache, der Krankheit zu halten. Daß kein örtlicher Fehler der Nieren Antheil an der Entstehung dieser Krankheit hat, und eher ein Fehler in der Assimilation der Flüssigkeiten daran schuld ist,

schließe

schließe ich daraus, daß sogar die genossenen festen Speisen die Menge des ausgeleerten Harns und zugleich den obenerwähnten zuckerartigen Stoff vermehren."

Home

äussert zu Anfang seines Berichtes von zwey Fällen der honigartigen Harnruhr, in seinen chemical Experiments (zweite Aufl. S. 319.) folgende Meinung: „Es ist keine Krankheit, in deren Kenntniß man, was die Geschichte, die Theorie, oder die Heilung derselben betrifft, so wenig fortgerückt ist, als die Harnruhr. Aretäus hat die beste Beschreibung davon gegeben. Alle Versuche, ihre Pathologie zu erklären, sind bisher vergeblich gewesen; und sie ist noch, wenn sie länger gewährt hat, unheilbar. Dies ist gewissermaßen der Verschiedenheit der Krankheit zuzuschreiben." Und er schließt mit diesen Worten: „So erschöpften diese beiden Kranken Alles, was die Erfahrung je empfohlen hat, und beinahe Alles, was die Theorie an die Hand geben konnte. Dennoch widerstand in beiden Fällen die Krankheit allen angewandten Heilmitteln. Wenn wir hiervon überzeugt sind, so sind diese Geschichten nicht ohne Nutzen, da wir, indem wir zeigen, daß das Feld ganz frey ist, mit der Zeit einen glücklicheren Versuch hoffen können."

Der Eine der Kranken hatte das Uebel seit drey, der Andere seit vier Jahren. Sie wurden zur Ader gelassen; aber in Beiden, sagt Home, sey das Blut ohne Süßigkeit gewesen: das Blut des Einen hatte eine inflammatorische Cruste. Der

Harn war süß. Er wurde von dem einen Kranken durch den Doctor Black evaporirt, und gab ein Extract, welches dem in unsern Fällen ähnlich war: es ist merkwürdig, daß die Menge des Extracts, eben so, wie in Dobsons Falle, beinahe dasselbe Gewicht ausmachte. Beider Appetit war viel größer, als im gesunden Zustande; bey einem derselben war er gefräßig. Bey Beiden war die Krankheit von großem Durste begleitet; aber bey dem Einen, der den gefräßigen Appetit hatte, war er unmäßig und nicht zu löschen. Einer derselben war drittehalb Monate in der Cur, und wurde in demselben Zustande, in dem er aufgenommen war, entlassen: der Andere, der die Krankheit vier Jahre lang gehabt hatte, starb; und es werden folgende Wahrnehmungen bey der Section mitgetheilt: „Bey der Untersuchung der Nieren fand man die linke größer und ihre Substanz weicher, als natürlich; an der rechten Niere war nichts Ungewöhnliches zu bemerken, als daß sie in größerem Grade weich war. Die Substanz beider Nieren hatte einen sauren Geruch. Die Harngänge waren von natürlicher Größe. Die Häute der Blase waren dicker, als sie zu seyn pflegen, und man konnte an ihrem Halse keine Milchgefäße wahrnehmen, obgleich Einige vermuthet haben, daß durch eine umgekehrte Bewegung in den lymphatischen Gefäßen Vieles von der Flüssigkeit nach der Blase abgesetzt werde. Alle Drüsen des Gekröses und des Mesocolon waren vergrößert, von einer blassen Farbe und einer festen Consistenz. Die Gefäße des Gekröses waren sehr groß. Die Leber war natürlich und hieng an einigen Stellen

fest

fest an dem Grimmdarm an. Die großen Gedärme waren mit vielem harten Kothe angefüllt. Die übrigen Eingeweide des Unterleibes und der Brust waren natürlich. Die Nieren wurden darauf dem Doctor Monro zu weiterer Untersuchung zugesandt, und ich erhielt folgenden Brief von ihm: Die Nieren Ihres Kranken waren unglücklicher Weise zerschnitten, ehe ich sie erhielt, welches mich ausser Stand setzte, sie durch Einsprützung ihrer Gefäße gehörig zu untersuchen. Ich bedauerte dies um so mehr, da ich es schon längst möglich gefunden habe, eine mit Zinnober gefärbte Injection durch die Nierenpulsader in die harnführenden Röhren zu bringen, wenn keine Krankheit der Niere vorhergegangen ist. Beide Nieren schienen groß zu seyn, und waren von einer beträchtlichen blassen Farbe, und viel weicher anzufühlen, als gewöhnlich. Ein anderer Unterschied konnte weder durch das bloße Auge, noch durch Gläser, in der Textur der Gefäße oder festen Theile entdeckt werden. Der Geruch beider Nieren war zuverläßig von demjenigen, den ich sonst immer bemerkt habe, verschieden, und in gewissem Grade sowol sauer, als faulicht."

Nachdem er die mancherley Meinungen angeführt hat, die von der Krankheit gehegt worden sind, fährt er fort: „Wenn ich eine Theorie zur Erklärung des Wesens und der Symptome dieser wunderbaren Krankheit angeben wollte, so würde ich sagen, daß sie aus einem Mangel an Assimilation, vermittelst welcher die Nahrungsmittel das Wesen unsers Körpers annehmen, entspringe. Ich habe das Uebermaaß oder den Mangel derselben

lange

lange als die Quelle vieler Uebel angesehen. Alle faulichten Krankheiten, der Scorbut u. s. w., scheinen von dem Uebermaße in derselben, Säure des Magens von ihrem Mangel herzurühren. Unter dem letztern kann man die Harnruhr setzen. Denn 1) beweisen dies die entfernten Ursachen. Sie entsteht nach Allem, was den Körper schwächt, als Näße, vorhergegangene Krankheiten, starke Ausleerungen u. s. w., wodurch er unfähig wird, die Speisen zu assimiliren; wie Sydenham sagt, assimilandis succis protinus impar est. 2) Die weiße chylöse Materie, welche oft mit dem Harne abgesondert wird, beweiset, daß der vegetabilische Theil des Chylus nicht assimilirt ist. Die Erweiterung der harnausführenden Gefäße kann nicht allein als die Ursache davon angesehen werden, indem dann ja auch der seröse Theil der Flüssigkeiten abgehen würde, welches nicht geschieht. 3) Man hat Zucker in dem Harne derer gefunden, die die Harnruhr haben. Süßer Chylus ist das erste Product der Verdauung des Magens und der Gedärme; der Chylus in dem Ductus thoracicus und die Milch, als welche aus einer geschwinden Absonderung desselben entsteht, enthalten vielen zuckerartigen Stoff. Dieser wird in einigen Stunden durch die Assimilation in ein ammoniakalisches Salz verwandelt, daß man in allen Excretionen findet. Daß aber das zuckerartige Salz noch in dem Urin solcher, die an der Harnruhr leiden, bleibt, da sonst der Harn die am vollkommensten assimilirte Flüssigkeit ist, das beweiset, daß ein großer Mangel in der Assimilation zugegen ist. 4) Da der Harn von einer septischen Natur ist; so geht er ge-

schwind

schwind in Fäulniß. Aber der Urin in der Harnruhr neigt sich zum Säuerlichen hin, und geht mit und oft ohne Gest in die Wein-Gährung über. Diese Besonderheiten beweisen seine vegetabilische Natur, da allein vegetabilische Säfte der Wein- und Essig-Gährung fähig sind. Sie beweisen gleichfalls, daß allein die salzichten Theile der Körper gähren; denn das Feuer hätte die mucilaginösen Theilchen coaguliren müssen, wenn irgend welche in dem Urin der Harnruhrkranken gewesen wären. Diese vegetabilischen Salze beweisen einen Mangel in der Assimilation. Diese Gründe scheinen überzeugender zu seyn, als irgend einer der vorigen. Aber man kann dagegen einwenden, 1) daß thierische Speisen ihn heben würden, welches sie nicht gethan haben. (Home hat das Vergnügen gehabt, zu erfahren, daß thierische Speisen ihn heben, wenigstens, daß sie einen der ersten und hauptsächlichsten Schritte zur Cur ausmachen.) 2) Daß septische Mittel, welche faulichtes Aufstoßen zuwege brachten, keine Veränderung bewirkten. (Man hat jedoch jetzt gefunden, daß sie zu der Cur beitragen, und sie werden daher Home's Freude vermehren.) 3) Daß das Verhältniß der zuckerartigen Materie viel größer in dem Urin solcher Kranken ist, als in der Milch. Aber vielleicht enthält Milch nicht alle zuckerartigen Salze des Chylus.

Home setzt darauf hinzu: „Wenn die Theorie dieser Krankheit allein mangelhaft wäre; so würde die Sache von geringerer Bedeutung seyn. Aber nach dem, was ich erzählen werde, ist die Cur ganz und gar so gut, als unvollkommen."

Die

Die in beiden Fällen angewandten Mittel waren schweißtreibende, antispasmodische, stimulirende, adstringirende, tonische, verdickende und septische; aber nicht Eins derselben brachte bestimmte gute Wirkungen hervor.

Home's Aufsatz ist ganz und gar von einer vermischten Art. Vieles darin nähert sich dem wirklichen Wesen der Krankheit; Vieles ist zweifelhaft ausgedrückt; und Vieles ist für eine weitere Untersuchung ausgesetzt geblieben. Aber im Ganzen enthält er die gründlichste Nachricht von der Krankheit, die ich kenne, und verdient, aufmerksam von denen gelesen zu werden, welche diese besondere Krankheit untersuchen wollen.

Aus Home's Wahrnehmungen läßt sich, in Rücksicht auf die durch die Hauteinsaugung vermehrte Menge des Harns, kein gewisser Schluß ziehen.

Darwin.

In dem ersten Bande seiner Zoonomie (S. 318) wird ein Fall von der honigartigen Harnruhr erzählt, der in dem Krankenhause zu Stafford vorkam und einigermaßen durch Opium, zu drey Granen alle vier Stunden gegeben, gelindert wurde. Colophonium wurde versucht. Während des Gebrauches des Mohnsaftes schwitzte der Kranke des Nachts stark, so, daß auf seinem Gesichte und über seinem ganzen Körper große Tropfen standen. Er wurde zur Ader gelassen, und das Blut hatte die gewöhnliche Beschaffenheit, ausgenommen, daß das Serum Käsemolken glich. Daher wird der Schluß gemacht,

macht, daß die zuckerartige Materie nicht in die Blutgefäße geht, ob sie gleich während des Verdauungsgeschäftes bereitet wird, sondern daß sie zu der Harnblase durch einen vermuthlichen Ast von harneinsaugenden Gefäßen gebracht wird, die durch viele Anastomosen mit den Milchgefäßen verbunden sind, und die in dieser Krankheit eine umgekehrte Bewegung haben.

Bey diesem Kranken war der Durst groß, und sein Appetit so, daß er zweimal so viel aß, als andere Leute. Er beklagte sich, daß etwas, gleich dem Globus hysterikus, in seinem Schlunde heraufsteige. Die Krankheit endigte sich unglücklich, und schien nicht über zwölf oder dreyzehn Monate gedauert zu haben.

Darwin bemerkt bey diesem Falle, „daß das Aufsteigen im Schlunde und das Ziehen in den Lenden des Kranken, nebst dem starken Abflusse eines blassen Harns, der beiden Krankheiten gemein ist, einige Aehnlichkeit zwischen der Harnruhr und dem hysterischen Uebel an zu zeigen scheinen. Vielleicht könnte man die Ursachen der Harnruhr gewisser kennen lernen, wenn bey den Sectionen solcher Kranken die Drüsen des Gekröses genau besichtigt, und der Ductus thoracicus, die größeren Zweige der Milchgefäße, und die aus der Blase entspringenden lymphatischen Gefäße vermittelst der Einsprützung oder des Messers sorgfältig untersucht würden. Sowohl das Opium für sich, als mit dem Colophonium, scheint diesem Kranken viele Dienste geleistet zu haben, und hätte wahrscheinlich die Herstellung bewirkt, wenn die Krankheit einen geringeren Grad gehabt hätte,

oder

oder die Arzney gebraucht worden wäre, ehe jene durch Gewohnheit, während der sieben Monate ihrer Dauer, eingewurzelt wäre. Die vermehrte Menge des Harns bey dem anfangenden Gebrauche des Colophonium in großen Dosen war vermuthlich dem Umstande zuzuschreiben, daß der Kranke des Morgens das Opium wegließ."

So weit Darwin. Der Fall scheint mir von Wichtigkeit zu seyn, da er 1) beweiset, daß das Blutwasser wie Käsemolken aussah, und also dem in unserm ersten Falle glich; 2) daß der Mohnsaft die Menge des Harns von achtzehn Nößeln bis auf acht, des Tags, verminderte und eine feuchte Haut, oder vielmehr Schweiß, verursachte; 3) daß das Colophonium die Menge des Harns vermehrte. Er bestätigt folglich meine Meinung von der allgemeinen Verbreitung zuckerartigen Stofs (obgleich Darwin aus dem salzichten Geschmacke des Blutwassers einen entgegengesetzten Schluß zieht; man sehe unsern ersten Fall), von der Beschaffenheit der Thätigkeit des Magens, und davon, daß die Menge des Harns von der letztern sowol, als von dem Reitze des Zuckers, abhängt: denn das Colophonium vermehrte, weil es wie ein Reitzmittel wirkte, diese Ausleerung, während der Mohnsaft, als ein Narkotikum, sie verminderte; und es fehlte, bey den Wirkungen des letzteren, und während seines Gebrauches, nur eine Diät von blos thierischen Speisen, um eine Cur zu Stande zu bringen.

Richter in Göttingen

hat in seinen medicinischen und chirurgischen Bemerkungen ein Kapitel von der Harnruhr; aber was er davon sagt, ist auf keine Weise bestimmt oder deutlich; und ob er gleich offenbar auf die honigartige Harnruhr anspielt; so handeln doch einige seiner Bemerkungen wahrscheinlich von andern Arten der Krankheit. Jedoch fehlt es seinen Meinungen über das Wesen und die Cur der Harnruhr nicht an genugthuenden Sätzen.

Die Harnruhr scheint ihm mehrentheils krampfhafter Art zu seyn. „Sie rührt, sagt er, nach meiner Erfahrung, von einem Reitze her, der auf die Nieren wirkt, und dadurch eine secretio urinae aucta, zuweilen auch perversa, verursacht. Ich glaube, die eignen Mittel dieser Krankheit sind krampfstillende Mittel, wo man nicht etwa in jedem Falle den besondern Reitz ausfindig machen und heben kann."

In einem Falle, wo täglich dreißig Pfund Harn, der so klar, wie Wasser, war, ausgeleert wurden, der Puls klein und schnell war, und der Kranke eine ängstliche Empfindung und Vollheit in der Magengegend hatte, hob ein Brechmittel die Krankheit unmittelbar. Von einem andern Kranken erzählt er, daß bey demselben eine Art von Harnruhr durch Spiesglasmittel und bey demselben warme Bäder zweimal auf eine Zeitlang gehoben worden sey: als aber einige scorbutische Zufälle erschienen, bekam er den Malztrank zu trinken, bey dessen Gebrauche sich die Krankheit verlor. Ein dritter Fall wurde in zehn Tagen durch

Brechweinstein und Baldrian curirt. Und in einem vierten bewirkte die Ipecacuanha leicht Erbrechen, und so oft der Kranke sich erbrach, verschwand die Krankheit auf vier und zwanzig Stunden.

„Die abwechselnden Vermehrungen und Zunahmen, ja gänzlichen Intermissionen in der Krankheit verstatten, deucht mir, nicht, sie blos von einer Erschlaffung und Schwäche der Nieren her zu leiten."

„Stärkende Mittel sind hier selten zuträglich. Brisbane versichert, daß die China und alle stärkende Mittel mehrentheils schaden. Und, wenn sie ja zuweilen etwas Gutes geleistet haben, leisteten sie es nicht etwa als Reiß und Reißbarkeit mindernde Mittel?

„Hauptsächlich kömmt es meines Erachtens darauf an, den Reiz, der auf die Nieren wirkt, auf zu suchen und weg zu schaffen; und, wenn er nicht ausfindig gemacht werden kann, die Wirkung desselben auf die Nieren durch reißmindernde und krampfstillende Mittel zu hemmen." Er empfiehlt Campher in einer Emulsion, als eines Versuches werth.

Die Meinung Dobson's, daß die Harnruhr von einer unvollkommenen Assimilation herrühre, und die von Brisbane, der sie einer eignen Art von Colliquation zuschreibt, verwirft Richter beide, weil sie wenig Wahrscheinlichkeit haben. „Denn man findet bey den mehrsten Kranken kein Zeichen einer Colliquation, selbst nicht im Urine, keine vorhergehende Ursache einer Colliquation oder gehinderten Assimilation. Die Krankheit entsteht

oft

oft sehr schnell. Die Verrichtungen der Verdauungswerkzeuge sind unfehlerhaft, u. s. w."

Richter hat in demselben Werke ein Kapitel von der Säure im Magen, worin er den Fall eines Veitstanzes erzählt, der mit einer ausserordentlichen Säure im Magen verbunden war, und in acht Tagen durch eine Mischung aus gleichen Theilen Asa fötida und Ochsengalle, in Gaben von einem Scrupel dreimal des Tags, geheilt wurde. Das Mittel wurde hernach drey Wochen fortgesetzt.

In demselben Kapitel sind ähnliche Beobachtungen von Säure im Magen, die ich hier einrücke, weil sie mir Bezug auf den Zustand des Magens in der Harnruhr zu haben scheinen, ob gleich Richter keine Anwendung von ihnen auf irgend etwas, das mit der Harnruhr verbunden ist, macht.

„Die Säure in den ersten Wegen ist ohne Zweifel von doppelter Art, von einem doppelten verschiedenen Ursprunge. Sie ist zuweilen offenbar die Folge einer corruptio spontanea genossener Säuren oder sauer gewordener Speisen und Getränke; und in dem Falle belästigt sie den Kranken bloß, wenn er dergleichen Speisen und Getränke genossen hat: sie läßt sich durch alkalische oder absorbirende Mittel leicht dämpfen, und verliert sich, so lange der Kranke sorgfältig eine diaeta antacida beobachtet. Arzneimittel, die die Verdauungswerkzeuge stärken, nebst einer diaeta antacida, befreien den Kranken von dieser Säure gemeiniglich."

„Zuweilen aber ist der Kranke unaufhörlich mit Säure geplagt, er mag essen, was er will, auch wenn er nichts, als Fleischspeisen genießt. Sogar, wenn er gar nichts genießt, plagt ihn die Säure. Alle Mittel, die die Säure dämpfen, helfen nichts oder schaffen ihm nur eine kurzdauernde Linderung. Und in diesem Falle ist die Säure nicht das Product einer corruptio spontanea, sondern einer secretio perversa liquorum menstruorum. Der Kranke hat, wie Kämpf sagt, eine Eßigbrauerey im Magen. Die Verdauungssäfte selbst sind sauer, weil ein Reitz auf die Werkzeuge der Absonderung wirkt und ihre Verrichtungen dergestalt stört, daß sie ein ganz anderes Product hervorbringen, als sie hervorbringen sollten. Die Galle selbst ist in solchen Fällen so sauer, wie Vitriolsäure."

„Und in allen diesen Fällen ist ein Reitz schuld, der die Absonderungsorgane stört; und Alles kömmt darauf an, diesen Reitz ausfindig zu machen und weg zu schaffen. Kämpf gedenkt eines Kranken, der *) eine solche Essigbrauerey im Magen hatte."

„Wenn der Reiz nicht ausfindig zu machen ist, und in dem vorher erzählten Falle vom Veitstanze war er nicht ausfindig zu machen, thun die oben erwähnten Pillen aus gleichen Theilen Asa foetida und Ochsengalle so große Dienste, daß

ich

*) Der, nach diesem Worte folgende, Zusatz im Originale: nach einer übel behandelten Krätze," fehlet hier. Ich habe überhaupt geglaubt, mich nach der Englischen Uebersetzung, die Rollo vor sich gehabt hat, richten zu müssen, wo selbige vom deutschen Originale abwich. D. Uebers.

ich sie jetzt, aus Erfahrung, beinahe als ein Specificum empfehlen kann. Vielleicht wirken sie bloß als krampfstillende Mittel, die die Wirkung des unbekannten Reizes auf die Absonderungswerkzeuge der Verdauungssäfte mindern oder gänzlich hemmen."

In Home's tödtlichem Falle von der Harnruhr wurde die Asa foetida angewandt. „Ich gab ihm, sagt er, täglich ein Quentchen von der Asa foetida; aber sie benahm ihm den Appetit, wurde von einem fieberhaften Zustande begleitet, und zuletzt bey Seite gesetzt, weil sie ihm unangenehm war. Sie schien ihm eher schädlich zu seyn." Gleichwol schien die Asa foetida sich zu einem Versuche zu der Harnruhr zu passen, da sie wahrscheinlich die Eigenschaft besitzt, die Thätigkeit des Magens zu vermindern.

Diesen Bemerkungen über die Harnruhr kann man nach Borsieri's Zeugniß von den guten Wirkungen des Aderlassens nach seiner eignen Erfahrung beifügen, und Tissot's Empfehlung ölichter Einreibungen in die Haut, zur Vermeidung wässerichter Einsaugung aus der Luft.

Ich habe solchergestalt Nachricht von demjenigen gegeben, was über die Harnruhr geschrieben worden ist, in der Absicht, eine allgemeine Beschreibung und Idee von der Krankheit zu verschaffen. Jedoch finden sich einige zerstreuete und einzelne Fälle, die neuerlich bekannt gemacht sind, und ich werde zwey derselben anführen. Ausser diesen sind in Edinburg Fälle von der Krankheit vorgekommen und klinisch untersucht worden, die praktische Gegenstände, welche Aufmerksamkeit

verdienen, in sich fassen: ich werde sie daher bestimmt anzeigen.

Doctor Ferriar giebt in dem ersten Bande seiner medical Histories and Reflections (S. 114) eine kurze Nachricht von einer Harnruhr mit süßem Urine, die in kurzer Zeit durch den Gebrauch der Rinde mit Vitriol-Elixir gehoben wurde. Aber ich muß hier anführen, daß Dobson's Kranker Rinde und Vitriol-Elixir nahm: und ich weiß einen Fall, wo die Vitriolsäure versucht und bey Seite gesetzt wurde, weil sie beständig die Magenbeschwerden vermehrte.

Herr Scott, Wundarzt zu Bombay, hat in seinem Briefe an Herrn Joseph Banks, über die Wirkungen der Salpetersäure (nitric acid): [Herr Scott bediente sich, wie ich vermuthe, der salpetrichten Säure, — nitrous acid]: in Leberkrankheiten, Fiebern, und der Lustseuche, folgenden Absatz:

„Mir sind nur zwey Fälle von Harnruhr in dieser Gegend vorgekommen. Beide Kranken waren Eingeborene und in den abnehmenden Jahren ihres Lebens. Ich stellte sie Beide, nachdem viele andere Mittel versucht worden waren, durch Mercurius her. Einer dieser Leute bekam einen Rückfall der Krankheit, den ich das zweite Mal durch Salpetersäure hob. Ich hielt dies für eine hinreichende Uebereinstimmung in den Wirkungen beider Mittel. Können sie nicht beide in dieser Krankheit von Nutzen seyn?"

Herr Scott giebt nicht bestimmt an, ob seine erwähnte Krankheit die honigartige Harnruhr war. Mercurius, der in unserm ersten Falle, um auf

den Mund zu wirken, gegeben war, erleichterte die Krankheit nicht, sondern sie wurde wirklich während des Gebrauches schlimmer. Herr Scott's Nachricht von den Wirkungen der Salpetersäure beweiset, daß sie einen Zustand des Mundes verursacht, der dem diabetischen ähnlich ist. Die Wirkungen der Salpetersäure können, da sie so bald und leicht Sauerstoff von sich giebt, nicht anders, als meinen Ideen von der Behandlung der honigartigen Harnruhr a priori entgegengesetzt seyn.

Jedoch ist es möglich, daß eine Krankheit, die von einer besondern Thätigkeit des Magens und einer besondern Beschaffenheit des Magensaftes abhängt, durch Dinge gehoben werden kann, die dem Anscheine nach entgegengesetzte und widersprechende Wirkungen haben, welche die Eigenschaft besitzen, eine neue Thätigkeit zu bewirken, und auf diese Art die krankhafte wegzuräumen, besonders, wenn diese Dinge die Eigenschaft haben, gewisse Thätigkeiten des Systems zu vermindern; eine Eigenschaft, die, wie man glaubt, den mineralischen Säuren, besonders der Vitriolsäure, eigen ist. Die Eigenschaften der salpetrichten Säure, als Arzney betrachtet, fangen erst an, sich zu entwickeln. In chemischer Rücksicht weiß man, daß sie, in einem concentrirten Zustande, den Zucker zersetzt.

In Edinburg ist die honigartige Harnruhr in einem Falle durch Opium, zu funfzehn Granen in einem Tage, gehoben worden: sie wurde durch das warme Bad, das Reiben der Haut mit Oel und Fett, und den Genuß thierischer

Speisen gelindert. Jedes andere Mittel ist hinlänglich und sorgfältig, aber ohne Nutzen, gebraucht worden, wenigstens so weit ich davon unterrichtet bin. In Ansehung des Wesens der Krankheit sind die Meinungen der Aerzte getheilt: es giebt Professoren und Praktiker, deren Ideen den Ideen Dobson's und Cullen's ähnlich sind, während Andere das Uebel lediglich für eine Krankheit der Nieren halten.

In London ist, nach den neuesten Meinungen der Aerzte, die Krankheit, so viel ich weiß, allgemein einem fehlerhaften Zustande der Nieren zugeschrieben worden.

Dies ist der Inbegriff desjenigen, was man bisher, von der Verbreitung meiner Anmerkungen über die Krankheitsgeschichte des Hauptmanns Meredith, über die honigartige Harnruhr gewußt, gelehrt, oder auf andere Art bekannt gemacht hat. Ich wiederhole kurz folgende Sätze daraus:

1) Man hat die honigartige Harnruhr einem Mangel an Verdauung und Assimilation zugeschrieben.

2) Man hat sie einer krankhaften Beschaffenheit der Nieren zugeschrieben.

3) Worin beide Fehler bestimmt bestehen, hat man nicht erklären können und nicht gewußt.

4) Man hat die Krankheit meistentheils für unheilbar gehalten, da keine deutlichen Indicationen zur Cur angegeben waren, auch keine einzige Heilmethode immer gleich glücklich gewesen ist.

In der That findet man nur sehr weniger Fälle der Krankheit, als geheilt, erwähnt, und sogar diese sind sehr wenig genugthuend, da das Verfahren in selbigen auf keinen Grundsätzen beruhte, sondern dem Anschein nach vom bloßen Glücke geleitet wurde.

5) Unmäßiger Durst, gieriger Appetit, und eine große Ausleerung des Harnes, welcher eine reichliche Menge von zuckerartigem oder anderm Stoff enthält, sind charakteristische Symptome der Krankheit.

6) Die Zergliederung hat sehr geringe Veränderungen in der natürlichen Beschaffenheit der Nieren gezeigt; aber allgemein hat man eine Vergrößerung der Gekrösdrüsen gefunden.

7) Das Blut hat, es mag, in welchem Zeitraume der Krankheit es will, abgelassen seyn, keinen merklich süßen Geschmack, ausser in Dobson's Falle; aber das Serum hat ein molkichtes Ansehen gehabt. Home erwähnt jedoch keiner Abweichung von dem gesunden Zustande, sondern bey einem der Kranken einer dicken Speckhaut auf dem Blute.

8) Nur durch Aderlassen, Brechmittel, narkotische, antispasmodische, Mittel, warme Bäder, Einreiben von Oel in die Haut, den Genuß thierischer Fette, und, was Home septische Dinge nennt, ist Erleichterung bewirkt worden; doch schreiben Ferriar und Scott der Rinde und der Schwefel- und Salpetersäure Curen zu.

9) Tonische und reizende Mittel haben meistentheils geschadet.

Im Ganzen fühle ich mich selbst berechtigt, zu sagen, daß Alles, was man bisher, in Rücksicht auf das Wesen und die Behandlung der honigartigen Harnruhr, vor der Krankheit des Hauptmanns Meredith und der Verbreitung der Anmerkungen über dieselbe, gewußt oder gethan hat, durchgängig keinen guten Erfolg gehabt hat. Und ob ich gleich noch zugebe, daß die Pathologie nicht in allen ihren Theilen vollkommen erklärt ist, und vielleicht niemals erklärt werden kann, wenigstens so lange die Art und Weise des Verdauungsgeschäfts unerklärt bleibt; so wage ich es doch, zu behaupten, daß, den Scorbut ausgenommen, vielleicht keine allgemeine Krankheit so gründlich und entschieden, als jetzt die honigartige Harnruhr in Ansehung ihrer Cur, erläutert ist.

Die Nachricht, welche ich von demjenigen, was über diese Krankheit bekannt gewesen ist, gegeben habe und die daraus gezogenen Schlüsse bestätigen die eben behauptete Meinung, und dienen sehr zur Unterstützung der praktischen Anweisung, die ich mitgetheilt habe. Und auf solche Weise zeigen sie in eben dem Grade das Mangelhafte unserer vorigen Kenntniß von der Harnruhr, als sie den Umfang der gegenwärtig erlangten Kenntniß beweisen und die Richtigkeit derselben bekräftigen.

Eine allgemeine Uebersicht von dem Wesen der honigartigen Harnruhr und ihrer eigenthümlichen Heilart; nebst Beobachtungen über einige Krankheiten, welche von einer krankhaften Beschaffenheit des Magens abhängen oder hauptsächlich damit verbunden sind.

In der Erzählung der beiden Geschichten von Harnruhr, habe ich die Anmerkungen, so, wie sie nach und nach sich während des Fortganges der Cur darboten, regelmäßig eingerückt. Man wird aus denselben die Art und Weise ersehen, wie jede Meinung, welche ich über die Krankheit faßte, entstanden ist, und die Gründe, auf welchen sie beruht. Und da diese Gründe einen hohen Grad eines präsumptiven Beweises erreichen; so kann ich in der allgemeinen Uebersicht, die ich jetzt geben will, mit mehrerer Genauigkeit und entscheidender verfahren. Sie werden auch einen umständlichen klinischen Bericht von der Krankheit liefern, welches

ches vielleicht im Ganzen die beste Art ist, die Geschichte und Cur, mit dem Fortgange beider, auf eine befriedigende Weise zu beschreiben, und wodurch auch der Grund zu einer richtigen Meinung über ihr Wesen gelegt wird.

Von der Geschichte der honigartigen Harnruhr.

Es ist mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, die ersten oder frühesten Zufälle der honigartigen Harnruhr, oder den Zustand derselben vor oder zu der Zeit, wo sich die Süßigkeit und Vermehrung des Harns zeigt, zu bestimmen, da die Ausleerung des Harns gemeiniglich von den Kranken für die nothwendige Folge des Durstes und der Menge des Getränkes gehalten und auf diese Weise häufig lange Zeit hindurch übersehen wird. Ohnehin wird die Süßigkeit des Harns wahrscheinlich nur zufälliger Weise entdeckt.

Aber es leidet kaum einen Zweifel, daß nicht ein Fehler des Magens vor dem Zeitraume vorhergeht, wo das eigenthümliche Kennzeichen der Krankheit durch die Erzeugung zuckerartiger Materie entsteht und sich deutlich in dem Harne zeigt, während zu derselben Zeit die Menge des letzteren vermehrt wird.

In unserm ersten Falle gieng eine bulimia canina, wenigstens sechs Monate vor dem hektischen Zeitraume der Harnruhr, oder sogar, so viel der Kranke sich erinnerte, einige Monate vor der Vermehrung der Ausleerung des Harns, vorher; und er hatte einen so starken Appetit, daß derselbe schon einige Jahre lang auffallend war. In unserm

ſerm zweiten Falle fand eine Neigung zu großer Mannigfaltigkeit von Speiſen und Getränken Statt, die mit Umſtänden verbunden war, welche ſehr wahrſcheinlich einen krankhaften Zuſtand des Magens verurſachen konnten; und dieſer war, als er ſich einfand, mit ſo großem Kopfſchmerz verbunden, daß die Beſchaffenheit des Harns eine lange Zeit hindurch überſehen wurde.

Die Geſchichte von dem Anfange der honigartigen Harnruhr iſt daher dunkel und unbeſtimmt; aber wenn das hektiſche Fieber und die Abzehrung eintreten, wird die Krankheit gemeiniglich entdeckt, und die Geſchichte derſelben alsdann genau und umſtändlich aus einander geſetzt.

Die merkwürdigſten Symptome ſind: Gefräßigkeit oder ſtarker Appetit, der geſchwind wieder kömmt, ohne das Gefühl von Sättigung; ein trockner Mund, mit beſtändigem Ausſpucken eines dicken, zähen Schleimes von einem ekelhaften, ſüßlichen, oder bitterlichen Geſchmacke; ausnehmender Durſt; eine weißliche Zunge mit hellrothen Rändern; rothes und geſchwollenes Zahnfleiſch, mit einer Empfindung, als wenn die Zähne von Säuren ſtumpf und in ihren Höhlen loſe wären; Kopfſchmerz; eine trockne, heiße Haut, und Röthe des Geſichts; ein geſchwinder Puls; eine vermehrte Menge klaren Harns, der eine helle Strohfarbe und einen ſüßlichen Geſchmack hat, welcher dem Zucker, oder vielmehr Honig und Waſſer, ähnlich iſt; eine unangenehme Empfindung im Magen und in den Nieren; eine Abnahme an Fleiſch; und ein Widerwille oder Abneigung gegen

gen Bewegungen oder Anstrengungen, mit einem Gefühle von Schwäche.

Es ist sonderbar, daß bey solchen Zufällen, wenn man sie auch für sich, ohne Verbindung mit dem Harne, sich denkt, Aerzte versäumen, eine Untersuchung über die Beschaffenheit dieser Ausleerung anzustellen; denn durch eine solche Versäumniß nimmt die Krankheit Monate lang unentdeckt zu. Der Harn erfordert eine beständige Besichtigung seines Ansehens und seiner mancherley Veränderungen; denn diese gewährt, neben andern Anzeigen, ein ziemlich gewisses Unterscheidungszeichen von dem Zustande der Beschaffenheit des Körpers, in so fern diese von Magenfehlern abhängt, ob sie krankhaft oder gesund sey, und sie kann wahrscheinlich dazu dienen, den relativen stufenweisen Uebergang aus dem einen Zustande in den andern mit erträglicher Genauigkeit zu bestimmen.

Von den Ursachen der honigartigen Harnruhr.

Anstrengung des Körpers oder des Geistes, einzeln, oder verbunden; eine ungezähmte Neigung, seinen Appetit zu befriedigen, und zwar durch den Genuß mannichfaltiger Speisen, besonders solcher Dinge, welche die Thätigkeit des Magens reizen, oder sonst seinen natürlichen Bewegungen hinderlich sind; ein dreister Genuß gegohrner Getränke; oder ein einförmiger Genuß starker vegetabilischer Speisen von mehlichter Art; das sind die Dinge, die, in Rücksicht auf die

Diät,

Diät, gewöhnlich vor einem Anfalle der Krankheit vorhergegangen sind.

Die gewöhnlichste prädisponirende Ursache scheint in einer natürlich starken Thätigkeit des Magens zu bestehen, die öfter und in größerer Menge, als gewöhnlich erfordert zu werden pflegt, Speisen verlangt. Bey einer solchen Beschaffenheit des Magens kann die Krankheit entstehen und entsteht wirklich, wenn Gelegenheiten hinzu kommen, seiner Neigung zu einer Mannichfaltigkeit von Speisen, zu warmen, reizenden Gewürzen, zu Weinen und andern gegohrenen Getränken, oder selbst zu einem starken Genuße mehlichter Speisen, wie Grütze und Cartoffeln, bey reichlichen Portionen Smallbiers, und starker Leibesübung, mit oder ohne Beschäftigung des Geistes, nachzuhängen. In allem Betracht sind dies Umstände, unter welchen die Krankheit am gewöhnlichsten vorgekommen ist. Jedoch erfordern die Geschichte und die entfernten Ursachen mehrere Erfahrungen und mehrere genaue Untersuchungen, um zu einer vollkommenen Erläuterung zu gelangen.

Ehe ich anfange, meine Idee von den unmittelbaren Ursachen der honigartigen Harnruhr mitzutheilen, werde ich so kurz, als möglich, die Meinungen anführen, die man von dem Wesen des Magensaftes und der Verdauung am allgemeinsten angenommen hat, indem ich wegen der besondern Umstände auf Chaptal, Spallanzani, Stevens, Fordyce, und Cullen verweise.

Von

Von dem Magensafte.

Chaptal giebt folgenden kurzen Auszug, als den Inbegriff desjenigen, was man von dem Wesen und den Eigenschaften dieser besondern Flüssigkeit weiß.

Der Magensaft löset die Nahrungsmittel in einen gleichförmigen Brey auf, sogar ausserhalb des Körpers und im Glase. Er wirkt in gleicher Art auf den Magen nach dem Tode.

Der Magensaft bewirkt die Auflösung von Nahrungsmitteln, die in metallenen Röhren eingeschlossen sind, und wobey folglich kein Reiben Statt findet. Obgleich in membranösen Magen kein Reiben vor sich geht; so unterstützt doch diese Bewegung die Wirkung der Verdauungssäfte sehr bey Thieren, deren Magen muskulös ist, wie bey Enten u. s. w.

Der Magensaft wirkt durch seine auflösende Eigenschaft, und nicht wie ein Gährungsmittel; weil die gewöhnliche und natürliche Verdauung mit keiner Entwickelung von Luft oder Aufblasung, oder Hitze, oder, mit einem Worte, mit keinem andern Phänomen der Gährung verbunden ist.

Ueber das Wesen des Magensaftes kann man nichts Bestimmtes oder Gewisses behaupten. Er ist zuweilen sauer, zuweilen unschmackhaft. In dem Magensafte fleischfressender und einiger anderer Vögel hat man eine entwickelte Luft, ein Harz und eine animalische Substanz, nebst einer kleinen Portion gemeinen Salzes, gefunden. Der Magensaft widerkäuender Thiere enthält Ammoniak, eine extractartige thierische Substanz, und gemei-

nes

nes Salz. Man hat Phosphorsäure in dem Magensafte entwickelt gefunden. Man hat gesagt, die Bestandtheile des Magensaftes veränderten sich nach Beschaffenheit der Bestandtheile der Nahrungsmittel (Wäre dies gewiß; so würde es zu einer Erklärung der unmittelbaren Ursache der honigartigen Harnruhr und anderer, von dem Magen abhängender, Krankheiten führen). Diese Flüssigkeit ist beständig sauer, wenn die Diät vegetabilisch ist. Der Magensaft ist in verschiedenen Thieren unterschieden: der vom Habicht, Falken u. s. w. löset kein Brodt auf, ob er gleich Fleisch erweicht; und der vom Calekutischen Hahn, von der Ente u. s. w., hat keine Wirkung auf Fleisch, verwandelt aber das härteste Korn in einen Brey.

Von der Verdauung.

In Rücksicht auf die eigentliche Art und Weise, wie die Verdauung geschieht, ist noch sehr wenig deutlich bestimmt.

Man hat sie der auflösenden Kraft des Magensaftes, einer Gährung zwischen den in den Magen gebrachten Substanzen, der bloßen Verwandlung von Substanzen, die Schleim geben, einer chemischen Zersetzung und Mischung, und der Thätigkeit des Magens selbst zugeschrieben. Jedoch kommen überall Schwierigkeiten vor, und es ist den neuen Lehrsätzen der Chemie vorbehalten, das Geschäft der Verdauung mit einiger Deutlichkeit zu entwickeln. Die widernatürliche Beschaffenheit des Verdauungsgeschäfts in der honigartigen Harnruhr sowol, als in andern krankhaften Zufällen des Magens, beweisen sehr zuverläßig, daß chemi-

chemische Zersetzungen und Verbindungen in diesem Organe Statt finden. Daher kann man schließen, daß gewisse chemische Veränderungen bey diesem Geschäfte in gesundem Zustande vorgehen, obgleich die eigentliche Beschaffenheit derselben noch unentdeckt bleibt. Solchergestalt kann die Pathologie von Magenkrankheiten zu der Physiologie seiner gesunden Beschaffenheit und Thätigkeit leiten.

Spallanzani führt an, er habe erwiesen: 1) daß von den drey Arten von Gährung, welche die neueren Scheidekünstler und Naturkündiger festgesetzt haben, nemlich der Wein, Essig und faulenden Gährung, keine in der Verdauung Statt finde; 2) daß, obgleich zuweilen eine Säure während dieses Geschäftes eintrete, dieselbe doch gegen das Ende desselben gänzlich verschwinde; 3) daß niemals im gesunden Zustande Fäulniß mit der Verdauung verbunden sey; 4) daß der Magensaft ein wirkliches fäulnißwidriges Mittel sey; 5) daß der menschliche Magen gar keine Kraft besitze, zu reiben, und daß die Verdauung blos die Wirkung des Magensaftes sey, obgleich die Flüssigkeit, die von den Wänden der kleinen Gedärme abgesondert werde, das Geschäft vollenden möge.

Johann Hunter schließt in seinem Aufsatze über die Verdauung des Magens nach dem Tode, welcher in den philosophical Transactions enthalten ist, folgendermaßen: „Diese Erscheinungen werfen ein ziemlich helles Licht auf die Lehrsätze der Verdauung; sie beweisen, daß sie durch keine mechanische Kraft, keine Zusammenziehung des Magens, keine Hitze, geschieht, sondern

dern durch Etwas, welches in den Häuten des Magens abgesondert wird, sich in die Höhle desselben ergießt, und daselbst die Speisen in das Wesen des Bluts assimilirt. Die Kraft dieser Flüssigkeit ist auf gewisse Substanzen, besonders aus dem Pflanzen- und Thier-Reiche, eingeschränkt oder begränzt; und ob dies Menstruum gleich im Stande ist, unabhängig von dem Magen seine Wirkung zu äussern, so hat es doch diesem Eingeweide seine Fortdauer zu danken." Er fügt folgende Beobachtung hinzu: „In allen den Thieren, es mogten Fleischfressende seyn oder nicht, an denen ich Beobachtungen oder Versuche anstellte, um zu entdecken, ob in dem Magen eine Säure sey oder nicht (und ich versuchte dies auf sehr mannigfaltige Art), fand ich beständig, daß in natürlichem Zustande in den, in diesem Eingeweide enthaltenen, Säften eine, jedoch nicht starke, Säure befindlich war."

Stevens zieht aus seinen Versuchen über die Verdauung folgende Schlüsse:

„Diese Versuche werfen ein großes Licht auf die Verdauung. Sie beweisen, daß nicht die Wirkung von Hitze, Friction, Fäulniß oder Gährung allein, sondern eines kräftigen, aus den Häuten des Magens abgesonderten, Auflösungsmittels ist, was die Nahrungsmittel in eine, dem Blute ähnliche, Flüssigkeit verwandelt. Wenn man fragen wollte, was das Organ selbst im Stande erhalte; so würde ich antworten, daß dies die Lebenskraft sey, wie Hunters Wahrnehmungen beweisen: nach dem Tode wird es eben so bald, als jede andere unbelebte Substanz, zerstört. Es ist wahrscheinlich,

daß jede Art von Thieren ihre eigne Art von Magensaft hat, die nur gewisse Substanzen aufzulösen vermag. Einige leben blos von Vegetabilien, andere von Thieren, und etliche der letztern können, wenn man sie auch noch so lange hat hungern lassen, nicht dahin gebracht werden, daß sie Vegetabilien fressen. Alle wählen, nach einem untrüglichen Instinct, dasjenige, was ihrem Magensafte am Anpassendsten ist. Wenn die Speisen aufgelöset sind; so werden sie aus dem Magen herausgetrieben, und, nachdem sie mit der Galle und dem Gekrösdrüsensafte im Duodenum vermischt worden, in ein mildes Blut und eine Flüssigkeit ohne Geruch, die man Chylus nennt, verwandelt. Der Chylus wird durch unzählige Gefäße eingesogen, und durch den Ductus thoracicus in die Schlüsselbeinader geführt, um die beständige Abnahme des Körpers zu ersetzen."

Cullen lehrt Folgendes von der Verdauung (man sehe seine Physiologie):

213. „Die zuckerartige Materie, und besonders, wenn sie mit ölichten Materien in verschiedenem Verhältnisse vermischt ist, macht den größten Theil der gemeinen Bestandtheile der Vegetabilien aus, und ist der hauptsächlichste Theil vegetabilischer Nahrungsmittel der Thiere. Diese haben wir deswegen hier besonders zu betrachten, und sie unterscheidet sich, da sie in Vegetabilien enthalten ist, von dem größesten Theile animalischer Substanzen durch Folgendes:"

„Sie ist bald in Wein- und Essig-Gährung zu bringen, und geht von freien Stücken in die eine oder andere derselben über; und ohne, daß

sel-

selbige mehr oder minder erfolgen, geht sie vielleicht niemals in eine faulende Gährung über."

„Wenn sie, ohne Zusatz, durch die Destillation behandelt wird; so giebt sie beständig im ersten Zeitraume der Destillation eine Säure, und hernach blos eine kleine Menge eines flüchtigen Alkali."

„Durch die Calcination behandelt, läßt sie Asche zurück, welche ein feuerbeständiges Alkali enthält, und eine Erde, die in einen ungelöschten Kalk verwandelt wird oder werden kann."

214. „In allen diesen Rücksichten sind die gemeinen Bestandtheile der Thiere beträchtlich unterschieden."

„Diese gehen freiwillig, und ohne daß die Wein- oder Essig-Gährung vorher erfolgt ist (wenigstens werden diese nicht deutlich wahrgenommen), in eine faulende Gährung über."

„Durch die Destillation behandelt, geben sie stets im ersten Zeitraume derselben ein flüchtiges Alkali in reichlicher Menge, und hernach nur, bey einem großen Grade des Feuers, eine Säure."

„Durch die Calcination behandelt, lassen sie Asche zurück, in welcher kein Alkali zu finden ist; und die Erde ist nicht kalkartig, und läßt sich durch keins der bisher bekannten Mittel in einen ungelöschten Kalk verwandeln."

215. „Diese Verschiedenheiten sind hinreichend kenntlich gemacht; aber ich muß hier bemerken, daß wenn die vegetabilische Materie, von der ich rede, in eine faulende Gährung übergeht, sie solchergestalt verändert wird, daß sie sehr genau die meisten derjenigen Eigenschaften der thierischen

Materie annimmt, die ich jetzt eben angeführt habe."

Bey der Harnruhr scheint die vegetabilische Materie keine Veränderung durch Fäulniß im Magen zu erleiden: die Veränderung besteht in einer Entwicklung ihres zuckerartigen Stoffes, nach welcher sie nicht in den sauren Zustand übergeht.

Nach der Menge der zuckerartigen Materie, die offenbar in der Harnruhr abgesondert wird, ist es möglich, daß sich mehr, als die gewöhnliche Menge Zuckers, welche Vegetabilien in natürlichem Zustande geben, erzeugt, und daß im Magen eine Operation vor sich geht, durch die Zucker hervorgebracht wird. Dies genügt mir jedoch nicht, da in Kranken, die an der Harnruhr leiden, eine große Menge vegetabilischer Materie zugegen ist, und des reinen Zuckers in dem Urine unserer Harnruhrkranken wahrscheinlich sehr wenig gewesen seyn würde, wenn er von den andern Bestandtheilen hätte abgesondert werden können. Denn nach dem Genusse thierischer Speisen, wo sich kein Zucker erzeugte, und wirklich keiner in dem Harn entdeckt wurde, war in dem Verhältnisse der thierischen Materie ein sehr geringer Unterschied; und dieser Unterschied würde wahrscheinlich die Menge des Zuckers ausgemacht haben, — eine gewiß nicht größere Menge, als die vegetabilische Materie hätte liefern können. Gleichwol haben wir gesehen, daß sich die Krankheit mit einer, meiner Meinung nach, sehr deutlich größern Menge Zuckers wieder einstellte, als ich aus einer so kleinen Portion von Vegetabilien, deren Genuß erlaubt worden war, zu erlangen für möglich halten

konnte.

konnte. Hierin bin ich ohne Zweifel getäuscht worden. Doch ich komme wieder zur Sache.

236. „Nach meiner Meinung geht die Verdauung auf folgende Art vor sich. Die Säfte des Magens haben die Eigenschaft, schnell und stark die fixe Luft der Nahrungsmittel zu entbinden: dies ist der erste Schritt zur Fäulniß, welcher am meisten zur Zerstörung der Textur und vielleicht der Mischung der Körper wirkt. Wir wissen aber jetzt, daß faulende Körper in hohem Grade die Eigenschaft besitzen, eine saure Gährung in vegetabilischen Substanzen, ohne welche der menschliche Magen wol niemals ist, zu erregen; und daß folglich zunächst diese Acescenz fast beständig erfolgt und eine Säure im Magen hervorgebracht wird. Diese Säure macht, daß die Wirkungen der Fäulniß verschwinden; und eben so verschwindet zu ihrer Zeit die Säure, wahrscheinlich, indem sie von den, hier vorhandenen, fauleiden und öhlichten Dingen absorbirt, oder mit ihnen verbunden wird. Auf diese Weise, glaube ich, wird die thierische Flüssigkeit durch die Verbindung einer frischen Portion Säure mit den, vorher im Körper befindlichen faulenden Flüssigkeiten hervorgebracht und täglich erneuet. Die tägliche Erzeugung von Säure im menschlichen Magen und ihr baldiges Wiederverschwinden, ohne daß dadurch widernatürliche Folgen entstehen, macht meine Meinung wahrscheinlich genug."

237. „Dies ist die Assimilation von Vegetabilien die, wie ich vermuthe, im Magen vorgeht und anfängt, aber nicht daselbst vollendet wird;

denn wir nehmen wahr, daß der lange Aufenthalt von Speisen im Magen, entweder wegen der Unauflösbarkeit derselben, oder wegen einer Obstruction des Pylorus, einen größern Grad von Säure verursacht; und überhaupt verschwindet die Säure, welche gemeiniglich im Magen vorhanden ist, nicht eher, als bis die Speisen ihren Weg tiefer fortgesetzt haben."

238. „Es ist besonders die Zumischung der Galle zu den, aus dem Magen in das Duodenum übergegangenen, Speisen, wodurch die in dem Magen entstandene Säure gedämpft wird. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Säfte der Gekrösdrüse und der Gedärme zu derselben Wirkung beitragen; und vielleicht wird zu eben diesem Endzwecke die Lymphe beständig zu dem Chylus in seinem Laufe gemischt. Aber bey dem Allen müssen wir uns mit der allgemeinen Idee zufrieden geben, und gestehen, daß wir nicht genau wissen, wie diese Materie entspringt, und was die verschiedenen Flüssigkeiten, die zu den Speisen in den verschiedenen Theilen, durch welche sie gehen, zugemischt werden, wirklich zu den Veränderungen derselben beitragen."

242. „Man glaubt sehr richtig, daß die eigentliche Mischung oder Assimilation nicht geendigt wird, bis der, mit der Masse des Blutes vermischte, Chylus in der Lunge bearbeitet worden ist, durch deren Gefäße er unmittelbar gehen muß, nachdem er, vermuthlich ehe er zu irgend einer der Bestimmungen der thierischen Oekonomie angewandt worden, in die Schlüsselbeinader aufgenommen ist."

243. „Welche Veränderungen die Flüssigkeiten bey ihrem Durchgange durch die Lunge erleiden, oder wodurch die vermuthlichen Veränderungen hervorgebracht werden, scheint nach Allem, was gesagt ist, noch sehr wenig bekannt zu seyn."

„Im Ganzen wissen wir von der Erzeugung oder Bildung der thierischen Flüssigkeiten nur noch wenig."

Jedoch fangen die neuen Lehrsätze der Chemie an, die Mysterien des menschlichen Körpers zu enthüllen.

Es giebt überhaupt zwey Systeme der Pathologie, das Humoral-System und das der bewegenden Fibern. Boerhaave war der große Vertheidiger des erstern; Hofmann, Cullen, und man kann Brown und Darwin hinzufügen, waren die Stifter und Vertheidiger des letztern. Cullen behielt so viel von der Humoralpathologie bey, als nöthig war, den Scorbut zu erklären, und macht folgende Bemerkung: „Ob es gleich nicht geläugnet werden kann, daß die Flüssigkeiten des menschlichen Körpers mancherley krankhafte Veränderungen erleiden, und diese, als erste Ursachen, Krankheiten hervor bringen können; so muß ich mir doch die Erlaubniß nehmen, zu behaupten, daß man das Wesen dieser Veränderungen selten kennt, und noch seltener weiß, wann sie eingetreten sind." (Man sehe seine first lines, Ausg. v. J. 1784. Vorr. S. 32.) Was würde er jetzt von der honigartigen Harnruhr gesagt haben? Was würde er von der salpetrichten Säure und andern Substanzen, die auf ähnliche Art auf das System wirken, was von den Wirkungen einer animalischen Diät und des

geschwefelten Ammoniaks, gesagt haben? Und ich könnte weiter fragen, auf welche Weise wirken ansteckende Seuchen und Krankheitsstoffe auf das System des menschlichen Körpers, besonders in Erzeugung völlig gleicher Krankheitsstoffe? Laden uns nicht die neueren Erfahrungen in der Anwendung der neuen Lehrsätze der Chemie ein, eine Humoralpathologie von gewissem Umfange wieder anzunehmen, die mit dem System der bewegenden Fibern vermischt ist?

Die unmittelbaren Ursachen der honigartigen Harnruhr sind, wie unsere zwey Fälle beweisen, eine krankhafte Beschaffenheit des Magens und eine allgemeine Ergießung zuckerartiger Materie, wahrscheinlich mit einer gewissen widernatürlichen Veränderung in den Flüssigkeiten des Systems.

Diese angeführte Krankheit besteht folglich, wie ich vorher bemerkt habe, in einer vermehrten Thätigkeit des Magens mit einer zu großen Absonderung des Magensaftes und einer Veränderung in den Eigenschaften desselben, welche zuckerartige Materie hervorbringt, die unverändert bleibt, wegen der Zersetzung der mit den Speisen genossenen Vegetabilien und eines gewissen Mangels, der, mit der Verdauung verbundenen Assimilation, welcher einer übermäßigen Thätigkeit der einsaugenden Milchgefäße, die von dem besondern Reitze des Zuckers in abgesondertem Zustande oder einer andern Materie entstehet, mit Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden, aber auch sympathisch von der widernatürlich vermehrten Thätigkeit des Magens abhängen kann.

Die Gefräßigkeit oder Heftigkeit des Appetites, die so sehr geschwind nach dem Essen sich wieder einstellt, zeigt eine vermehrte Thätigkeit des Magens an, und dies wird durch den glücklichen Erfolg nicht nur unserer Behandlung, sondern eines jeden mit Nutzen angewandten besondern Arzneimittels, noch mehr bestätigt. In warmen Bädern, öhlichten Einreibungen in die Haut, thierischen Fetten, und innerlich in großen Gaben gereichtem Opium, haben die einzigen Erleichterungen oder die ersten Schritte zur Cur, die bisher in dieser Krankheit bewirkt worden, bestanden. Man hat zwar Rinde und Alaun, die Schwefel- und salpetrichte Säure, auch das Bristoler Wasser, als Mittel angeführt, die Erleichterung, selbst eine Cur, bewirkt haben. Aber wir können von keinem derselben etwas Bestimmtes sagen, ob es gleich zu vermuthen ist, daß die Rinde, Alaun, und jene Säuren die vermehrte Thätigkeit von einer besondern Art vermindern können: in der That wissen wir, daß die Rinde und die Schwefelsäure wirklich diese Eigenschaft haben.

Die vermehrte Absonderung und veränderte Eigenschaft des Magensaftes sind nothwendige Folgen der vermehrten Thätigkeit des Magens. Die Meinung, daß die Menge des Magensaftes vermehrt sey, wird nicht nur durch die Nothwendigkeit ihrer Entstehung aus der vermehrten Thätigkeit der Gefäße unterstützt, sondern auch durch die Schnelligkeit und Beschaffenheit der Verdauung, und die große Menge einer schleimichten Materie, die durch Brechmittel während der Krankheit

heit gleichförmig ausgeworfen wird. Eben diese Umstände beweisen seine veränderte Eigenschaft.

Ausserdem kann man, wenn man zugiebt, daß Trockniß des Mundes, übler Geschmack, und ein Mangel an Speichel in der Dyspepsie einen Mangel und eine fehlerhafte Beschäffenheit des Magensaftes anzeigt, mit gleichem Rechte sagen, daß der ekelhafte, säuerliche, und süßliche Geschmack, nebst der schleimichten Beschaffenheit und vermehrten Menge des Speichels in der Harnruhr, den Ueberfluß und fehlerhaften Zustand des Magensaftes beweiset.

Die Erklärung der vermehrten Menge des Harns beruht hauptsächlich auf der Erzeugung zuckerartiger Materie, aber ich vermuthe auch, daß eine sympathische Wirkung der vermehrten Thätigkeit des Magens auf die Nieren dazu beitragen könne. Und so würde, wenn auch keine zuckerartige Materie zugegen wäre, doch durch die zurückbleibende Thätigkeit des Magens fortdauernd eine widernatürliche Menge von Harn ausgeleert werden. Unser zweiter Fall rechtfertigt diese Vermuthung, die noch mehr Grund erhält, wenn man bedenkt, daß bey der unordentlichen Thätigkeit des Magens in andern Krankheiten eine Vermehrung des Harns, und im Scorbut, wo wenige oder gar keine Thätigkeit angenommen wird, eine große Verminderung desselben zugegen ist. Die weinartige Harnruhr zeigt die, zur Entstehung der honigartigen nothwendige, vermehrte Thätigkeit des Magens, aber sie hört bald auf, da sie nur von einem vorübergehenden Reitze abhängt, während die letztere fortdauert, weil der Reitz, der sie ver-

verursacht, beständig ist. Kann dieser Reitz nicht in der Säure der Flüssigkeit im Magen bestehen, welche durch thierische Speisen, bey gänzlicher Enthaltung von allen vegetabilischen Dingen, gehoben werden kann?

Sparsamer Harn von einer hohen Farbe und widrigem Geruche zeigt, wenn er von einiger Dauer ist, eine unvollkommene Stärke des Magens an; die gewöhnliche gesunde Menge und Beschaffenheit desselben eine vollkommene Stärke des Magens; und eine große Menge von Harn zu viele Stärke des Magens.

Man hat vermuthet, daß die vermehrte Menge des Urins in der Harnruhr mit einem Zustande der Haut in Verbindung stehe, welcher die Einsaugung durch ihre Oberfläche begünstige. Obgleich die letztere jetzt allgemein angenommen zu werden scheint; so habe ich doch einigen Zweifel daran, wenigstens in Betracht ihres Einflusses in diesem Falle. Bey unserm zweiten Kranken, wo die Menge des genossenen Getränkes und die Menge des ausgeleerten Harns genau beobachtet wurden, war die erstere größer. Doctor Currie von Liverpool meldet mir, daß er in einem Falle von Harnruhr, wo er das warme Bad mit Milch und Fleischbrühe anwandte, niemals habe bemerken können, daß der Kranke während des Sitzens im Bade an Gewicht zugenommen habe. In einem andern Falle, wo, wegen einer Verstopfung des Pharynx, der Kranke Hungers starb, nachdem er über dreißig Tage gelebt hatte, ohne etwas nieder zu schlucken, wurde dieselbe Beobachtung gemacht.

Die

Die große Menge von Extractivstoff in dem Urin bey der Harnruhr beweiset, ausser der zuckerartigen Substanz, einen gewissen Mangel in den Kräften der Assimilation; da wir aber diese Kräfte nicht hinreichend kennen, so können wir keinen Versuch zu ihrer eigentlichen Erklärung machen. Dieser Mangel scheint von dem Zustande des Magens, der die Krankheit hervorbringt, und wahrscheinlich von einer übermäßigen Thätigkeit der einsaugenden Milchgefäße, ab zu hängen.

Aber diesen Gegenstand weiter zu erläutern, rücke ich den folgenden kurzen Aufsatz über das, was man von dem gesunden Harne weiß, ein, der von dem Herrn Cruickshank aufgesetzt ist, welcher Thatsachen eingestreuet hat, von denen bisher keine genaue Beschreibung vorhanden gewesen ist.

Vom gesunden Harne.

Der Harn ist eine Flüssigkeit, die aus verschiedenen Neutralsalzen und thierischem Extractivstoff besteht, welche durch eine große Menge Wasser aufgelöset erhalten werden. Die relativen Verhältnisse dieser verschiedenen Substanzen wechseln in einer und derselben Person zu unterschiedenen Zeiten, sowol in gesundem, als kranken Zustande, dermaßen ab, daß es äußerst schwer ist, aus zu mitteln, was als das Hauptverhältniß eines gesunden Harnes zu betrachten sey.

Harn, der erst ausgeleert worden, enthält immer ein Uebergewicht an Säure, und röthet die Lackmustinctur. Er geht jedoch bald in den faulenden Zustand über, wobey sich Ammoniak erzeugt,

zeugt. Seine specifische Schwere ist von 1005 bis 1033, wenn die des destillirten Wassers 1000 ist. Durch die Abdunstung geben 36 Unzen einen Rückstand im Durchschnitte von einer Unze und einem Quentchen, welcher aus salzichtsaurem Mineralalkali, salzichtsaurem Ammoniak, phosphorsaurem Mineralalkali, phosphorsaurer Kalkerde, phosphorsaurem Ammoniak, Phosphorsäure, Blasensteinsäure und thierischem Extractivstoff besteht. Ihre relativen Verhältnisse in gesundem Zustande kann man folgendermaßen festsetzen:

Salzichte Bestandtheile, oder schmelzbare Salze	5 Quentch.	20 Gran.
Thierischer Extractivstoff	3 —	20 —
Blasensteinsäure, nebst phosphorsaurer Kalkerde,	— —	20 —

Die Neutralsalze sind, wenn sie durch Evaporation und Krystallisation abgesondert worden, sehr schmelzbar, und schmelzen sogar bey einer mäßigen Hitze sehr leicht. Daher hat man sie schmelzbare Harnsalze, mikrokosmische Salze u. s. w. genannt. Ihre Schmelzbarkeit haben sie von den phosphorischen Salzen.

Der thierische Extractivstoff giebt durch die Destillation Wasser, welches kohlensaures Ammoniak; dasselbe in unaufgelösetem Zustande; ein stinkendes empyreumatisches Oel; etwas Phosphor; und endlich einen Rückstand von thierischer Kohle enthält, die sich schwer zu Asche verbrennen läßt. Mit zwey- oder dreimal so viel salpetrichter Säure behandelt, giebt es die Hälfte seines Gewichtes von glänzenden, schuppichten Substanzen,

die der Boraxsäure gleichen, da ihre Gestalt offenbar platt rhomboidisch ist. Sie waren von derselben Art, als diejenigen, welche durch ein gleiches Verfahren aus dem Rückstande des Harnes unsers zweiten Kranken zu zwey verschiedenen Zeiten erhalten wurden. Man sehe davon oben nach. Doch muß ich hinzufügen, daß sie, ob sie gleich, einer mäßigen Hitze ausgesetzt, in einen weissen Rauch verflogen, doch, wenn sie mehr erhitzt wurden, mit einer rothen Flamme und einer Art von Detonation, wie das salpetersaure Ammoniak, verbrannten.

Nach hitzigen Krankheiten wird der Harn mit thierischen und salzichten Materien überladen, und lagert, wenn er kalt wird, einen häufigen ziegelfarbigen Bodensatz ab, den Scheele für die Blasensteinsäure hielt, Andere aber für phosphorsaure Kalkerde gehalten haben, die durch das Ammoniak in freiem Zustande präcipitirt worden. Ich glaube, daß er oft aus Beidem besteht.

In einigen Leberkrankheiten, besonders dem sogenannten Scirrhus, ist der Harn gemeiniglich an Menge geringe, und hochgefärbt, und lagert einen merkwürdigen rosenfarbenen Bodensatz ab; er ist auch häufig mit Galle gemischt. In idiopathischer Wassersucht, und einigen Krankheiten mit vermehrter Thätigkeit des Pulsadersystems, enthält er oft den gerinnbaren Theil des Serums, welches durch die salpetrichte Säure oder das Feuer leicht zu entdecken ist.

Bald nach dem Essen und in hysterischen Paroxysmen ist er helle und von einem wenig merklichen Geruche, und enthält kaum etwas Extrac-

tivstoff.

tivstoff. Harn von dieser Art giebt, wenn er abgedunstet wird, meistens einen rein salzichten Rückstand. Ein solcher Urin ist, nebst dem in der Harnruhr, welcher zuckerartige Materie enthält, die merkwürdigste Veränderung, die man bisher, sowol in gesundem, als krankem, Zustande des Körpers, in dieser Flüssigkeit bisher wahrgenommen hat. Doch ich kehre zur Sache zurück.

Das Wesen der vermehrten Thätigkeit des Magens in der honigartigen Harnruhr macht einen eignen Gegenstand der Untersuchung aus. Ich nehme es für ausgemacht an, daß zwey Arten vermehrter Thätigkeit von unterschiedener Natur ihnen angemessene Krankheiten auf eine unterschiedene und besondere Art verursachen. Die eine ist eine vermehrte Thätigkeit mit Stärke, die andere eine vermehrte Thätigkeit mit Schwäche, und jede derselben ist wahrscheinlich in einem Fehler des ganzen Systems, oder nur eines Theils desselben gegründet. Auf ihrer genauen Unterscheidung beruht die gründliche und glückliche Cur. Diese Thätigkeiten zeigen sich genauer in Krankheiten mit einem örtlichen Fehler: die erste bezeichnet allgemeiner eine membranöse Entzündung, und entsteht aus einer Veränderung in der Beschaffenheit der Luft, während die letztere die Folge einer specifischen Ursache ist, und zu der erythematösen Art von Entzündung gehört. Aber besondere Organe nehmen vermehrte Thätigkeiten an, die unschädlich sind, und nur durch ihre Dauer krankhaft werden, indem sie organische Wirkungen auf die Organe selbst hervorbringen, oder sympathisch auf andere Theile, wenn nicht auf das ganze System, wir-

ken. Dergleichen Zufällen sind die Lunge, die Leber, die Nieren, und der Magen unterworfen.

Webster sagt (in seinen Facts tending to shew the connection of the stomach with life, disease, and recovery) folgendermaßen:

„Daß der Magen in einem, auf vielerley Art unterschiedenen Zustande seyn kann, sieht man daraus, daß die mit Empfindung begabten Organe einer solchen Verschiedenheit in Ansehung der Empfindung aus äußerlichen oder innerlichen Ursachen fähig sind. Jede Art von Geschmack führt einen specifischen Zustand des Organs mit sich. Alkalische, saure, süße, bittere, zusammenziehende, scharfe, gewürzhafte und stinkende Dinge erregen Jedes seinen eigenthümlichen Geschmack, und diese Verschiedenheiten des Geschmacks führen eben so viele Verschiedenheiten in dem Zustande des Organs mit sich, als es Verschiedenheiten unter den Individuen dieser Classen und ihren mancherley Verbindungen giebt. Einige Arten von Dingen wirken auf unterschiedene Theile eines und desselben Organs, und die Empfindung wird, ohne daß irgend eine Einsaugung wahrscheinlich ist, in größerer oder geringerer Entfernung fortgepflanzt. So fühlt man einen Reitz in der Lunge oft im Luftröhrendeckel; in der Leber, in der Schulter; in der Niere, im Hoden und Schenkel; in der Blase, vorn in der Eichel des männlichen Gliedes; in dem Colon, im Nabel; in jeglichem Theile des Systems, im Magen; und im Magen, in jedem Theile des Systems."

„Ein

„Ein fehlerhafter Zustand des Magens ist nicht immer mit vermindertem Appetite verbunden. Dieser kann heftig, unregelmäßig, selbst übermäßig seyn; aber daß in solchen Fällen der Magen in keinem natürlichen Zustande ist, beweiset offenbar der Mangel an Assimilation in der Phthisis, Bulimie, und einigen tödtlichen Krankheiten, und die krankhafte Assimilation in der Bleichsucht, der Wurmkrankheit, und dem Seescorbut, in welchem letzteren die, in den Magen, wo sie verändert werden muß, gebrachte Citronensäure der Wirkung gesalzenen Fleisches, der Kälte und Näße auf die Oberfläche des Körpers, des Uebermaßes oder Mangels an Bewegung, und der Muthlosigkeit, den gewöhnlichen Ursachen der Krankheit, entgegen zu wirken scheint. Die schnellen Wirkungen kleiner Dosen gewürzhafter stinkender Dinge, des Ammoniaks, Alkohol, Aethers, oder Mohnsaftes in Linderung der Empfindung von Schwäche, Hitze, Kälte, Schweiß, Krampf, Schmerz, oder anderer Symptome am ganzen Körper, wie auch der Muthlosigkeit; und derselben Arzneien, nebst der Rinde, in Vorbeugung und Heilung der Fieberanfälle, beweisen, daß dergleichen Zufälle von verschiedenem Zustande des Magens abhängen und daß diese Arzneien auf den Magen wirken, indem sie Veränderungen in demselben hervorbringen, deren Wirkungen sich über das System ausbreiten. Wären Fieber, inflammatorische Krankheiten, oder Blutflüsse bloß Fehler des Herzens und der Blutgefäße, Nervenkrankheiten Fehler des Gehirns und der Nerven, Wassersucht und Skropheln Fehler der lymphatischen und Scirrhen

 Fehler

Fehler der übrigen Drüsen; Geschwüre Fehler der Haut, Dyspnöe und Husten Fehler der Lunge, Rheumatism ein Fehler der großen, Podagra der kleinen Gelenke, Gelbsucht ein Fehler der Gänge der Leber, und Harnruhr ein Fehler der Nieren; so würden diese Uebel oft neben einander zugegen seyn; da sie aber besondere Symptome von einem verschiedenen Zustande des Magens sind, und als unterschiedene Arten des Zustandes eines und desselben Organs nicht zu gleicher Zeit vorhanden seyn können; so wird solchergestalt das System nicht leicht durch einen Zusammenfluß von Krankheiten überwältigt. Einerley Ursachen erregen, nachdem die Prädisposition ist, verschiedene Symptome; einerley Mittel passen in verschiedenen Arten eines krankhaften Zustandes, und es scheint, daß auf solche Weise die Absonderungen ins Gleichgewicht gebracht werden. Wie oft sieht man sich nach dem Tode vergebens nach einer krankhaften Beschaffenheit des Gehirns, der Lunge und des Herzens um, während die Ursache aller Symptome entweder unsichtbar ist, oder im Magen, der vorher nicht zu leiden schien, gefunden wird!"

Whytt giebt, in seinen Observations on nervous Disorders (dritte Aufl. S. 233), eine große Begierde nach Speisen als einen Nervenzufall an, und sagt, dieselbe rühre von einer gewissen Feuchtigkeit in der Höhle des Magens, welche seine Nerven reize, oder davon her, daß diese Nerven so verändert seyn, daß sie fast immer die Empfindung haben, welche wir Hunger nennen, wenn nicht vor kurzer Zeit Speisen in den Magen

ge-

gebracht sind. Lower hat beobachtet, das hypochondrische und hysterische Leute oft von einem ungewöhnlichen Hunger, oder der fames canina, beschwert werden, und, so lange dieser währt, von andern Beschwerden beinahe ganz frey sind, aber ihre gewöhnlichen Uebel mit ihrem gewöhnlichen Appetite wiederkommen. Jedoch verursacht in andern Fällen die Krankheitsmaterie, welche auf den Nerven des Magens bey hypochondrischen und hysterischen Kranken liegt, zuweilen einen Mangel des Appetits und Ekel. Gleichergestalt bringt das wahre Podagra, wenn es sich auf den Magen wirft, nach der verschiedenen Empfindlichkeit der Nerven dieses Organs, oder nachdem es mehr oder weniger auf diesen Nerven festsitzt, sehr verschiedene Wirkungen hervor, als Beklemmung, Mattigkeit, Flatulenz, Mangel des Appetits, und eine Empfindung von Kälte in dem Magen oder einen heftigen Schmerz mit Krämpfen und Erbrechen. Die Malacia und Pica, an denen schwangere Frauenzimmer und bleichsüchtige Mädchen gewöhnlich leiden, rühren entweder von einer Säure oder gewissen andern scharfen Feuchtigkeit im Magen, oder davon her, daß die Nerven desselben durch die Schwangerschaft so verändert sind, daß sie ein Verlangen nach gewissen Speisen oder andern Dingen erregen, die in diesen Fällen gemeiniglich sowol dem Geschmack am Angenehmsten, als geschickt sind, den Fehler des Magens zu verbessern.

Und S. 465, wo er von einer Uebelkeit und einem Magenschmerze, mit Erbrechen nach dem Essen, redet, der von einer zu großen Zartheit oder

einer unnatürlichen Empfindlichkeit der Nerven des Magens, entweder als Folge einer Unordnung in der weiblichen Periode, oder einer, aus dem Blute auf diese Nerven geworfenen scharfen Feuchtigkeit herrührt, macht er die Bemerkung, daß er von nichts solche unmittelbare gute Wirkungen gesehen habe, als vom Laudanum, eine oder mehrere Stunden vor dem Mittags- oder Abendessen gegeben.

Obgleich diese Erfahrungen und Wahrnehmungen über den Magen in beträchtlich langen Auszügen angeführt worden sind; so wird mich doch ihre Wichtigkeit darüber, daß ich sie eingerückt habe, rechtfertigen, da ihre Anwendung auf den Zustand des Magens in der honigartigen Harnruhr und ihr Einfluß auf dieselbe keine geringe Erklärung giebt. Sie zielen alle dahin ab, die Wichtigkeit des Magens, seine Gewalt über das System, und seine äußerste Empfindlichkeit zu beweisen. Sie beweisen die allgemeine Erfahrung krankhafter Beschaffenheiten des Magens. Sie zeigen auch, daß die letztern von einer vermehrten Empfindlichkeit, unregelmäßigen Thätigkeit, und von Abweichungen von dem gesunden Zustande seiner Säfte herrühren. Eben so beweisen sie die Wirksamkeit des Mohnsaftes in solchen Magenbeschwerden. Ich könnte noch andere Anwendungen von ihnen machen, die ich jedoch absichtlich weglasse.

Bey Leuten, bey denen man annehmen kann, daß ihr Magen seine vollkommene Stärke hat, deren Geschäfte viele Thätigkeit erfordern, und die Abwechselungen in Speisen und Getränken ausgesetzt, und von Natur geneigt sind, denselben

nach zu hängen, wird dies Organ einen Zusatz von Kräften erfordern, und es kann aus gesunder Stärke eine vermehrte krankhafte Thätigkeit entstehen, welche eine vermehrte und krankhafte Absonderung verursacht. Auf diese Weise scheint die Krankheit des Hauptmanns Meredith entstanden zu seyn; denn er war drey Jahre hindurch vorher, ehe irgend eine besondere Unpäßlichkeit Statt fand, in Geschäften, die viele Thätigkeit erforderten, angestellt, und aß während dieser Zeit so stark, daß es seinen Cameraden, den andern Officiers, auffiel; einige Jahre vorher aber hatte er einen Dienst, der weniger Thätigkeit erforderte, und aß auch damals mit gutem Appetite, jedoch nicht so, daß es auffallend war.

Ferner kann man bey Jemandem, dessen Magen seine vollkommene Stärke hat, der vieler Leibesbewegung, Strapazen, und andern Umständen ausgesetzt ist, die eine allgemeine Schwäche verursachen, der aber, so lange diese Umstände fortwähren, dessen genießt, was man gutes Essen und Trinken, oder mit andern Worten einen vornehmen Tisch nennt, sich vorstellen, daß eine Veränderung in dem Magen vorgegangen sey, die höchst wahrscheinlich in einer unregelmäßigen, einer erhöheten Thätigkeit sich besonders nähernden, Thätigkeit, und einer dadurch vermehrten Absonderung und fehlerhaften Beschaffenheit des Magensaftes besteht. Auf diese Weise scheint das Uebel bey unserm zweiten Kranken entsprungen zu seyn. Dieselbe Lebensart würde wahrscheinlich bey Andern, je nachdem die Prädisposition gewesen wäre, Podagra oder eine andere Krankheit von indirecter

Schwäche verursacht haben. Indessen haben wir in unserm ersten Falle gesehen, daß die Anlage zur Harnruhr zugleich mit der zum Podagra vorhanden seyn kann.

Ferner kann es wahrscheinlich einige Ursachen geben, die eine Veränderung des Magensaftes aus einem Mangel an Thätigkeit im Magen verursachen, wie man bey der Dyspepsie annimmt, und eine solche krankhafte Beschaffenheit des Magensaftes kann durch ihren Reiz eine vermehrte krankhafte Thätigkeit des Magens und eine größere Absonderung und eine fehlerhafte Beschaffenheit des ersteren bewirken, woraus Harnruhr entstehen kann. Ein solcher Zustand des Magens kömmt oft im Podagra vor, aber er dauert nicht so lange, daß er die andere Krankheit hervorbringen könnte. Auf diese Weise mag die Krankheit unter den armen Leuten in Schottland entstehen, unter denen sie nicht selten vorkömmt. Sie sind dem Sodbrennen sehr unterworfen und an Strapazen gewöhnt, und leben vorzüglich von Grütze und Cartoffeln, bey sehr wenigen thierischen Speisen, die sie vielleicht nicht öfter, als ein- oder zweimal in der Woche, kosten. Die harte Arbeit, welcher der gemeine Mann in Schottland ausgesetzt ist, um sich seinen Unterhalt zu erwerben, erfordert eine verhältnißmäßige Menge von Speisen, und er ißt meistentheils viel. Aber da die Art von Speisen, welche er sich zu verschaffen im Stande ist, nicht von thierischer Art, sogar nicht einmal gehörig damit vermischt sind; so wird eine Magenkrankheit häufig bewirkt, wahrscheinlich durch die Erzeugung einer gewissen besondern, reizenden Materie,

die

die durch ihre Wirkung auf den Magen die besonders vermehrte Thätigkeit in der honigartigen Harnruhr verursacht.

Man hat in den theoretischen Systemen der Medicin saure und alkalische Schärfen als den Grund mannichfaltiger Krankheiten aufgestellt. Und ob sie gleich, wie andere Theorieen, meistentheils bey Seite gesetzt sind, ausgenommen von Cullen, der eine scorbutische Schärfe beibehalten hat; so ist es doch äusserst wahrscheinlich, daß gewisse Materien die vorzüglich saure und alkalische Eigenschaften, doch am gewöhnlichsten die erstere, besitzen, durch gewisse Beschaffenheiten des Magens, die von der Art der Speisen (welches, wie wir gesehen haben, bey dem Magensafte der Fall ist, von dem ich gesagt habe, daß er nach der Beschaffenheit der Diät abwechsele), und von Gewohnheiten und allgemeinen Beschäftigungen entstehen, und eine Quelle von Krankheiten sind, die von einem krankhaften Zustande des Magens abhängen. Was man auch hiergegen gesagt haben mag; so wissen wir jetzt, daß sich eine zuckerartige Substanz, die sowol allgemeine, als örtliche, Wirkungen hervorbringt, im Magen erzeugen oder entwickeln und über das System ausbreiten kann.

In der honigartigen Harnruhr kann der Magensaft saure Eigenschaften von einer besondern Art besitzen, die das Vermögen haben können, vegetabilische Dinge zu einer Substanz, welche die Natur des Zuckers hat, zu assimiliren. Dergleichen Assimilationen sind in Krankheiten der thierischen Oekonomie nicht ungewöhnlich, besonders in solchen, die von thierischen Giften herrühren. Es

ist inzwischen kaum nothwendig, dies an zu nehmen, da man die Erzeugung der zuckerartigen Materie dadurch erklären kann, daß man annimt, sie werde durch einen mit dem krankhaften Zustande des Magens und seiner Säfte in Verbindung stehenden Proceß aus den genossenen vegetabilischen Dingen entwickelt, oder daß man sie als eine bloße Entwickelung der, schon in den Vegetabilien gebildeten, zuckerartigen Materie ansieht, oder daß man, wie ich lieber sagen möchte, beides annimmt. Hier bleibt die, auf welche Art es sey, gebildete, zuckerartige Materie unzersetzt. Unsere Krankengeschichten bestätigen nicht nur diese Meinung, sondern auch, daß eine solche Entwickelung der zuckerartigen Materie und der abgesonderte Zustand, in welchem sie bleibt, einer gewissen fehlerhaften Beschaffenheit des Magensaftes und der widernatürlich vermehrten Thätigkeit des Magens zuzuschreiben ist.

Allein ob wir gleich nicht eigentlich wissen, worin die fehlerhafte Beschaffenheit des Magensaftes besteht; so kann man doch annehmen, daß in der Harnruhr Säure das Uebergewicht im Magensafte hat, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß im Scorbut eine alkalische Eigenschaft desselben Statt findet.

Unterstützt der gegenwärtige Umfang unserer Kenntnisse in Ansehung der Verdauung dasjenige, was ich über diesen Gegenstand vorgetragen habe? Ich habe angeführt, daß der Magensaft das wirksamste Mittel zur Verdauung ist, und aus Drüsen oder ausdünstenden Gefäßen ausgesondert wird: und

und obgleich seine Beschaffenheit in gesundem Zustande noch nicht hinreichend durch eine chemische oder andere Untersuchung erklärt worden ist; so können wir doch aus der Analogie schließen, daß ein Fehler in der Structur der Drüsen oder der ausdünstenden Gefäße, welche den Magensaft aussondern, oder in ihrer gewöhnlichen Thätigkeit, eine Veränderung in dem letztern hervorbringt. Die große Schwierigkeit ist daher, worin diese Veränderung bestehe. Die Theorie der Drüsenabsonderung in gesundem Zustande wird in der Physiologie noch vermißt. Die Lehren der neuen Chemie können mit der Zeit zu der Erklärung, worin beide, die gesunde und widernatürliche Absonderung, bestehen, führen, und, wie ich vorher bemerkt habe, viele andere Gegenstände der Physiologie und Pathologie erläutern.

Auf was für eine Art auch die honigartige Harnruhr entsteht; so ist doch, da die vermehrte Thätigkeit des Magens in derselben wahrscheinlich immer mit den Folgen lange währender und auf mancherley Weise veränderter Reitze verbunden ist, diese Thätigkeit von der Art derjenigen, die, wie angenommen wird, aus Schwäche entsteht. Da aber der Magen in seinem gesunden Zustande ein äußerst empfindliches Organ ist; so nimmt er durch die vermehrte widernatürliche Thätigkeit eine offenbar vergrößerte Reizbarkeit an. Diese Thätigkeit ist von der Art, daß Brechmittel, Narkotika, thierische Oele und Fette, und eine durchaus thierische Diät die einzigen Mittel sind, von welchen man bisher entschiedenen Nutzen gesehn hat.

Die übermäßige Thätigkeit der einsaugenden Milchgefäße ist wahrscheinlich von derselben Beschaffenheit, da sie von Reizen entsteht, wiewohl sie zugleich sympathisch seyn kann; und selbst dann ist sie von derselben Beschaffenheit, als die widernatürliche Thätigkeit desjenigen Theiles, von welcher sie sympathisch abhängt.

Der gewisse Mangel an Assimilation, der, nach meiner Behauptung, an der Entstehung der honigartigen Harnruhr Theil hat, kann, wie ich angeführt habe, sowol von der übermäßigen Thätigkeit der einsaugenden Milchgefäße, als von unvollkommener Verdauung, herrühren. Der Magen und diese Gefäße haben eine so große Thätigkeit, daß die zu verdauenden Dinge durchgehen, bevor ihre nothwendige und zur Gesundheit erforderliche Vereinigung oder Verwandlung in eigentlichen Chylus bewirkt werden kann; und folglich werden dergleichen nicht assimilirte Säfte, die solchergestalt in das System aufgenommen und fortgeführt sind, ohne, wie es scheint, nachher die zur Gesundheit nöthige Veränderung zu erleiden, durch die Nieren abgesondert werden. Diese Erklärung bezieht sich auf den Zustand von Bulimie, in dem der Magen in der Harnruhr sich befindet, und der, wie wir gesehn haben, noch fortdauern kann, nachdem die Erzeugung der zuckerartigen Materie aufgehört hat.

Der abwechselnde Zustand des Magens bey Schwangern hängt von unregelmäßiger Thätigkeit ab, und ist zuweilen mit Anorexie, zu andern Zeiten mit Bulimie, verbunden: dabey ist ein Man-

gel

gel oder eine vermehrte Menge des Speichels. Auch hat man vorübergehende Harnruhren wahrgenommen, aber bisher keine Aufmerksamkeit auf den Umstand gehabt, weil man keinen besondern Gesichtspunkt hatte. Pica und Bleichsucht sind durch Aderlassen, und oft durch Mohnsaft, erleichtert worden, und wir nehmen oft wahr, daß ein vermehrter Abfluß eines klaren Harns häufig ein Symptom der letztern ist. In der Pica ist ein Verlangen nach verschiedenen Dingen; bey einigen nach Kalk, Asche und Erde; bey Andern nach Säuren, als Essig, Limoniensaft, unreifen Früchten; und wahrscheinlich hängen dergleichen Neigungen von einem Unterschiede in der Beschaffenheit des Magensaftes zu der Zeit ab.

Durch Aufmerksamkeit auf die vorkommende verschiedene Beschaffenheit des Magens und die damit übereinstimmenden Veränderungen des Harns, nebst den besondern Ursachen, wodurch sie veranlaßt werden, und dem Zustande der Kranken zu der Zeit, kann über die unmittelbaren Ursachen, welche denjenigen Zustand des Magens und des Magensaftes, von dem die honigartige Harnruhr abhängt, bewirken, ein viel größeres Licht verbreitet werden. Unterdessen fasse ich die nächste Ursache der Krankheit in folgende kurze Beschreibung: Eine widernatürlich vermehrte Thätigkeit des Magens, mit zu großer Absonderung und fehlerhafter Beschaffenheit des Magensaftes, die durch gefräßigen Appetit, schnelle Rückkehr desselben, und große Säure angezeigt wird. Die unmittelbaren Folgen davon sind die Erzeugung

oder Entwickelung zuckerartiger Materie, verbunden mit einem gewissen Mangel an Assimilation, welcher wahrscheinlich einer zu großen Thätigkeit der einsaugenden Milchgefäße zum Theil zuzuschreiben ist. Diese vermehrte Thätigkeit des Magens und der einsaugenden Milchgefäße bewirkt, nebst dem Reize der zuckerartigen Materie, die große Ausleerung des Harns, den Durst, den Kopfschmerz, und die trockne Haut.

Von den bisher gegebenen Kennzeichen der honigartigen Harnruhr und einem neuen vorgeschlagenen Kennzeichen.

Jede Definition, welche Nosologen oder andere Schriftsteller bisher von dieser Krankheit gegeben haben, ist unvollkommen. Es ist nothwendig, die Kennzeichen zu bestimmen, welche sie aufgenommen haben.

Sauvages.

Subito post pastum potulentorum cum magna siti per urinae vias emissio.

Cullen.

Urinae plerumque praeternaturalis copia immodica, profusio chronica;

wovon die folgende eine ihrer idiopathischen Untergattungen ist:

Diabetes (mellitus) cum urina odoris, coloris, et saporis mellei.

Home.

Home.

Urina aucta et subdulcis; sitis perpetua; cutis arida et plerumque squamosa.

Unter diesen drey Definitionen nähert sich die von Home der meisten Vollkommenheit. In den Character einer Krankheit sollte man die ursprünglichen und wesentlichen Symptome hauptsächlich aufnehmen; und es sind blos diejenigen nothwendig, die zu gleicher Zeit die Krankheit unterscheiden und einen Begriff ihres besondern Wesens, und wovon sie abhängt, mit sich führen. Daher kann man die honigartige Harnruhr so definiren:

Desiderium cibi inexplebile; sitis perpetua; urina aucta et subdulcis; pulsus frequens; calor parum auctus; cutis arida, cum marcore.

Die besondern Theile dieser Definition sind aus der Linneeischen von der Bulimie und der Homeschen von der Harnruhr genommen, ausgenommen die Geschwindigkeit des Pulses, die Hitze, und die Abnahme des Körpers.

Ausser den Symptomen, die ich als charakteristisch angeführt habe, sind insgemein andere zugegen, welche unterscheidende Züge der Krankheit aus zu machen scheinen, die ich aber in der Definition vermieden habe. Dergleichen sind die Beschaffenheit und Menge des Speichels; das Aeussere der Zunge, des Zahnfleisches, und der Zähne; die öftere unangenehme Empfindung im Magen und in den Lenden, und die Phymosis.

Von der eigentlichen Behandlung der honigartigen Harnruhr.

Die durch unsere Fälle von dieser Krankheit festgesetzten Grundsätze der Cur bestehen darin:

1) Daß die Erzeugung oder Entwickelung der zuckerartigen Materie in dem Magen verhindert, und

2) die widernatürlich vermehrte Thätigkeit des Magens gehoben, und der Magen wieder zu einer gesunden Beschaffenheit gebracht werde.

Was auch die Ursache von der Erzeugung der zuckerartigen Materie seyn mag; so ist es nothwendig, dieselbe zu verhindern, da ihr allgemeiner Reiz auf das System und besonders auf die Nieren sehr allgemeine Beschwerden unterhält. Ausserdem dienen die, gegen die Erzeugung des Zuckers angewandten, Mittel auch dazu, die krankhafte Thätigkeit des Magens und der einsaugenden Milchgefäße und die vermehrte Absonderung und veränderte Beschaffenheit des Magensafts, wovon jene Erzeugung wahrscheinlich abhängt, zu heben. Thierische Speisen, thierische Fette, Einschränkung auf das Zimmer, nebst gänzlicher Enthaltung von jeder Art vegetabilischer Dinge, sind die Mittel dazu, und sie können durch den täglichen Gebrauch alkalischer, kalkichter Dinge oder gebrannter Austerschalen noch wirksamer gemacht werden. Die Menge thierischer Speisen muß eingeschränkt werden, und sie sind nur in einer so klei-

nen Menge zu geben, als möglich ist, um dem Magen Genüge zu leisten.

Wenn der Harn die Abwesenheit der zuckerartigen Materie beweiset, und zu gleicher Zeit die Menge desselben größer, als in natürlichem Zustande, bleibt, auch mehr Extractivstoff von einer klebrichten oder zähen Art darin enthalten ist, während der Appetit stark bleibt; so kann man annehmen, daß die vermehrte krankhafte Thätigkeit des Magens und der einsaugenden Milchgefäße nicht gehoben ist. Es wird dann nothwendig, das geschwefelte Ammoniak, nebst einem Opiate und Spießglasmittel, gegen die Nacht zu geben, und damit fort zu fahren, bis jene Thätigkeit des Magens gehoben ist. Die Zeichen davon sind ein sparsamer Abgang und eine hohe Farbe eines trüben Harns, der durch die Abdünstung einen widrig riechenden und salzicht schmeckenden Rückstand ohne Klebrigkeit giebt, nebst einem Mangel an Appetite und Widerwillen gegen Speisen. In dieser Zeit wird man finden, daß die Zunge und das Zahnfleisch ihre lebhafte Röthe verloren haben und blaß geworden sind.

Wenn sich ein solcher Zustand einstellt; so ist Bewegung und allmählicher Genuß von Brod und solchen Vegetabilien und Getränken zu erlauben, von denen wahrscheinlich ist, daß sie am wenigsten zuckerartige Materie geben, oder sauer im Magen werden. Würde dieser Zeitraum der Krankheit übersehen, und mit der Einschränkung auf dem Zimmer und thierischen Diät strenge fortgefahren werden; so könnte Scorbut oder ein ihm ähnlicher Zustand entstehen. Daß der Ausgang

der

der Harnruhr von dieser Art seyn kann, machen die Zufälle, die, besonders in unserm ersten Falle, sich einstellten, äußerst wahrscheinlich. Die Leibschmerzen und widrig riechenden Stuhlgänge, das Delichte auf der Oberfläche des Harns und die hohe Farbe desselben, der übelriechende Othem und salzichte Geschmack, die große Mattigkeit und Trägheit, und die Gleichgültigkeit gegen Essen, Trinken und Bewegung waren starke Anzeigen von einem, dem Scorbut nahe kommenden Zustande.

Wenn die Krankheit lange gewährt hat, so kann sie örtliche Folgen hinterlassen, welche die gänzliche Herstellung einer vollkommenen Gesundheit verhindern. Die einfachste Art derselben besteht, wie ich glaube, in bloßer Erschlaffung und Erweiterung der Gefäße, wie der in den Nieren, und der einsaugenden Milchgefäße, oder in einer, durch lange fortgewährte Thätigkeit verursachten, Gewohnheit. Unser erster Fall beweiset, daß selbige, wenn die Krankheit nicht von sehr langer Dauer gewesen ist, bald gehoben werden können. Gleichwol können sie einen Theil der Umstände ausmachen, die bey einer solchen Länge der Krankheit, als in unserm zweiten Falle Statt fand, die Genesung verzögern; aber selbst in diesem Falle wurden die Nieren sehr bald ihrer gewöhnlichen Thätigkeit wieder theilhaftig. Aber Sectionen haben eine gewisse widernatürliche Beschaffenheit oder einen Fehler der mesenterischen oder einsaugenden Milch-Drüsen und der Nieren gezeigt. Es kann auch ein Fehler in der Structur des Magens, der Gekrösdrüse, Milz, Leber, und möglicherweise der Lunge, entstehen. Dergleichen Folgen würden

den wahrscheinlich früher, und gewiß bey skrophulöser Anlage, entstehen. So oft sie vorkommen, muß nothwendig die Genesung verzögert, wenn nicht ganz verhindert werden. Gleichwol werden sie der wirklichen Cur der Harnruhr nicht im Wege seyn. Ich vermuthete in unserm zweiten Falle einen Fehler der Drüsen, des Gekröses und des Magens; aber ich darf behaupten, daß allein Mangel an Beharrlichkeit bey dem Kranken die gänzliche Genesung von der Krankheit verhinderte. Die Beschaffenheit dieser Folgen, oder ob sie beständig in solchem Grade fortdauern, daß sie einen, durch sie verursachten, chronischen Zustand der Krankheit unterhalten, erfordert noch eine Erörterung, zu der wir jedoch, nach der Art, wie der Fall bisher vorgekommen ist, wenige Aussicht haben. Würden dergleichen Beschwerden offenbar werden; so müßten sie eben so, wie die angezeigten Symptome, behandelt werden: und worin sie auch bestehen mögen; so glaube ich, daß Diät das hauptsächlichste Mittel seyn wird, das zu ihter Cur nothwendig ist. Ehe wir die Physiologie der Verdauung und Assimilation und desjenigen, wovon die Verwandlung der Speisen wirklich abhängt, nicht genauer und bestimmter kennen, können wir nicht erwarten daß wir eine richtige Idee von der Pathologie, wie aus einer krankhaften Veränderung der Kräfte Beider entspringt, erlangen werden.

Wegen der besondern Umstände bey der Curmethode verweise ich auf die zwey Krankheitsfälle.

Vermischte Bemerkungen über den Scorbut, die honigartige Harnruhr, und andere Krankheiten, die von einem Fehler des Magens abhängen.

Kann der Scorbut so behandelt werden, daß man seinen Ausgang in honigartige Harnruhr bewirkt?

Dies ist ein sonderbarer und wichtiger Gegenstand, der Untersuchung verdient, besonders wenn meine Vermuthung richtig seyn sollte, daß die beiden Krankheiten die zwey Extreme einer Kette von Krankheiten ausmachen, welche von gewissen verschiedenen krankhaften Beschaffenheiten des Magens abhängen. Die dazwischen befindlichen Glieder können aus folgenden idiopathischen Krankheiten zusammengesetzt werden.

Bulimie.

Polydipsie (Ob gleich Cullen diese unter die idiopathischen Krankheiten setzt; so scheint mir die Sache doch zweifelhaft).

Bleichsucht; Pica.
Dispepsie; Anorexie; Soodbrennen.
Hypochondrie.
Hysterie.
Gicht.
Stein.
Polysarkie, und andere.

Wenn man aber zugiebt, daß die äusserſten Glieder genau eingerichtet und an ſeinen rechten Platz geſetzt ſeyn; ſo wird es weitere Sorgfalt erfordern, jedem Gliede ſeine eigenthümliche Verbindung mit den beiden Extremen anzuweiſen. Bey dieſer Bemühung ſind die Hauptpunkte, die man ins Auge faſſen muß, die verſchiedenen Grade der Thätigkeit des Magens, deren einer in widernatürlicher Vermehrung, der andere in Verminderung derſelben beſteht; die Beſchaffenheit des Magenſaftes in ſeiner Menge und Eigenſchaft; die Diſpoſition im Magen zu Säure oder ſonſt dergleichen; und der Einfluß hiervon auf die Menge und Eigenſchaft des Harns.

Im Scorbut leidet wahrſcheinlich der Magen hauptſächlich, was aber bey den andern mehr hervorſtechenden Aeuſſerungen der Krankheit insgemein überſehen wird. Bisher iſt, ſo viel ich weiß, keine chemiſche Unterſuchung mit dem Harne angeſtellt, welches zu bedauern iſt, da ſie dazu gedient haben würde, den Unterſchied zwiſchen dieſem und dem Urin in der Harnruhr deutlicher zu beweiſen. Man hat wahrgenommen, daß die Eßluſt in jedem Zeitraume des Scorbuts ſelten ver-

verringert wird; man hat sogar gesehen, daß der Kranke mit dem Bissen im Munde gestorben ist. Ich mögte sagen, daß hier kein Verlangen nach Speisen, sondern eine Trägheit des Magens, welcher Alles ohne die mindeste Empfindung oder wahrscheinlich ohne Vergnügen annimmt, Statt gefunden habe. Er hat kein Verlangen nach Speisen, als wenn sie vor ihn hingestellt werden, wo er denn ißt und zu essen fortfährt, bis sie, welches er mit Gleichgültigkeit duldete, ihm weggenommen werden.

Lind's Pathologie des Scorbuts besteht in der Meinung, daß die unverdauliche Beschaffenheit der Lebensmittel der Seefahrer eine Schwäche in den Verdauungswerkzeugen veranlaßt, und daher die Krankheit entsteht. Dieser Begriff macht dasjenige aus, was ich Disposition oder einen Magen von unvollkommner Stärke nenne; und wenn Einschränkung in einerley Raum und ein gänzlicher Mangel frischer Vegetabilien zugleich dabey ist, so wird Scorbut entstehen (Man sehe, was ich in der ersten Krankheitsgeschichte vom Ausbruche des Scorbuts unter den Gefangenen auf dem Gefangenschiffe zu Woolwich gesagt habe. Ich verweise auch mit vieler Befriedigung auf die letzte Ausgabe von Trotter's Abhandlung über den Scorbut). Wenn der Einfluß des Magens auf die Entstehung der Krankheit bewiesen ist; so ist dort gezeigt, daß die Krankheit nicht eher entsteht, als nach eingetretenem Mangel frischer Vegetabilien, und daß die Cur in einer hinreichenden Menge derselben oder in dem Genuß von Limonen besteht. Andere Erfahrungen machen es wahr-

scheinlich, daß die Krankheit von Allem, was dem System den Sauerstoff benimmt, bey gehöriger Anlage zu derselben verursacht, und durch Alles, was selbigem mehr Sauerstoff mittheilt, oder, mit andern Worten, den Appetit erregt, die Menge des Harns vermehrt, den Zähnen Weiße und der Zunge Röthe giebt, und den Körper mager macht, gehoben werden kann.

Man hat unter den Symptomen des Scorbuts, aber nicht unter den frühesten, einer Beschwerlichkeit des Othemholens erwähnt, und sie ist in den späteren Zeiträumen der Krankheit höchst merklich. Muß man deswegen nicht glauben, daß die Lunge deuteropathisch im Scorbute leidet? Ist dem so; so kann die Krankheit von keinem Umstande, der von der Lunge abhängt, herrühruhren. Dies wird durch die beiden folgenden Fälle erläutert.

Erster Fall. Am 13ten Januar 1797 besuchte ich Herrn P—s, Brauer zu Woolwich, und fand ihn unvermögend, ohne Hülfe zu gehen, sogar aufzustehen. Er ist häufig mit einer Art von Hysterie beschwert, und mitunter mit Kopfschmerzen; gestern hatte er eine Art von Paroxysmus, der, wie mir gesagt wurde, hauptsächlich die eine Seite einnahm, wovon aber heute keine Rückbleibsel da waren. Sein Gesicht ist aufgedunsen und von bläulichter Farbe. Sein Körper ist fett. Der Puls ist schwach und sehr langsam, die Haut kühl und weich, die Zunge unrein, die Zähne sind mit Schmuz überzogen, der Leib ist hart und verstopft, die Stuhlgänge sind, wenn sie befördert worden, stinkend, der Harn hat

eine

eine hohe Farbe, ist trübe, und geht i   ge- ringer Menge ab. Seinen Appetit kann .. ne- gativ nennen, da er kein Verlangen nach ..ſen oder Trinken bezeugt; aber er ißt und trinkt wacker, wenn es ihm vorgesetzt wird, und scheint kein Ge- fühl von Sättigung zu haben. Bey dem Oeffnen einer Thür klagt er über eine sehr unangenehme Empfindung von Kälte und Frösteln, die, wie er sagt, ihn unmittelbar befällt. Er hat einen an- geschwollenen schildförmigen Knorpel, oder, um mich richtiger auszudrücken, eine große Kropfge- schwulst, welche die vollkommene Wirkung der Lunge zu verhindern scheint, oder vielmehr selbige zu einzelnen Zeiten unterbricht; denn er scheint ge- wöhnlich kein beschwerliches Othemholen zu haben, aber seine Dienstboten sagen, daß sein Othem schwer gehe, wenn er sich niederlege und im Bette sey. Diese Geschwulst ist seit neun oder zehn Jah- ren entstanden, hat aber in den letzten drey Jahren beträchtlich zugenommen.

Ohngefähr vor achtzehn Monaten bemerkte man seine gegenwärtigen Beschwerden, indem er damals anfieng, in den gewöhnlichen Geschäften seines Gewerbes nachlässig zu werden. Die letz- ten drey Monate hindurch hat er sich meistentheils auf kleine Zimmer, in die keine frische Luft kam, eingeschränkt und hauptsächlich von thierischen Spei- sen gelebt. Er hat zwey Fontanellen am Halse, und nimmt extractum catharticum, um den Leib offen zu halten, und Tränke mit ätherischem Sal- petergeist. Er hat zu verschiedenen Zeiten Baldrian, Cuprum ammoniakum, Rhus topikodendron ge-

nommen, und glaubte von dem letztern etwas Nutzen gehabt zu haben.

In der Meinung, daß die Krankheit von zu wenigem Oxygen durch die Einschränkung auf kleine Zimmer, thierische Diät, und Vermeidung von Vegetabilien, ursprünglich aber wahrscheinlich durch die Geschwulst am Halse, welche die vollkommene Thätigkeit der Lunge und die Rückkehr des venösen Bluts von dem Kopfe verhindert, herrühre, und selbst jetzt in ihrer Dauer und ihrem Fortgange begünstigt werde, empfahl ich Herrn Cotterel, der ihn beständig als Arzt bediente, folgenden Plan zum Versuche.

Tägliche Bewegung durch Fahren, die darnach einzurichten ist, wie er es vertragen kann. Seine Diät muß aus zwey Dritteln von Vegetabilien, nebst reichlichem Genusse von Obst, und einem Drittel thierischer Speisen bestehen, und sein Getränk aus Limonade mit etwas Wein, und aus frischem Smallbier. Dreimal des Tags nimmt er einen Trank, der aus destillirtem Wasser, salpetrichter Säure, und der salzsauren Schwererde besteht, so, daß er mit zehn Tropfen von der ersteren und drey Tropfen von der letztern anfängt, und allmählich die Dosis vergrößert. Der Leib ist durch eine Pille aus dem zusammengesetzten Coloquinten-Extract, Spießglaspulver, und Calomel offen zu halten.

Da inzwischen dieser Plan so sehr von demjenigen abwich, was bisher vorgeschlagen war; so wurde er aufgeschoben, bis eine Consultation veranstaltet war. Die Consultation gieng vor sich, und bestand aus drey Aerzten, wovon zwey ihn

vorher

vorher bedient hatten, der dritte aber ihn vorher nicht gesehn hatte, Herrn Cotterel, und mir. Die von mir vorgeschlagenen Punkte wurden allgemein, obgleich nicht mit allen Umständen, angenommen. Es wurde ihm eine vegetabilische Diät vorgeschrieben, und nur zweimal die Woche Fleischspeise, und zwar von der leichtesten Art, erlaubt, und ein Aufguß von gebranntem Schwamm verordnet. Für Leibesöffnung müsse gesorgt werden. Dieser Plan wurde vierzehn Tage durch fortgesetzt, und die einzige Veränderung, die man bemerkte, bestand darin, daß das Gesicht weniger aufgedunsen war, und der Stuhlgang nicht so widerlich roch. Die andern Symptome währten fort. In dieser Zeit wurden anderthalb Nößel seines Harns, der von einer hohen Farbe und einem widrigen Geruche war und einen dicken Bodensatz hatte, abgedunstet, und gaben beinahe zwey Unzen eines widerlich riechenden, dunkelgefärbten, schleimichten Rückstandes ohne Klebrigkeit.

Der Kranke fieng nun die salzsaure Schwererde, in Gaben von drey Tropfen dreimal des Tags, an. Es wurde dieselbe Diät fortgesetzt, und ihm Obstwein und Wasser, auch Limonade, zum Getränk erlaubt. Am Ende der folgenden Woche war er bis auf fünf Tropfen von der salzsauren Schwererde gekommen, und ließ mehr Harn, der von einer helleren Farbe war; die Leibesverstopfung hatte sich vermindert; das Gesicht war lebhafter. Er wurde nun angewiesen, mit der salzsauren Schwererde zehn Topfen von der salpetrichten Säure in Wasser zu nehmen. Die Diät blieb dieselbe. In der andern Woche waren deutlichere Zeichen

von

von Besserung da, und er war vermögend, zum ersten Mal in den letzten drey Monaten, durch Ausfahren sich Bewegung in freier Luft zu machen. Er sprach deutlicher, redete von Geschäften, gieng ein Wenig ohne Hülfe herum, und konnte sich allein ins Bette legen. Im Harn lagerte sich ein röthlicher, sandichter Bodensatz ab, der den Topf mit einer Rinde überzog. Man erinnere sich, daß der Harn in unsern Fällen von Harnruhr, als er die zuckerartige Materie und das große Verhältniß von Extractivstoff verloren hatte, einen ähnlichen Bodensatz hatte und eine ähnliche Rinde machte. Zeigt dies nicht eine Aehnlichkeit zwischen dem Zustande des Magens in der Harnruhr uud dem Scorbute in einem gewissen Zeitraume der Genesung von beiden Krankheiten an? Und unterstützt es nicht gewissermaßen meine Meinung, daß man in beiden Krankheiten wahrscheinlich einen Uebergang von einer in die andere bewirken könne? Mit der Diät und den Arzneien wurde fortgefahren. Die letztern mußte er nach und nach in größern Gaben nehmen. Zum ersten Male maß Herr Butler, Herrn Cotterel's Gehülfe, den Hals, mit Einschluß der erhabensten Stellen der Geschwulst; der Umfang belief sich auf neunzehn Zoll. Drey Wochen nachher war er so weit hergestellt, daß er ohne Hülfe, und zwar zwey Meilen weit, spazieren gehen konnte. Seine allgemeine Gesundheit stellte sich geschwind wieder ein. Er hatte in seiner Dicke beträchtlich abgenommen. Sein Gesicht war heiter und sehr lebhaft; seine Lippen waren lebhaft roth. Er ließ den Harn in natürlicher Menge, und der Hals war um einen Zoll dünner.

Zwei-

Zweiter Fall. Am 5ten Februar 1797 traf ich zufälliger Weise mit einer Frau, Namens Lewson, zusammen, die eine Kropfgeschwulst, und der ich die salzsaure Schwererde gegeben hatte. Ich erstaunte, als ich bey der Untersuchung fand, daß die Geschwulst auf drey Viertel ihres Umfanges verkleinert war, und, ob sie gleich noch merklich war, doch die Thätigkeit der Lunge nicht zu unterbrechen oder im Mindesten zu verhindern schien. Sie fieng im Jahre 1788 mit Körnern an, wuchs im Jahre 1793, als ich sie sah, sehr schnell an, und störte damals ihre Gesundheit sehr: sie war überaus hysterisch, und hatte kurzen Athem, und ein blasses, aufgedunsenes Gesicht. Sie war genöthigt, als Waschfrau zu arbeiten, und von schlechten Speisen, besonders aus dem Pflanzenreiche, zu leben. Sie fieng die salzsaure Schwererde an, und setzte sie ziemlich anhaltend ein Jahr lang fort. Sie konnte niemals mehr, als sieben Tropfen dreimal des Tags, nehmen. Die Wirkung war ein größerer Appetit und ein vermehrter Abgang des Harns. Nachdem sie zwey Monate hindurch die Arzney genommen hatte, fieng die Geschwulst an, kleiner zu werden, und fuhr fort, sich bis zu ihrer jetzigen Größe zu vermindern. Sie hat seitdem nichts von der Arzney genommen, aber auf meinen Rath wieder damit angefangen, ob sie gleich völlig gesund ist, und sagt, daß die Geschwulst ihr keine Unbequemlichkeit verursache.

Diese Fälle geben zu folgenden Bemerkungen Anlaß.

1) Die Beschwerden beider Kranken rührten ursprünglich von einer Kropfgeschwulst an dem vor-

vorderen Theile des Halses her, störten die freie und vollkommene Thätigkeit der Lunge, und verhinderten solchergestalt die heilsame Wirkung derselben auf das System.

2) Eben diese Geschwulst hielt, besonders in P — s Falle, wahrscheinlich das venöse Blut aus dem Kopfe auf.

3) P — s war von Natur ein dicker und fleischichter Mann, hatte, als Brauer, eine Lebensart, die Thätigkeit erforderte, und war im Stande, gut zu leben. Die Tewson war eine arme Frauensperson, mußte für ihren Unterhalt arbeiten, und konnte sich nur die wohlfeilsten Speisen verschaffen.

4) P — s Geschwulst fieng vor neun oder zehn Jahren an, vergrößerte sich aber in den letzten drey Jahren sehr geschwind; und aus dieser Zunahme entstanden seine gegenwärtigen Beschwerden. Bey der Tewson fieng die Geschwulst vor verschiedenen Jahren an, und vermehrte sich seit drey Jahren schnell, verminderte sich aber in den letzten achtzehn Monaten geschwind. Während dieser Vergrößerung hielt sich P — s einen guten Tisch, und lebte hauptsächlich, wie ein Engländer von diesem Stande gemeiniglich thut, von Fleischspeisen, während die Tewson sich armselig, und besonders von den wohlfeilsten vegetabilischen Dingen, nährte.

5) Die Tewson war genöthigt, zu arbeiten, in der Luft zu seyn, und zu leben, wie sie konnte, und gebrauchte die salzsaure Schwererde. P — s sperrte sich selbst ein, machte sich drey Monate lang keine Bewegung in der Luft, aß

stark,

stark, und thierische Speisen, und gebrauchte tonische und nervenstärkende Mittel.

6) Man sieht daher, daß die Verhinderung der völligen Thätigkeit der Lunge, die thierische Diät, und die Einschränkung auf das Zimmer P — s Krankheit, die sich offenbar dem Scorbute näherte, oder eine wirkliche Abart desselben ausmachte, erklärt; und daß bey der Tewson, obgleich ihre Lunge in gleichem Grade behindert war, der Scorbut oder selbst eine Anlage dazu sich nicht äußerte, weil sie genöthigt war, in der Luft zu seyn, zu arbeiten, und wegen ihrer Armuth meistentheils von vegetabilischen Dingen zu leben. Eine Störung in der Thätigkeit der Lunge wird also (wie das Beyspiel der blauen Krankheit (blue boys) näher beweiset), ob sie gleich so weit kommen kann, daß sie eine bläulichte Gesichtsfarbe und Trägheit verursacht, nicht bis zum Scorbut oder zu einem, ihm nahe kommenden Zustande übergehen oder denselben veranlassen, da hierzu noch Einschränkung aufs Zimmer und eine reichliche thierische Diät darneben erfordert werden.

7) Beweisen diese Fälle die Wirksamkeit der salzsauren Schwererde, der salpetrichten Säure, und der Diät zur Verminderung von Kropfgeschwülsten und zur Vorbeugung eines, dem Scorbute sich nähernden Zustandes des Systems.

Im Ganzen kann man sagen, daß der Scorbut von einem Magen, der in unthätigem oder trägem Zustande und gegen Reize unempfindlich ist, einem damit verbundenen Fehler des Magensaftes und einer widernatürlichen Veränderung in den Säften des Systems, die hauptsächlich von

Einsperrung, thierischer Diät, und dem Mangel frischer Vegetabilien entsteht, abhängt, aber durch gehörige Behandlung wahrscheinlich in einen, Bulimie und Harnruhr erzeugenden Zustand des Magens verändert werden kann. Im Gegentheil kann man in der Harnruhr, durch eine strenge Fortsetzung ihrer Curmethode, Scorbut oder etwas ihm Aehnliches hervorbringen.

Mal d'Estomac.

Unter den Negern in Westindien ist eine Krankheit, die auf den Französischen Inseln mal d'estomac genannt wird, oft hitzig ist, von einer widernatürlichen Beschaffenheit des Magens herrührt, und sich in Wassersucht endigt. Man hat sie für eine unheilbare Krankheit gehalten, und es sind viele Neger daran gestorben. Die vorzüglichsten charakteristischen Kennzeichen sind ein unersättlicher Appetit, und ein Verlangen nach kreidichten Substanzen. Der Harn soll nicht so sparsam, wie in der Wassersucht, gehen. Sectionen haben eine Vergrößerung der Drüsen des Gekröses ergeben. Man hat keine Mittel von Nutzen gefunden. Jedoch habe ich von einem Arzte gehört, der die Krankheit durch Brechweinstein, bis zur Uebelkeit und zu häufigem Erbrechen gegeben, geheilt hat; und von einem Andern, der durch Brechmittel aus Vitriol Erleichterung schaffte.

Die Nachrichten, die ich, während ich in Westindien war, von dieser tödtlichen Krankheit der Negern erhielt, und alle bisher davon gegebenen Nachrichten haben mich bewogen, nachfolgende Winke vor zu legen, in der Hoffnung, daß

sie zu einer richtigern Erläuterung ihres Wesens und zu einer glücklichen Curmethode Veranlassung geben können.

Wesen des Mal d'estomac.

Ein Verlangen nach Speisen, oder ein starker Appetit, selbst bis zum Augenblicke des Todes, ist ein Symptom dieser Krankheit.

Ein fieberhafter Zustand begleitet die widernatürliche Beschaffenheit des Magens, und führt meistentheils eine Anlage zur Wassersucht, am gewöhnlichsten aber in der Brust, mit sich.

Der Harn geht nicht spatsam ab.

Nach diesen Erfahrungen würde ich sagen, daß die Krankheit in einer vermehrten widernatürlichen Thätigkeit des Magens, einer zu häufigen Absonderung des Magensaftes, und einer gewissen Veränderung in seinen Eigenschaften bestehe. Ob aber diese Thätigkeit und diese Beschaffenheit des Magensaftes von der Art ist, wie in der Harnruhr, bleibt noch erst zu bestimmen.

Heilmethode desselben.

Wie die Harnruhr vordem, so hat man diese Krankheit mit bittern und stärkenden Mitteln behandelt, wiewol dies Verfahren bisher nicht von Nutzen gewesen ist. Brechmittel haben die einzige Erleichterung verschafft. Einer sagte, er curire die Krankheit damit, aber man hat ihm nicht allgemein geglaubt, ob man gleich gestand, daß sie Dienste geleistet hätten.

Ich empfehle die Anwendung von Brechmitteln, eine Diät von thierischen Speisen ohne et-

was Vegetabilisches, und von Arzneimitteln solche, welche die Thätigkeit des Magens vermindern, zu welcher Absicht ein Aufguß von Tobak sehr wirksam gefunden werden mögte.

Gicht.

Die Gicht ist jetzt eine sehr häufige Krankheit, die man unheilbar nennen kann: denn Alles, was versucht zu seyn scheint, ist palliativ während eines Anfalles, und man glaubt, viel gewonnen zu haben, wenn die Paroxysmen zurückgehalten werden. Das Wesen und die Behandlung der Harnruhr kann, indem dadurch neue Ideen über Krankheiten, die mit einer widernatürlichen Beschaffenheit des Magens verbunden sind, erregt werden, auf einen besseren Begriff von Gicht in allen ihren Gestalten leiten. Unterdessen bemerke ich, daß die Gicht, wiewol sie gemeiniglich für eine erbliche Krankheit gehalten wird, doch häufig unter Umständen vorkömmt, die an und für sich selbst hinreichen, sie hervor zu bringen. Diese Umstände liegen besonders in der Diät.

Gicht kömmt selten oder niemals bey schmaler Diät vor; es ist eine Krankheit derjenigen Classe von Leuten, die einen guten Tisch halten und ihrem Geschmacke nachhängen.

In der Gicht leidet der Magen hauptsächlich, und es gehen dergleichen Magenbeschwerden vorher und begleiten selbige beständig. Ihre Beschaffenheit scheint nicht immer von einerley Art zu seyn. Der Appetit ist unterschieden; zuweilen ist er gut, sogar stark, und zuweilen fehlt er ganz. Es ist beständig eine Neigung zu Säure, und in den

meisten

meisten Fällen eine wirkliche Säure, zugegen. Der Harn ist nach der Beschaffenheit des Magens verschieden.

Die Mittel sind von zweierley Art gewesen; radical und palliativ. Sie bestehen, sagt man, in dem beständigen Genusse von Milch und vegetabilischen Speisen, nebst Enthaltung von gegohrenen und geistigen Getränken; oder in einem anhaltenden Gebrauche bitterer Mittel; oder in einem zwölfmonatlichen Gebrauche des, in Rum aufgelöseten, Guajacgummi. Bey jungen Subjecten und den ersten Anfällen der Krankheit kann das angeführte diätetische Verhalten ohne Unterschied die Cur bewirken, wenn etliche Jahre lang damit fortgefahren wird. Bey älteren Subjecten, und wo die Krankheit schon einige Zeit angehalten hat, versprechen eine, hauptsächlich aus thierischen Speisen bestehende Diät, Enthaltung von allen gegohrenen Getränken, Vermeidung aller geistigen Dinge, und gelegentliche Anwendung narkotischer Mittel, wie des geschwefelten Ammoniaks und Mohnsafts, mehr Nutzen, als jedes andere Heilverfahren. Hauptmann Meredith wird, wenn er in der ihm empfohlenen Diät beharrt, ein Beyspiel geben, in wie fern eine solche Behandlung glückt. Aber wenn die Vorbeugung und Heilung einer Krankheit bloß oder hauptsächlich von dem diätetischen Verhalten abhängt, was wir als den gewöhnlichen Fall annehmen können; so, fürchte ich, ist die Aussicht zum Glück für uneigennützige geschickte Aerzte sehr eingeschränkt. Das sollte jedoch, statt sie muthlos zu machen, Männer von biederer Denkungsart reizen, ihre

Bemühungen, zur Ausrottung der kaufmännischen Kunstgriffe in unserer Kunst, und zur Erörterung der ächten Grundsätze der Selbsterhaltung, an zu wenden.

Der folgende Fall ist so lehrreich und wichtig, in Rücksicht auf Krankheiten, die von Fehlern des Magens und der Gedärme abhängen, daß ich mich nicht enthalten kann, ihn hier ein zu rücken.

Ein General, von siebenzig Jahren, hatte (den 28sten Februar 1797) den Schlucken und einen starken Puls, der vierzigmal in einer Minute schlug, und bey jedem zehnten Schlage drey kleine, geschwinde, und ungleiche Bewegungen hatte. Er hatte keinen Kopfschmerz oder Schwindel, sondern befand sich, wie er sagte, wohl, ausser daß der Schlucken ihm beschwerlich sey. Er hatte am 26sten Ricinusöl und am 27sten eine eröfnende Pille genommen, die beide, wie mir gesagt wurde, stark gewirkt und Stücke ausgeleert hatten. Da ich gleichwol vermuthete, daß die Gedärme nicht vollkommen gereinigt wären; so verordnete ich ihm einige Pillen aus Calomel und Coloquintenextract. Vor ihrer Wirkung untersuchte ich den Puls, und fand, daß er funfzigmal schlug, und jeden fünften Schlag regelmäßig und deutlich aussetzte. Des Nachmittags hatte er zwey sehr übelriechende Stuhlgänge, in deren einem harte Stücke waren; der Schlucken hatte am Morgen vor der Wirkung der Arzney aufgehört, kam aber des Mittags wieder, als der Kranke ohngefähr ein Nößel Wein getrunken hatte, und war jetzt, um sieben Uhr Abends, ihm sehr beschwerlich. Ich gab eine reichliche Dosis calcinirter Magnesia mit Aether

und

und Ammoniak, die er alle vier Stunden wiederholen sollte, bis Oefnung erfolgte. Sein Pulsschlug vierzigmal, und setzte regelmäßig und vollkommen jeden dritten Schlag aus.

Den 1sten März.

Er hat nur einmal, und zwar wenige Minuten lang des Nachts, den Schlucken gehabt, und ist zweimal zu Stuhl gewesen, wobey das eine Mal der Abgang sehr schwarz und übelriechend war. Der Puls schlägt 40mal, sehr unregelmäßig, und nicht ganz so stark, wie gestern. Die Haut ist feucht. Das Calomel mit dem Coloquintenextract ist in einer größern Gabe zu wiederholen, wie auch, wenn der Schlucken wiederkommen sollte, die Mischung aus Magnesia, Aether, und Ammoniak. Ich bat ihn, thierische Speisen zu essen, Wein zu meiden, und etwas Branntwein und Wasser zu trinken. Abends schlug sein Puls 62mal, und war natürlich voll, hatte aber unregelmäßige Intermissionen. Er hat den ganzen Tag keinen Schlucken und einigemal Stuhlgang gehabt. Ich verordnete die Wiederholung der Dosis von Magnesia beim Schlafengehen und Morgens früh.

Den 2ten.

Kein Rückfall des Schluckens. Der Puls schlägt 38mal, ungleich, und weich, kein Kopfschmerz und keine beschwerliche Empfindung im Leibe. Die Mischung aus Magnesia mit zweimal so viel Ammoniak fort zu setzen, und dieselbe Diät zu halten, aber beim Mittagsessen Maderawein zu trinken. Abends schlug der Puls 60mal,

oder sehr ungleich und unregelmäßig. Er hat heute weder Schlucken, noch Oeffnung gehabt. Das Calomel und Coloquintenextract beim Schlafengehen zu wiederholen.

Den 3ten.

In der Nacht hat er zwey äußerst reichliche und übelriechende Stuhlgänge gehabt. Er fühlt heute Morgens keine Mattigkeit, und sein Puls schlägt 64mal und vollkommen regelmäßig und gleich.

Den 10ten.

Kein Rückfall vom Schlucken, und sein Puls bleibt, wie am 2ten.

Dieser Kranke hatte ohngefähr ein Jahr vorher einen ähnlichen Anfall vom Schlucken, vor welchem aber Schwindel und eine geringe Lähmung der einen Seite vorhergieng, die jedoch so beträchtlich war, daß sie ihn hinderte, ohne Hülfe zu gehen, und ihre Wirkungen an derselben Seite des Gesichts bemerkt werden konnten. Der Magen und die Gedärme waren in einem trägen Zustande, und schienen für Ipecacuanha und einige wirksame Purgiermittel unempfindlich zu seyn. Acht Gran Calomel und vier Gran Spießglaspulver verschafften zuletzt sehr übelriechende Stuhlgänge, mit denen Stücke abgiengen, und der Schlucken verschwand mit jeder Spur von dem paralytischen Anfalle. Der General ist viele Jahre an einem Augenübel, welches der schwarze Staar zu seyn scheint, blind gewesen. Sein Gedächtniß ist seit Kurzem sehr geschwächt worden; er erinnert

nert sich alter Geschichten, vergißt aber unmittelbar Jedes, was mit dem gegenwärtigen Augenblicke vrbunden ist. Da er eine Zeit lang so gesund gewesen war; so war die gewöhnliche Vorsicht, auf seinen Stuhlgang zu achten, unterlassen, und man hatte ihn daher zu lange ohne alle Ausleerung gehen lassen.

Dies ist, wie ich schon bemerkt habe, ein lehrreicher Fall, weil er den Einfluß des Magens und der Gedärme auf die Verrichtung des Herzens und des Nervensystems und den Satz beweiset, daß widernatürliche Zufälle derselben Krankheiten verursachen können, die zu allgemein, und, wie ich fürchte, mit bösem Erfolge andern Umständen zugeschrieben werden. Ueber diesen Gegenstand sind Kirkland's Bemühungen von der größesten Wichtigkeit zu einer gründlichen und glücklichen Cur.

Lungenschwindsucht.

Bey der Lungenschwindsucht oder Auszehrung von Knoten in der Lunge (auf diese Krankheit beschränke ich mich) sind Symptome, die eine Aehnlichkeit mit einigen von den Symptomen der honigartigen Harnruhr haben, als ein sehr guter Appetit, häufige Säure im Magen, Durst, eine lebhaftrothe Zunge, eben solches Zahnfleisch, weisse Zähne, rothe Lippen; eine rothe Gesichtsfarbe; Magerwerden; gemeiniglich klarer Harn; und kein sparsamer Abgang desselben, indem er ohngefähr vier Nößel in vier und zwanzig Stunden beträgt. In einem Falle, wo Herr Cruickshank den Harn untersuchte, gab er viel mikrokosmisches Salz mit sehr wenigem Extractivstoff,

und nach andern Versuchen durch bloße Abdunstung gab er gleichförmig dieselben Resultate.

Die Ursache der Auszehrung von Knoten in der Lunge, und ob sie immer mit der skrophulösen Constitution verbunden ist, sind Gegenstände, die auf keine Weise hinreichend ausgemacht sind. Eins ist gewiß, daß sie am häufigsten in Körpern vorkömmt, die Anlage zu Skropheln haben. Aber es scheint mir wichtiger zu seyn, aus zu machen, ob die Wirkungen der Lungenknoten auf das System, wenn diese entstanden sind, verhindert, und ob die letztern, wenigstens in so fern, daß sie in einem unthätigen Zustande bleiben, verändert werden können? Es kann kein Zweifel daran seyn, daß dies nicht ein Gegenstand von der größesten Wichtigkeit ist. Die große Frequenz und Allgemeinheit der Krankheit und der unglückliche Erfolg der Heilmethoden beweisen dies hinlänglich. Es ist Eine Schwierigkeit dabey, und diese scheint unübersteiglich zu seyn. Die Krankheit fängt so unbedeutend und heimlich an, daß man sie nicht beachtet, bis sie so weit um sich gegriffen hat, daß es allen Mitteln, die der menschliche Scharfsinn darbietet, ganz und gar unmöglich ist, sie zu überwältigen. Dergleichen Fehler der organischen Structur ist oft so groß, daß nichts Geringeres, als eine neue Lunge, erforderlich seyn würde. Wir wissen freilich, daß bey sehr weniger Lunge das Leben erhalten werden kann; aber dies Wenige von Lunge muß gesund und gleichförmig beschaffen seyn, um ihre eingeschränkte Verrichtung vollkommen erfüllen zu können. In tuberculösen Lungen trifft man keine gesunde Structur an. Ich rede

in

in dieser Beschreibung allgemein: es kann minder allgemeine Beschwerden von Lungenknoten geben, welche die chronische, und zuweilen eine heilbare Schwindsucht ausmachen. Die andere Art kann man mit Recht die gallopirende Schwindsucht, die zuverläßig tödtlich ist, nennen.

Ob es gleich höchst dunkel ist, worin die Anlage zu der Krankheit besteht; so verdient es doch unnachlässiges Forschen, und mit der Zeit kann so viele Kenntniß davon erlangt werden, als nöthig ist, um wenigstens auf ein vorbeugendes Heilverfahren zu leiten.

Die, bisher in der Schwindsucht aus Lungenknoten beobachtete Methode ist ohne Unterschied fehlgeschlagen. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich im Stande wäre, eine eben so glückliche Curart, wie die der Harnruhr und des Scorbuts ist, vor zu schlagen! Aber es scheint mir nicht möglich, besonders wenn man die hinterlistige Art, wie die Krankheit anfängt und zunimmt, und die Beschaffenheit des leidenden, zur Ausübung seiner unumgänglich nothwendigen Verrichtungen unfähig gemachten, Organs betrachtet.

So düster inzwischen auch unsere Aussichten seyn mögen; so sollten wir doch aufmerksam bleiben und ausdauern.

Es ist gewiß gut und vernünftig, bey Untersuchung einer Krankheit, die jeglicher Bemühung, sie zu heilen, widerstanden hat, besonders nach zu forschen, worin diese Bemühungen bestanden, und, wenn man findet, daß sie auf Mitteln beruhen, die ohne Unterschied dieselben und auf gleiche Art unwirksam sind, sie zu verwerfen und andere

an zu nehmen, oder wenigstens zu versuchen, die ganz das Gegentheil sind. Die Richtigkeit eines solchen Verfahrens wird noch deutlicher und entschiedener werden, wenn eine Untersuchung der Zufälle und Symptome der Krankheit Zweifel erregen würde, daß die vorige Curart nicht auf Gründen beruhe und keinen glücklichen Erfolg haben könne. Auf diesem Wege gelangte ich zu meiner, nach Wunsch ausfallenden, Behandlung der Harnruhr, und er wird mir in meiner gegenwärtigen Untersuchung sehr zu Statten kommen.

Die in Eiterung übergegangene Schwindsucht aus Lungenknoten ist von Symptomen begleitet, die eine vermehrte Thätigkeit des Systems anzeigen. Die Natur und Wirkungen derselben machen den Gegenstand der Untersuchung aus, da von ihrer genauen Kenntniß die Ausmittlung einer glücklichen Curart abhängt.

Man hat wahrgenommen, daß eine Abzehrung des Körpers vor der Schwindsucht vorhergeht und sie begleitet, und gesagt, daß dieselbe aus dem Mißbrauche von Essig und saurem Obste entstehe. Sie erfolgt oft während des Gebrauchs des Quecksilbers, indeß seine Wirkungen in dem Systeme fortdauern, oder unmittelbar nach selbigem. Sie kömmt selten, wo nicht gar nicht, bey denen vor, die hauptsächlich von thierischen Speisen leben. Man hat bemerkt, daß bey solchen Leuten, die eine schwindsüchtige Constitution haben, kein Scorbut entstanden ist.

Während des hektischen Fiebers sind die Wangen blühend roth; eben so die Lippen; die Zunge ist rein, und, wie der hintere Theil des Mundes,

von einer hellen Röthe. Der Appetit ist sehr gut und der Magen zu Säure geneigt.

Alle diese Umstände zeigen eine große Aehnlichkeit mit denjenigen, welche die honigartige Harnruhr begleiten, und sind das Gegentheil von den Symptomen des Scorbuts. Der, aus dem starken Appetite, der rothen Zunge, dem klaren Harne u. s. w. kenntliche, Zustand des Systems zeigt sich oft, und vielleicht immer, eher, als man die entschiedenen Kennzeichen der Eiterung der Lunge wahrnimmt. Bey den Zergliederungen solcher, die an der Schwindsucht von Knoten in der Lunge gestorben sind, hat man immer die Drüsen des Gekröses vergrößert gefunden. Man könnte sagen, daß diese Vergrößerung von der Lungenkrankheit herrühren; aber ich behaupte das Gegentheil. Ich glaube, daß die Anlage zur Schwindsucht in einer gewissen eigenthümlichen Beschaffenheit in der Structur der Milch- und wahrscheinlich aller lympathischen Drüsen besteht. Ich hatte Gelegenheit, ein Kind von sieben Monaten, welches am Wasserkopf starb, zu untersuchen. Die Drüsen des Gekröses waren vergrößert, und die Lunge war überall und durchgängig voller Knoten; die Knoten waren sehr klein und weich, und hatten zum Theil das Ansehen von geronnener Milch. Der Vater dieses Kindes starb an der Schwindsucht mit Knoten in den Lungen. Es scheint mir deswegen wahrscheinlich, daß die Knoten und vergrößerten Drüsen zu gleicher Zeit mit den übrigen Theilen des Körpers gebildet und nur in der Folge, nach Beschaffenheit der Leibesconstitution, der Diät, und der Abwechslungen in der Tempe-

ratur

ratur der Luft, welcher der Mensch ausgesetzt wird, größer werden. In Kindern, wo man, neben andern Zeichen, so lange sie lebten, welche die scrophulöse Constitution anzeigten, die Drüsen des Gekröses vergrößert gefunden hat, ist eine Neigung zu Säure im Magen zugegen gewesen. Kinder von solcher Leibesbeschaffenheit sind Leibschmerzen mit grünen Stuhlgängen besonders ausgesetzt.

Wir kennen die Schwindsucht von Lungenknoten in ihrem Ursprunge noch nicht; aber ich behaupte, daß von ihrem Anfange an in derselben der Zustand des Systems von einer solchen Art ist, der leichte und magre Diät von thierischen Speisen, ohne Vegetabilien erfordert.

Wenn ich in meiner Vermuthung von der ursprünglichen eigenthümlichen Beschaffenheit in der Structur der Milchdrüsen und der Entstehung der Knoten Recht habe; so ist die Nothwendigkeit augenscheinlich, eine Lebensart fest zu setzen, die wahrscheinlich den Wachsthum und das Zunehmen der Knoten zurückhält und verhindert. Diese besteht nach meiner Meinung in dem Genusse thierischer Speisen, nebst einer sehr kleinen Portion vegetabilischer Dinge, in der Enthaltung von gegohrnen Getränken, besonders zwischen dem Alter von zwölf und dreißig Jahren, und in flanellenen Kleidungsstücken auf der bloßen Haut. Zugleich muß man bey der Anwendung und Fortsetzung dieser Vorsichten sich den Abwechslungen der Luft weniger aussetzen.

Das Wesen der Schwindsucht und ihre Wirkungen auf das System scheinen sich den Wirkungen

gen und dem Wesen der Harnruhr zu nähern. Dies bestätigt sich noch mehr, wenn man die gewöhnliche Curart und ihren Erfolg prüft. In der Schwindsucht hat man eine Diät von Milch und Vegetabilien, nebst reichlichem Genusse von Obst, einstimmig empfohlen und angenommen. Man hat öfteres Aderlassen, und Einige haben öftere Brechmittel, vorgeschrieben. In so fern Mäßigkeit, Blutlassen und Brechmittel dazu dienen, die Thätigkeit des Systems zu vermindern, kann die bisher befolgte Heilmethode wohlthätig befunden worden seyn. Aber es muß einleuchten, daß eine solche Behandlung sehr unvollkommen ist.

Die allgemeinen Grundsätze zur Cur der Schwindsucht bestehen in Verminderung der Thätigkeit des Systems, in Verhinderung ihrer eigenthümlichen Wirkung, und dadurch beförderter Heilung des eiternden Knotens und jeder ferneren Eiterung.

Die Mittel, welche im Anfange dieser sehr gefährlichen Krankheit einen eigentlichen Versuch verdienen, sind diese: Behutsam angestellte Aderlässe, Brechmittel, vollkommene Ruhe und Einschränkung auf ein kleines Zimmer, das eine dumpfige Atmosphäre und eine Wärme von funfzig bis sechszig Grad, nach Beschaffenheit der Größe des Uebels, hat. Gelegentliche Anwendung von Schwefelleberluft oder kohlenstoffhaltigem Wasserstoffgas, wovon ersteres auf dieselbe Art, als ich bey der Bereitung des geschwefelten Ammoniaks gelehrt habe, erhalten wird, und Einathmen von Aetherdunst. Der Leib muß offen gehalten werden. Gebrauch des Schierlings und

Cam-

Camphers, dreimal des Tags, zu geben, und Nachtrinken eines Weinglases voll Wasser, zu welchem zwey oder drey Tropfen von dem geschwefelten Ammoniak gemischt worden. Eine, blos aus Milch- und Rind- und Hammelfleisch-Suppen bestehende Diät, nebst gänzlicher Enthaltung von gegohrenen Getränken und vegetabilischen Dingen.

In den spätern Zeiträumen der Krankheit kann man sich weder des Aderlassens noch der Brechmittel sicher bedienen. Die Vitriolsäure und schwache Chinabereitungen sind mit Nutzen gegeben worden, die Nachtschweiße zu hemmen. Die Diät sollte hauptsächlich aus Fleischbereitungen bestehen, die aber nur in solchen Portionen zu nehmen sind, daß sie den Magen nicht zu sehr anstrengen, und auf diese Weise das System reizen.

Bey dem vorgeschlagenen diätetischen Theile der Cur sollte man so lange bleiben, bis der Körper den Eintritt des entgegengesetzten, oder dem Scorbut sich nähernden, Zustandes ergiebt, wo alsdann eine stufenweise Veränderung in der Behandlung vorgenommen werden muß. In den späteren Zeiträumen der Schwindsucht entsteht nicht selten der entgegengesetzte Zustand des Körpers. Ich habe ein Paar Tage lang einen guten Appetit, klaren Harn, und eine reine, rothe Zunge gesehen, worauf Verlust des Appetites, eine schmuzige, blasse Zunge und trüber Harn folgten, und hernach der andere Zustand sich sehr schnell wieder einfand. Jede dieser Beschaffenheiten des Systems erfordert ihre eigne Behandlung. Gegenwärtig begnüge ich mich, Erfahrungen beyzubringen, indem ich die theoretische Erklärung solcher

Ver-

Verschiedenheiten der krankhaften Thätigkeit aufschiebe, bis die allgemeinen Grundsätze von Physiologie und Pathologie mehr erläutert sind. Aus demjenigen, was wir bereits über diese Gegenstände genau wissen, können wir bemerken, daß eine gewisse Thätigkeit oder ein gewisser Zustand des Systems aufhören wird, wenn entweder die Ursachen davon gehoben sind, oder die Periode ihrer Wirkungen zu Ende ist; und es tritt, wenn jener Zustand aufhört, ein entgegengesetzter Zustand oder eine entgegengesetzte Thätigkeit des Systems ein. In der Schwindsucht ist, wie ich glaube, der gewöhnliche Zustand derjenige, daß zu vieles Oxygen vorhanden ist: wären aber die Umstände, welche dies bewirken, auf eine sehr kurze Zeit lang gehoben oder verändert; so tritt, nach meiner Meinung, derjenige Zustand ein, wo zu wenig Oxygen da ist. Der gesunde Zustand würde in der gleichen und gewöhnlichen Menge von Oxygen bestehen; aber der örtliche Schaden oder Fehler der Lunge hat bisher jedem Versuche widerstanden, und so lange dies der Fall ist, wird der Kranke einem Rückfalle dieser zwey Arten von widernatürlichem Zustande ausgesetzt seyn.

Diese und einige andere Krankheiten, welche die Lunge befallen, und äusserliche Schäden sind vorzüglich diejenigen, gegen welche die Luftarten nach den neuen Lehrsätzen der Chemie mit allem zu hoffenden Nutzen angewandt werden können. Selbige können aber auf eine andere Art mit sehr ausgebreiteter Wirkung, und, nach meiner Meinung, sehr gutem Erfolge vermittelst des Magens und allgemeiner Diät angebracht werden.

In der Schwindsucht ist gewiß ein sympathischer Einfluß zwischen den Lungen und dem Magen. Dies beweiset die Säure im Magen, und der gute, oft starke Appetit nebst dem reichlichen Abgange klaren Harns, welcher eine große Menge schmelzbarer oder mikrokosmischer Salze, beinahe in reinem Zustande, enthält. Es ist daher offenbar, daß das Einathmen einer Atmosphäre, die ein geringeres Verhältniß von Oxygen hat, oder kohlenstoffhaltiges Wasserstoffgas oder Schwefelleberluft enthält, vielen Nutzen schaffen wird, wenn sie geradezu und sehr oft in die Lungen gebracht wird. Jedoch macht Diät den wesentlichsten und wichtigsten Punkt aus, da sie die Mittel hergiebt, wodurch der Nutzen von Bestand bleibt.

Man wird leicht merken, ob ich gleich nicht besonders darauf hingewiesen habe, welchen Gebrauch ich von Beddoes Meinung von der Schwindsucht — eines Mannes, der wegen seiner unablässigen und mühsamen Beharrlichkeit in der Anwendung der neuen Lehrsätze der Chemie große Verdienste um die Arzneikunst hat, — so, wie selbige in seinen, 1793 herausgekommenen, Observations on Calculus, Sea-Scurvy etc. vorgetragen ist, gemacht habe.

Man hat die Lunge und die Haut, besonders die erstere, für die Organe gehalten, welche dem Systeme das Oxygen zuführten; die Wirksamkeit des Magens ist jedoch wahrscheinlich wichtiger, als beide. Sie sympathisiren alle eins mit dem andern, so, daß, wenn ein Theil von ihnen in widernatürlichem Zustande ist, die andern auf gewisse

wisse Art Antheil daran nehmen, wenigstens nicht ihre gesunde Beschaffenheit haben.

Obgleich Beddoes sich sehr auf die Verrichtung und Wirksamkeit der Lunge stützt, so nimmt er doch auf Alles Rücksicht, was wahrscheinlich auf irgend eine Art chemisch auf das System wirken kann. Er verdient daher vollkommen, daß man seine Parthey nimmt, und ich zweifle nicht, daß seine Bemühungen die Arzneikunst wesentlich verbessern werden.

Seine Considerations on the Medicinal Powers and the Production of Factitious Airs in fünf Theilen; die Medical Extracts in drey Bänden; Trotter's zwey Aufsätze on Scurvy; und Townsend's Guide to Health, enthalten viele Thatsachen, welche beweisen, daß nicht nur das Einathmen besonderer Luftarten von Nutzen gewesen ist, sondern daß man durch Diät und Arzneien, die durch den Magen nach den neuen Grundsätzen der Chemie beigebracht worden, den anhaltendsten und ausgebreitetesten Vortheil erlangt hat. Es kommt mir vor, als wenn man bey der Hyperoxygenation und Deoxygenation des Systems die hauptsächlichste Aufmerksamkeit auf die Wirksamkeit der Lunge gerichtet, und dabey (ausgenommen Trotter im Scorbut) die des Magens entweder beinahe übersehen, oder geradezu bestritten hat. Ich habe gewagt, zu behaupten, daß diese Beschaffenheiten des Systems nur durch den Magen vollkommen hervorgebracht und für die Dauer erhalten werden können. Jedoch gebe ich zu, daß die Beschaffenheit der einzuathmenden Luft und der Grad und die

Frequenz der Thätigkeit der Lunge einen Theil der, durch den Magen zu bewirkenden, Curmethode ausmachen müssen, um das Ganze vollständig zu machen. Die einzelne Erfahrung, die Herr Spalding erzählt, unterstützt meine Meinung sehr. Er nahm wahr, daß er, wenn er thierische Speisen gegessen oder gegohrene Getränke genossen hatte, die Luft in der Taucherklocke viel geschwinder verbrauchte, als wenn er sich von vegetabilischen Speisen nährte und Wasser trank. Viele wiederholte Versuche hatten ihn hiervon so überzeugt, daß er sich beständig der erstern Diät enthielt, so lange er sich mit dem Untertauchen abgab. Man kann deswegen vermuthen, daß eine Diät von thierischen Speisen solchen Nahrungssaft und solches Blut gebe, welche mehr Oxygen zur Erhaltung des Systems in seinem nothwendigen Zustande von Oxygenation erfordern; und wer eine solche Diät führt, erhält seine Gesundheit nur durch beständige Beschäftigung in der freien Luft. Das Gegentheil hiervon findet bey einer vegetabilischen Diät Statt. Darüber geben die Krankheitsgeschichten des Brauers P — s und der Tewson Erläuterung. Meine Meinung wird durch Trotter's Observations on Scurvy, durch die Wirkungen des Quecksilbers, der salpetrichten Säure, der Salz- und der Citronen-Säure in Fiebern, Scorbut und Lustseuche, durch die Wirkung saurer Dinge zur Vorbeugung der Folgen des Mohnsafts, und hitziger geistiger Flüssigkeiten, und durch die Behandlung der honigartigen Harnruhr noch mehr bestätigt. Ich halte die Anwendung der salpetrichten Salz- und Citronen-

säure

säure und des salzsauren Gewächsalkali's in der venerischen Krankheit, wie Herr Cruickshank von selbiger Nachricht giebt, wodurch die Krankheit nicht nur gehoben, sondern auch alle Zeichen von Hyperoxygenation des Systems hervorgebracht wurden, für besonders entscheidend. In der That gestehen die eifrigsten Vertheidiger des Vermögens der Lunge, das System nach Beschaffenheit der eingeathmeten Luft zu deoxygeniren und hyperoxygeniren, nicht nur den sympathischen Zusammenhang mit dem Magen ein, sondern auch, daß, nach Verhältniß der genossenen vielen Wasserstoff enthaltenden Speisen, das System nach Sauerstoff verlangt, und eine größere Menge desselben, aus der atmosphärischen Luft, durch die Respiration aufnimmt. Deswegen müssen wir nach dem Genusse von Speisen, die eine entgegengesetzte Eigenschaft haben, auf gleiche Weise annehmen, daß das System nach Wasserstoff verlangt oder wenigstens keinen Sauerstoff begehrt, sondern im Gegentheil den überflüssigen Sauerstoff wegschaffen wird, um das Gleichgewicht in dem zur Gesundheit gehörigen Oxygen zu erhalten. Auf diese Weise müssen, glaube ich, diese Speisen, unter gewissen Umständen von Disposition, und wenn man dabey Leibesbewegungen oder Einschränkung auf das Zimmer anhaltend fortsetzt, den zweifachen entgegengesetzten Zustand des Systems hervorbringen, und den Grund zu zwey verschiedenen Krankheiten legen. Man sehe hierüber Townsend's Guide to Health nach, besonders in dem zweiten Bande von Magerkeit und Fettigkeit.

Die Anwendung der Luftarten nach den neuen chemischen Lehrsätzen ist, wie eben bemerkt worden, wahrscheinlich blos auf Lungenkrankheiten und äusserliche Geschwüre einzuschränken. Aber da sie Vorsicht erfordert; so ist sie, selbst in diesen Fällen, weniger für die gewöhnliche und allgemeine Praxis paßlich, als die Art, sie durch Diät, schickliche Arzneien, und allgemeines Verhalten zu bewerkstelligen. Ich kann jedoch äußerliche Geschwüre ausnehmen, wo die Anwendung sehr geschwind und ohne alle bedeutende Gefahr geschehen kann. Die Einschränkung auf das Zimmer in der Harnruhr und die Leibesbewegung im Scorbut, wo sie Statt findet, beziehen sich auf den vermeinten Einfluß der Lunge und sind nothwendig, da die Lunge einen Theil der, zur Assimilation angewandten, Kräfte ausmacht. Folglich gehört die Verrichtung derselben mit unter den Plan zur Cur.

Scorbut und Harnruhr erläutern Vieles, und beweisen, daß, vermittelst des Magens und durch allgemeines Verhalten, zwey entgegengesetzte, von entgegengesetzten Arten des Zustandes des Systems abhängende, Krankheiten gehoben werden können. Die Eine wird durch dasjenige, was Oxygen entzieht und nicht mittheilt, die Andere durch das, was Oxygen mittheilt und nicht entzieht, geheilt. Indessen glaube ich, daß es Dinge giebt, die, durch einen sympathischen Einfluß oder die Mitwirkung des Magens, der Haut, und der Lunge, das System empfänglicher für Hyperoxygenation und Deoxygenation machen. Die häufigen und schnellen Veränderungen, die, wie wir gesehen haben,

haben, der Körper erleidet, je nachdem er offenbar zu viel oder zu wenig Oxygen enthält, können nur auf eine dergleichen Art erklärt werden. Krankheitsgifte von aller Art scheinen dadurch zu wirken, daß sie das System zum Theil oder ganz in einen Zustand versetzen, durch den es schnell sein Oxygen verliert. So lange die ansteckende Krankheit oder das Krankheitsgift wirkt, wird der Körper gegen Reize unempfindlich und sogar stumpf, und hat das Ansehen von Deoxygenation. So wie die Genesung fortrückt, stellt sich ein Uebermaaß von Empfindlichkeit, ein starker Appetit, ein größerer Abgang eines klaren Harns, als gewöhnlich, ein, und in diesem Zustande, der Hyperoxygenation anzeigt, sind Reize schädlich. Mir kam vor Kurzem ein Typhus vor, der bis zum fünf und zwanzigsten Tage anhielt. Es waren wenige Arzneien gebraucht. Bey der Annäherung der Genesung nahmen das Gesicht, die Lippen, und die Zunge, die während des Fiebers von einer dunkeln oder vielmehr Purpurfarbe waren, eine blühende Röthe an. Seit der Zeit sind mir noch zwey andere Fälle von demselben Fieber vorgekommen, wo ich in dem ersten Zeitraume der Krankheit einigen Nutzen von der salpetrichten Säure erlangt zu haben glaube.

Kann nicht, neben andern Mitteln, das Quecksilber, welches vor Kurzem mein Freund, der Doctor Chisholm, so heilsam in Fiebern gefunden hat, seine Wirkungen mehr dadurch äussern, daß es den reizbaren Zustand befördert, indem es dem Körper die, zur Erlangung des Oxygens nothwendige, Empfänglichkeit giebt, als

durch die Mittheilung irgend einer Portion von Oxygen? Gleichwol soll das Quecksilber dadurch wirken, daß es neue Bewegungen und Wirkungen in dem Systeme erregt und auf diese Art die ursprüngliche Krankheit bezwingt. Die salpetrichte und Citronen-Säure sind noch nicht genugsam in Fiebern versucht. Inzwischen haben wir jetzt Hoffnung zu baldigen Versuchen damit, indem ich desfalls an den Doctor Chisholm geschrieben habe, der durch seine Stelle als Inspector der Artillerie-Hospitäler in Westindien eine Praxis von ausgedehntem Umfange hat; und es ist zu diesem Endzwecke von dem Artillerie-Amte auf meine Empfehlung eine Menge salpetrichter Säure ausgesandt worden. An Citronensäure ist Ueberfluß in der Gegend. Ich zweifle nicht, daß er nicht beide Säuren in Fiebern und solchen Krankheiten, in denen er Quecksilber mit Nutzen gegeben hat, versuchen wird. Ich freue mich, durch meine Empfehlung an den Doctor Chisholm, ohne es zu wissen, den Wünschen des Doctors Currie zu Liverpool behülflich gewesen zu seyn, welcher, wie er mir meldet, sich an Herrn Joseph Banks mit der Bitte gewandt hat, bey dem Gouvernement einzukommen, daß es salpetrichte Säure nach Westindien senden möge, um in dem, für den Soldaten und Seemann so gefährlichen, Fieber angewandt zu werden.

Zu mehrerer Bestätigung der vorhergehenden Bemerkungen dient der Umstand, daß Kinder eine sehr instinctartige Neigung oder Begierde nach Obst, sogar nach dem unreiffsten, haben, wodurch ein Zustand des Magens, wie im Scorbut,

dem

dem nach Oxygen verlangt, angezeigt wird. In einem andern natürlichen Zustande der Schwangerschaft, hat insgemein der Magen Neigung zu thierischen Speisen, und es sind oft narkotische Mittel indicirt, die Erleichterung verschaffen, welches ein Verlangen nach Deoxygenation beweiset. So verschieden auch diese Meinung über die Schwangerschaft von der angenommenen Meinung scheinen mag; so kömmt sie doch mit meiner Erfahrung überein. Der Stillstand der Schwindsucht während der Schwangerschaft kann von einer, durch den Zustand der Gebärmutter veranlaßten, Ableitung von den Lungen herrühren. Es kann eine Art von umgekehrtem Zustande seyn, wenn Schwangerschaft als eine nothwendige Krankheit betrachtet wird. Ich habe ganz kürzlich Gelegenheit gehabt, etwas Harn zu untersuchen, der während eines hysterischen Anfalles in der Schwangerschaft gelassen war: er war so ungefärbt, wie Wasser, hatte kaum etwas Geruch, einen ausnehmend beissenden Geschmack, und war so scharf, daß er die inwendige Seite der Schenkel wund machte. Ich ließ eine kleine Portion abdunsten, war aber genöthigt, sie vor gänzlicher Beendigung des Processes vom Feuer zu nehmen, und erstaunte, als ich, nach dem Abkühlen, fand, daß eine vollkommene Crystallisation eingetreten war, die ein Salz gab, welches zwey Tage lang keine Feuchtigkeit aus der Atmosphäre an sich zog. Herr Cruickshank verglich es mit dem mikrokosmischen Salze aus dem Harne eines Gemeinen von der Artillerie, der die tuberculöse Schwindsucht hatte. Der Harn desselben gab eine viel

größre Menge reinen mikrokosmischen Salzes, als man aus gesundem Harne erhalten kann; der Harn der hysterischen Kranken lieferte es in derselben Menge und Reinheit, und bey Beiden machte er die Theile, durch die er gieng, wund. Aber in der Eigenschaft der Salze fand sich einiger Unterschied. Es wurde ein Wenig von dem Salze aus dem Harne des Soldaten auf ein glühendes Eisen geworfen, welches schnell schmolz, während das aus dem Harne der hysterischen Kranken nur zum Theile schmolz, indem eine beträchtliche Portion, wegen einer größeren Menge gemeinen Salzes, abknisterte. Durch gegenwirkende Mittel ergab sich, daß das Erstere mehr phosphorische Salze enthielt, und das Letztere hauptsächlich aus salzichtsaurem Mineralalkali und salzichtsaurem Ammoniak bestand.

Im höheren Alter findet auch ein natürlicher Zustand Statt, wo vegetabilische Speisen, und von thierischen nur Milch und Eier, mit oder ohne Wein, nachdem die Umstände sind, die wahrscheinlichsten Mittel gewähren, den Rest des Lebens in erträglicher Gesundheit zu erhalten.

Eine Säure im Magen, eine überall oder zum Theil hellrothe Zunge, weisse Zähne, ein heller strohfarbichter, nicht sparsam abgehender Harn, der keinen unangenehmen Geruch hat, dienen besonders, wenn sie in einem abgezehrten oder schmächtigen Körper vorkommen, zur Anzeige von einer Hyperoxygenation des Systems oder beweisen die Nothwendigkeit einer Diät von thierischen Speisen und des Gebrauches alkalischer Mittel und des geschwefelten Ammoniaks, als Arzneien.

Ein

Ein Magen mit keiner merklichen Säure; eine faulichter oder unangenehmer animalischer Geschmack und eben solches Aufstoßen; eine blasse Zunge; schmutzige, dunkelgefärbte Zähne; ein sparsamer Abgang eines hochgefärbten und widrig riechenden Harns, sind, besonders wenn sie in einem dicken oder fetten Körper vorkommen, die Unterscheidungszeichen einer Deoxygenation des Systems, und zeigen den Gebrauch einer vegetabilischen Diät und der Säuren an.

Es ist augenscheinlich, wie wichtig es sey, diesen zweifachen Zustand genau zu bestimmen, und ich zweifle nicht, daß es mit der Zeit vollkommen geschehen werde. Inzwischen sollte die Bestimmung desselben die hauptsächlichste Bemühung des medicinischen Beobachters ausmachen, um ihre Vollendung zu beschleunigen, und in der That zu bewirken, da viele Beobachtung und Erfahrung ferner dazu erforderlich seyn werden. Von der Unterscheidung dieses doppelten Zustandes hängt die gründliche und glückliche Behandlung fast aller, wenn nicht wirklich aller, allgemeinen Krankheiten ab.

Ob dieser zweifache Zustand von Hyperoxygenation oder Deoxygenation abhängt, ist nicht so wichtig oder wesentlich, als zu wissen, daß seine Veränderung in gesunden Zustand, er mag herrühren, woher er wolle, nur durch die Diät und Arzneien bewirkt werden kann, die ich als der beiderseitigen Beschaffenheit angemessen beschrieben habe. Dies ist ein Erfahrungssatz, und die Zeit wird die theoretische Erklärung richtiger und bestimmter an den Tag bringen.

Ausser Harnruhr und Scorbut und der Reihe von Krankheiten zwischen beiden, die von einem Fehler des Magens herrühren, füge ich zu dem Verzeichnisse noch folgende hinzu, welche durch ihre Erklärung und Behandlung die Anwendung der neuen Lehrsätze der Chemie erläutern.

1. Lustseuche. Dieser ist bereits erwähnt worden.
2. Ausschlagskrankheiten von Ansteckung, wie Blattern, in welchen vegetabilische Diät, Säuren, und sogar Quecksilber höchst anpassend gefunden worden sind.
3. Krankheiten von allgemeiner Ansteckung, wie das Schiffsfieber, in denen frische Luft, vegetabilische Diät, Säuren, Quecksilber, Wein, die Heilmittel ausmachen.
4. Entzündungs-Krankheiten. Diese sind größtentheils Folgen von Kälte und Abwechselung der Luft, und erfordern eingesperrte Luft, Aderlassen, Brechmittel, Abführungen, narkotische Dinge, und sehr schwachen klaren Rind- oder Hammelfleisch-Bouillon.

Ein Rückblick auf das Vorige giebt starke Beweise für meine Meinung, daß das System in seinem verschiedenen krankhaften Zustande vermittelst Diät und Arzneien, die geradezu auf den Magen wirken, mit glücklichem Erfolge verändert und in gesunden Zustand versetzt werden kann. Es muß daher für unsere künftigen Fortschritte zu der Vervollkommnung der Arzneikunst höchst wichtig seyn, einige Aufmerksamkeit hierauf zu haben.

Die

Die Mittel zur Hyperoxygenation und Deoxygenation des Systems können in zwey Classen getheilt werden.

1. Solche, welche unmittelbar durch Mittheilung oder Entziehung des Oxygens wirken;

2) Solche, die dem System mehr Anlage zur Aufnahme und zum Verluste des Oxygens geben.

Das Verzeichniß dieser Mittel wird allmählig vergrößert werden.

Aus der ersten Classe kann ich bereits anführen:

1. Solche, die Oxygen mittheilen.
   Leibesbewegung und vegetabilische Diät.
   Citronensäure.
   Salpetrichte Säure.
   Salzsäure.
   Salzsaures Gewächsalkali.
   Quecksilber- und einige andere Metall-Kalke.

2. Solche, die Oxygen entziehen.
   Einschränkung auf das Zimmer und thierische Diät.
   Geschwefeltes Ammoniak.
   Schwefelalkali.
   Man sehe Garnet's Brief an Beddoes.

Aus der zweiten Classe kann ich anzeigen.:

1. Quecksilber; seine verschiedenen Zubereitungen.
   Eisen; seine Kalke, u. s. w.

Salz-

Salzsaure Schwererde. (Dies Mittel erregt Appetit, vermehrt den Abgang des Harns, und kann auf eine oder andere Weise Anlage zur Oxygenation geben. Es theilt wahrscheinlich kein Oxygen mit, aber seine Wirkungen scheinen mir mit denen, die den oxygenirten Zustand hervorbringen, überein zu stimmen.

2. Campher. Aether. Alkohol. Narkotische Mittel.

Ich habe in dieser allgemeinen Uebersicht von dem Wesen und der Behandlung der honigartigen Harnruhr einen Entwurf zu einer Classification und Erklärung von Krankheiten gegeben, in so fern selbige eine Verbindung zwischen jener und dem Scorbute ausmachen. Aber ich gebe gern zu, daß er flüchtig abgefaßt seyn mag. Indessen habe ich die Gründe angeführt, worauf jede Meinung oder Vermuthung sich stützt. Ich werde künftig dieselbe Richtschnur, der ich bey der Untersuchung der Harnruhr gefolgt bin, vorsichtig beobachten und nichts vorbringen, als was wenigstens einen Grad von Wahrscheinlichkeit hat. Gegenwärtig bin ich sehr zufrieden, daß es mir geglückt ist, ein Gegenstück zum Scorbut zu liefern.

Ich kann nicht ohne die Erinnerung schließen, daß in nosologischen Classificationen von Krankheiten die Ursachen, von welchen sie herrühren, keinen Theil der Diagnosis ausmachen, indem der Grundsatz eines solchen Systems sich auf Symptome und wirkliche Aeusserungen derselben in der Krankheit begränzt. Aber diese sind so sehr verschieden, daß sie unendliche Spielarten von Krankheiten

heiten liefern, die sich dem Anscheine nach unähnlich sind, während sie in der That wesentlich dieselben bleiben; und das nosologische Verzeichniß erreicht auf diese Weise kein Ende, da doch die Krankheitsursachen von geringer Anzahl, einfach, einförmig, unveränderlich in Hervorbringung der jedesmaligen Krankheit, und nur durch Besonderheiten in der Constitution unterschieden sind. Daher könnte man ein neues und nützliches medicinisches System auf die Krankheitsursachen gründen, und diese wahrscheinlich so ordnen:

1. Krankheiten von mechanischer Gewalt und äußerlichen Beschädigungen.

2. Krankheiten von Abwechselungen der Luft, mit oder ohne Näße.

3. Krankheiten von Gewohnheiten in der Lebensart und von der Diät.

4. Krankheiten von faulichten Dünsten, Ansteckung, Krankheitsgiften, thierischen Giften.

Die erste Classe ausgenommen, erfordern die andern alle eine Disposition, die entweder erblich, oder künstlich, oder zufällig ist. Durch diese Ursachen werden gewisse Kräfte oder Anstrengungen, die jedesmaligen Wirkungen zu verhindern oder gänzlich auf zu heben, in dem Systeme aufgeregt oder hervorgebracht, und diese machen die Heilkraft der Natur aus. Sollte es sich in Zukunft ergeben, daß Krankheiten nur Einen deutlichen allge-

allgemeinen Zustand des Systems zulassen, der entweder in Hyperoxygenation oder Deoxygenation besteht; so wird die richtige Diagnosis sowol, als die glückliche Heilmethode, gründlich erläutert und festgesetzt werden.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rollo, John,

Über die honigartige Harnruhr nebst Wilhelm Cruickshanks Versuchen mit verschiedenen Säuren und einigen andern Substanzen in der Cur der Lustseuche, und einigen Bemerkungen über die Natur des Zuckers u. s. w
Bd.: 1

Stendal 1801

Path. 1069 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474347-6